Avifaunistische Begleitkartierungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs

-

Berichtsperiode 1990 bis 2014

traggeber: Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Abteilung Naturschutz
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg

tragnehmer: Dipl. Biologe Alexander Mitschke
Ornithologische Fachgutachten
[redacted]

Hamburg, 20.01.2015

Gliederung

1	Einleitung und Anlass	4
2	Untersuchungsgebiet und Methoden	5
2.1	Untersuchungsgebiet	5
2.2	Kartiermethode	9
3	Ergebnisse	33
3.1	Betrachtungsebene *Gebiete* - Trends in den Kartierarealen (Details zu den einzelnen Gebieten vgl. Folgeseite)	34
3.2	Betrachtungsebene *Siedlungsdichte* - Welche Gebiete sind für den Schutz der Wiesenvögel von besonderer Relevanz	150
3.2.1	Wiesenvögel im engeren Sinne	150
3.2.2	Arten der Saumbiotope und Brachen	154
3.2.3	Arten der Gehölze	160
3.3	Betrachtungsebene *Art* - Artspezifische Trends in Hamburg	164
3.3.1	Wiesenvögel im engeren Sinne	165
3.3.2	Arten der Saumbiotope und Brachen	172
3.3.3	Arten der Gehölze	182
3.4	Betrachtungsebene *Biotopschutzprogramm* - Bestandstrends auf und außerhalb von Vertragsflächen	188
3.4.1	Wiesenvögel im engeren Sinne	191
3.4.2	Arten der Saumbiotope und Brachen	205
3.4.3	Arten der Gehölze	217
4	Der Feldvogelindikator Hamburg	219
5	Fazit und Ausblick	222
6	Zusammenfassung	228
7	Literatur	231

Betrachtungsebene *Gebiete* - Trends in den Kartierarealen

Details zu den im Einzelnen behandelten Gebieten

3.1.1	Moorgürtel West	34
3.1.2	Moorgürtel Ost	41
3.1.3	Moorgürtel Ost (Erweiterungsfläche östlich Francoper Straße)	48
3.1.4	Francop, Neuenfelde (Südteil)	52
3.1.5	Moorburg	55
3.1.6	Finkenwerder Westerweiden	60
3.1.7	Rissen/Sülldorfer Feldmark	63
3.1.8	Osdorfer Feldmark	69
3.1.9	Neuland-Ost	72
3.1.10	Gut Moor	78
3.1.11	Wilhelmsburg	81
3.1.12	Billwerder	87
3.1.13	Landschaftskorridor Allermöhe	91
3.1.14	Reitbrook	96
3.1.15	Kirchwerder Wiesen (Nordwestteil)	99
3.1.16	Kirchwerder Wiesen (Nordostteil)	106
3.1.17	Kirchwerder Wiesen (Südostteil)	111
3.1.18	Neuengamme-Nord	117
3.1.19	Neuengamme-Süd	122
3.1.20	Curslack	126
3.1.21	Altengamme	132
3.1.22	Altengammer Vorland	140
3.1.23	Borghorster Elbwiesen	145

1 Einleitung und Anlass

In den letzten Jahrzehnten haben insbesondere die Brutvögel in der Kulturlandschaft europaweit besonders einschneidende Bestandsverluste hinnehmen müssen. Auch in Deutschland gehört diese Artengruppe mittlerweile zu den am stärksten gefährdeten Lebensgemeinschaften (Sudfeldt et al. 2013). In vielen Bundesländern wird seit mehr als 20 Jahren u.a. mit Hilfe von Bewirtschaftungsauflagen im Rahmen von Vertragsnaturschutz versucht, den Niedergang der Bestände aufzuhalten. Auch in Hamburg wurden Ende der 1980er Jahre verschiedene Programme aufgelegt und in für den Schutz von Wiesenbrütern besonders bedeutsamen Teilflächen schwerpunktmäßig realisiert. Eine erste Bilanz nach rund zehn Jahren Laufzeit ergab, dass mit Hilfe des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft bei Kiebitz, Rotschenkel, Braunkehlchen und Rebhuhn entgegen der allgemein negativen Bestandsverläufe auf Vertragsflächen ausgeglichene Entwicklungen sowie bei Bekassine, Feldlerche und Schilfrohrsänger besonders positive Bestandsverläufe gegeben waren (Mitschke 2001). Nach weiteren rund zehn Jahren wird diese Bilanz im Rahmen dieses Gutachtens fortgeschrieben. Inzwischen lassen sich erstmals längerfristige Entwicklungen aufzeigen. Außerdem sollen die Auswirkungen großflächiger Vernässungen in Teilgebieten im Gesamtzusammenhang bewertet werden. Bereits Anfang der 2000er Jahre war deutlich geworden, dass neben der Intensität der Bewirtschaftung im Grünland insbesondere ein ausreichend hoher Wasserstand von hoher Bedeutung für das Schicksal der einst im Elbtal flächendeckend verbreiteten und für das Stromspaltungsgebiet so charakteristischen Wiesenvogelwelt ist.

2 Untersuchungsgebiet und Methode

2.1 Untersuchungsgebiet

Die ornithologischen Begleituntersuchungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs wurden von Anfang an auf großflächigen Probeflächen durchgeführt, deren Abgrenzung sich in der Regel an den Gemarkungsgrenzen orientierte. Die Bestandserfassung erfolgte dabei nicht beschränkt auf die Vertragsflächen, sondern innerhalb der Untersuchungsgebiete flächendeckend im gesamten Offenland. Aus pragmatischen Gründen, unter anderem im Zusammenhang mit der Abgrenzung pro Jahr zu bearbeitender Teilflächen, erfolgte später z.B. im Moorgürtel und in den Kirchwerder Wiesen eine weitere Unterteilung großer Kartierflächen, wobei dafür Sorge getragen wurde, dass langfristige Analysen von Bestandsveränderungen weiterhin möglich blieben. Weil alle Revierzentren in einem geografischen Informationssystem (ArcGIS 10.1) punktgenau erfasst sind, lässt sich die Zuordnung zum Vertragsflächenstatus im Rahmen späterer Auswertungen vornehmen.

Vorranggebiete

Anfang der 1990er Jahre fanden in fast allen in Hamburg verbliebenen Offenlandflächen mit Grünland- oder Ackernutzung im Sinne einer Erstinventarisierung Untersuchungen zum Vorkommen von Wiesenbrütern statt. Nach der Implementierung des Vertragsnaturschutzes und einigen Jahren mit nur sporadischen und teilweise rein ehrenamtlichen Kartierungen auf kleineren Teilflächen wurde 1999 ein systematisches ornithologisches Begleitmonitoring gestartet. Dieses konzentrierte sich auf die Flächen, in denen noch bedeutsame Wiesenvogelbestände verblieben waren und in nennenswertem Umfang Verträge für das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft abgeschlossen werden konnten. In den 2000er Jahren nicht oder kaum mehr in die Betrachtung einbezogen wurden in diesem Zusammenhang auf der Geest kleine Reste offener Feldmarken (Tinsdaler Feldmark, Eidelstedter Feldmark, Stapelfelder Moor, Stellmoorer Tunneltal, Volksdorfer Teichwiesen) und im Elbtal Neuenfelde / Francop, Neuland-West, Allermöhe (mit Ausnahme des als Feuchtgrünland verbliebenen Landschaftskorridors), Spadenland und Ochsenwerder.

Auf der anderen Seite wurden die ornithologischen Begleitbeobachtungen 2007 insofern systematisiert, dass von einem kleinen Teil für die Wiesenvögel besonders schutzwürdiger Flächen (Moorgürtel-West, Neuland-Ost, Kirchwerder-NO, Landschaftskorridor Allermöhe) alljährliche Bestandsdaten erhoben wurden, um die Basis für die Berechnung jährlicher, artspezifischer Bestandstrends der wichtigsten Wiesenvogelarten zu verbessern. In den anderen Wiesenbrütergebieten erfolgte abgestuft nach deren Relevanz für das Vorkommen dieser Artengemeinschaft in Hamburg eine Kartierung in zweijährigem Rhythmus (Altengamme, restliche Flächen in Kirchwerder und im Moorgürtel, Altengammer Vorland, Borghorster Elbwiesen), dreijährigen Rhythmus (Wilhelmsburg, Moorburg, Billwerder) bzw. im fünfjähriger Folge (Finkenwerder Westerweiden, Gut Moor, Neuengamme, Curslack, Reitbrook). Im Rahmen der Umsetzung von Ausgleichs- und Pflegemaßnahmen sind in den letzten Jahren auch die Feldmarken in Rissen/Sülldorf bzw. eingeschränkt auch Osdorf wieder in das Flächeninventar der begleitenden Bestandskontrolle aufgenommen worden. Im Durchschnitt der letzten Jahre wurden pro Jahr knapp 3.200 ha Kulturlandschaft Hamburgs durch die ornithologischen Begleitbeobachtungen abgedeckt (Abb. 1).

Die Chronik der ornithologischen Begleitbeobachtungen wird als Übersicht über alle Gebiete und Jahre in einer Matrix zusammengestellt (Abb. 2) sowie Jahr für Jahr als Hamburg-weite Karte präsentiert (Abb. 3 bis Abb. 25). Dabei wird deutlich, wie sich die Begleitkartierungen von einem flächenhaften Ansatz über die offene Kulturlandschaft in der gesamten Stadt 1990 bis 1993 regional auf die beiden Schwerpunkte im Süderelberaum sowie den Vier- und Marschlanden verlagert hat. Im Zentrum des Elbtals sind nur noch Teile von Wilhelmsburg sowie Neuland-Ost als Brücke naturnaher Grünlandgebiete zwischen den noch im Südwesten und Osten Hamburgs erhalten gebliebenen, großräumigen Kulturlandschaften existent.

Abb. 1: Umfang der ornithologischen Begleitkartierungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs 1991 bis 2014 [Hektar / Jahr]

Tab. 1: Datenmatrix mit Untersuchungsjahren für 23 einzeln behandelte Kartierareale, sortiert von West nach Ost - rot: vollständige Bearbeitung; hellrot: bis auf kleine Teilflächen vollständige Bearbeitung; grau: aus methodischen Gründen bzw. aufgrund abweichender Flächenabgrenzung nicht für Bestandsvergleiche verwendbar.

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Moorgürtel West																											
Moorgürtel Ost																											
Moorgürtel Erweiterung																											
Francop/Neuenfelde																											
Moorburg																											
Finkenwerder																											
Rissen/Sülldorfer Feldmark																											
Osdorfer Feldmark																											
Neuland-Ost																											
Gut Moor																											
Wilhelmsburg																											
Billwerder																											
Reitbrook																											
Korridor Allermöhe																											
Kirchwerder NW																											
Kirchwerder NO																											
Kirchwerder SO																											
Neuengamme-Nord																											
Neuengamme-Süd																											
Curslack																											
Altengamme																											
Altengammer Vorland																											
Borghorster Elbwiesen																											

Abb. 2: Lage aller im Detail behandelten Kartierareale für Wiesenbrüter in Hamburg.

2.2 Kartiermethode

Im Rahmen der Hamburg-weiten Begleitkartierungen zum Vertragsnaturschutz in der Kulturlandschaft wurden auf der Basis einer Kartieranleitung (Mitschke 1991) mit vergleichbarer Methode Grundlagen über die Verbreitung und Bestände von Wiesenvögeln erarbeitet. Dazu fanden zwischen Mitte März und Ende Juni fünf Kontrollen der Kartiergebiete statt. Neben den klassischen Arten des offenen Grünlandes wurden auch alle weiteren Arten der Roten Liste und eine Auswahl typischer Begleitarten (Nachtigall, Feldschwirl, Schlagschwirl u.a.) bearbeitet. Ergänzend fanden ein bis zwei Abend- bzw. Nachtbegehungen Ende Mai/Anfang Juni statt, um insbesondere den Wachtelkönig, aber auch andere Rallen im Bestand erfassen zu können. Bei jeder Begehung werden alle Beobachtungen möglicher Brutvögel in eine Feldkarte (Grundkarte im Maßstab ca. 1:5.000) mit Artabkürzung und Symbol für die beobachtete Verhaltensweise eingetragen. Diese Begehungen fanden in den frühen Morgenstunden bis in den Vormittag statt, um zur Zeit größter Gesangsaktivität eine möglichst effektive Erfassung zu gewährleisten. Grundsätzlich können Kartiergänge nur bei geeigneter Witterung sinnvoll durchgeführt werden (kein starker Regen, keine Windstärken > 4 Bft.). Die Kartierungsmethode orientierte sich an den methodischen Vorgaben in den „Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands (Südbeck et al. 2005).

Im Anschluss an die Erhebung der Geländedaten erfolgt die Auswertung. Dabei wurden die Beobachtungen Art für Art mit der Software ArcGis 10.1 digitalisiert. In der Zusammenschau der Vorkommen aller Begehungen ergeben sich Häufungen von Nachweisen einer Art dort, wo sich das Revier befindet. Auf den Artkarten lassen sich auf diese Weise regelmäßig besetzte Aufenthaltsorte von Vögeln abgrenzen und die Zahl der Reviere auszählen. Außerdem werden Vorkommen erkennbar, die nur Einzelnachweise, also z.B. umherstreifende Nahrungsgäste oder kurzzeitig im Gebiet rastende Durchzügler, betrafen. Diese werden nicht zum Brutbestand einer Saison gezählt.

Neben den „Pflichtarten“ wurden ab Mitte der 2000er Jahre zunehmend weitere Vogelarten im Bestand erfasst, die an Gräben, Weg- und Feldrändern sowie ähnlichen Saumbiotopen brüten. Diese Erweiterung des Artenspektrums erfolgte zunächst auf freiwilliger Basis und in Abhängigkeit von der Person des Kartierers in unterschiedlichem Umfang. Auf Basis eines breiteren Artenspektrums auch häufigerer, noch nicht gefährdeter Vogelarten lassen sich allgemeine Landschaftsveränderungen auch bezüglich der Entwicklung des Strukturreichtums, von Verbrachungstendenzen und dem Aufkommen von Gehölzen in der freien Landschaft verlässlicher abbilden. Insbesondere wird es möglich, unabhängig von den Bestandsveränderungen einzelner Arten, die teilweise durch überregionale Faktoren gesteuert unabhängig von der Landschaftsentwicklung vor Ort verlaufen können, allgemeine Veränderungen der Habitatstrukturen nicht nur für die Artengruppen der bodenbrütenden Wiesenvögel, sondern auch für Vogelarten der Saumbiotope sowie für Gehölzbrüter zu dokumentieren.

Abb. 3: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1990

Abb. 4: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1991

Abb. 5: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1992

Abb. 6: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1993

Abb. 7: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1996

Abb. 8: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1997

Abb. 9: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1998

Abb. 10: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 1999

Abb. 11: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2000

Abb. 12: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2001

Abb. 13: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2002

Abb. 14: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2003

Abb. 15: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2004

Abb. 16: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2005

Abb. 17: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2006

Abb. 18: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2007

Abb. 19: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2008

Abb. 20: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2009

Abb. 21: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2010

Abb. 22: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2011

Abb. 23: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2012

Abb. 24: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2013

Abb. 25: Wiesenvögel auf Vertragsnaturschutz-Flächen: Kartierareale 2014

3 Ergebnisse

Die Entwicklung der Wiesenvögel in Hamburg wird im Rahmen dieses Gutachtens aus vier Betrachtungsebenen heraus beschrieben. Im Rahmen eines gebietsbezogenen Ansatzes lassen sich zunächst die allgemeinen Veränderungen in der Vogelwelt der offenen Kulturlandschaft auf lokaler Ebene über einen Zeitraum von 25 Jahren (1990 bis 2014) beschreiben. Die einzelnen Vogelarten dienen hier als Spiegel für die Veränderungen in den Landschaftsstrukturen bzw. den z.B. im Zusammenhang mit der Entwicklung der Wasserstände stehenden Verschiebungen in der Habitatqualität. Außerdem lassen sich gebietsspezifisch Auswirkungen gezielter Naturschutzmaßnahmen zur Habitatverbesserung bzw. Vernässung von Teilflächen beschreiben. Für jedes Teilgebiet werden einleitend in einem Zeitstrahl die Chronologie der Bearbeitung präsentiert und als Piktogramm verallgemeinernd die Trends der drei Artengruppen der Wiesenvögel im engeren Sinne, der Arten der Saumbiotope und Brachen sowie der Arten der Gehölze zusammengefasst. Rote (orange) Pfeile nach unten stehen für negative Trends, grüne Pfeile nach oben (oder teilweise auch als Ausdruck von Stabilität) stehen für positive Entwicklungen.

Auf die Darstellung sämtlicher vorliegender Daten zum Vorkommen und zur Bestandsentwicklung der Vogelarten in der Kulturlandschaft Hamburgs, Gebiet für Gebiet und in Tabellen und Abbildungen folgt als zweite Betrachtungsebene eine vergleichende Analyse der Siedlungsdichten. Art für Art lassen sich so die jeweils wichtigsten Teilgebiete für die Erhaltung der Arten in Hamburg aufzeigen, wobei auch die absolute Bestandsgröße in die Wertung integriert wird.

Als dritter Auswertungsansatz wird eine artbezogene Analyse erstellt. Hier lässt sich der Bestandstrend der relevanten Arten Hamburgweit summarisch darstellen, wobei die statistisch berechneten Trendkurven als Bestandsindex von Jahr zu Jahr sich weitgehend auf das im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft erhobene Material stützen, aber auch weitere Kartierergebnisse aus dem ehrenamtlichen Monitoring häufiger Brutvögel in Hamburg berücksichtigen.

Auf die Beschreibung der Bestandsveränderungen in allen Teilgebieten, der für die einzelnen Arten besonders wichtigen Areale und der Bestandstrends in ganz Hamburg mit einem Vergleich zum bundesweiten Geschehen folgt abschließend eine Analyse der Beziehungen zwischen dem Vorkommen von Wiesenvögeln und den Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft. Aus der Auswertung der Bestandsanteile auf bzw. außerhalb von Vertragsflächen lassen sich Schlüsse über die Bedeutung dieses Schutzinstruments für die einzelnen Arten ziehen. Dabei wird sowohl die Veränderung der Anteile auf Vertragsflächen über die Zeit als auch deren Anteil in Relation zum flächenproportional zu erwartenden Vorkommen diskutiert. Neben dem Schutzinstrument des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft sind auch die aktiven Habitataufwertungen im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen auf Flächen des Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) Teil der Auswertungen.

3.1 Betrachtungsebene *Gebiete* - Trends in den Kartierarealen

3.1.1 Moorgürtel West

Bearbeitung

Allgemeine Lebensraumtrends

Der westliche Teil des Moorgürtels gehört zu den am besten untersuchten Wiesenvogelgebieten in Hamburg. Die Kartierungen wurden dabei von 1988 bis 1997 ehrenamtlich durch W. Steppan (†) durchgeführt. Kartierlücken existieren lediglich 1998 für einen großen Teil der Arten sowie 2002 und 2006. Seit 2007 wird die 326 ha große Fläche alljährlich im Rahmen der ornithologischen Begleitkartierungen bearbeitet. Die Bestände des Wachtelkönigs wurden im Rahmen gezielter Kontrollen sogar seit 1988 durchgehend und alljährlich erhoben.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Während der letzten rund 25 Jahre sind die Wiesenvogelbestände im westlichen Teil des Moorgürtels weitgehend zusammengebrochen. Die Bekassine kommt nur noch mit einzelnen Paaren vor, Kiebitz und Uferschnepfe sind als Brutvögel inzwischen gänzlich verschwunden. Anfang der 2000er Jahre kam es auch zu einem plötzlichen Bestandseinbruch bei der Feldlerche, deren Vorkommen sich in den letzten Jahren auf niedrigem Niveau leicht stabilisieren konnte. Häufiger hat sich der Wiesenpieper im Gebiet halten können, obwohl die Bestände auch dieser Art seit Mitte der 2000er Jahre rückläufig sind. Schließlich zeigt der Wachtelkönig über den 25-Jahreszeitraum stark schwankende Bestände mit einem Maximum Ende der 1990er Jahre, als es überregional zu starken Einflügen nach Nordwestdeutschland kam.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Bei den Vogelarten, die entlang von Gräben, Wegrändern und in jungen Brachen sowie Hochstaudenfluren brüten, überwiegen im westlichen Teil des Moorgürtels zunehmende Bestände. Das Braunkehlchen bildet hier die einzige Ausnahme und zeigt im Zusammenhang mit den großräumigen Bestandszusammenbrüchen, die mit negativen Veränderungen auf den Zugwegen bzw. im afrikanischen Winterquartier in Zusammenhang gebracht werden, auch im westlichen Teil des Moorgürtels einen über den gesamten betrachteten Zeitraum anhaltenden Bestandsrückgang, der

Tab. 2: Brutvögel im Moorgürtel (Westlicher Teil) 1988 bis 2014 (326 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2003	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Austernfischer	1	1	1																					
Baumpieper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	27	24	ne	33	31	31	33	37	34	29	23
Bekassine	10	15	12	10	7	9	6	6	8	8	ne	12	11	7	6	8	7	9	3	6	4	2	3	1
Beutelmeise			2	2		1	2		2		2	1												
Blaukehlchen	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne		2	4	2	2	1	4	1
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	2	ne	1		3	1	1	5	1	
Braunkehlchen	16	22	12	9	10	9	5	8	7	6	2	11	10	4	6	4	6	2	3		1	1		
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	47	44	ne	73	73	60	80	78	93	82	76
Feldlerche	20	23	21	14	17	17	23	20	21	25	ne	19	17	16	7	7	3	2	3	2	3	4	6	5
Feldschwirl	17	22	14	12	17	12	14	13	9	7	ne	23	36	29	24	32	40	28	38	34	34	38	38	30
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	32	47	43	49	59	43	32
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	34	33	ne	29	29	35	32	42	27	35	29
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		1	ne	2	6	5	6	7	7	10	6
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6	9	ne	5	5	4	7	10	7	7	15
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	14	20	ne	22	24	21	26	21	25	31	30
Habicht																				1	1	1		
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	19	19	ne	19	19	10	9	6	5	6	11
Kiebitz	20	8	11			4	3	5	10	9	ne	1	1		3	4	3	4		2	1			
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1		ne	3		2	4		1	1	1
Kleinspecht													2		2	2	4	2	2	2	5	3	3	1
Kranich	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne			1	1	0			
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6	5	ne	5	4	3	7	4	5	3	7
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	4	ne	7	6	5	6	5	9	4	6
Nachtigall	2		2	3	1	1	2									1				2		3		
Neuntöter	6	13	5	7	9	14	17	22	29	25	19	14	26	16	18	23	20	19	24	22	16	21	25	30
Pirol	4		3	1	4	2	2	4	3	2	1	3	5	6	3	5	6	6	3	2	3	2	2	3
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	5	ne	3	3	3	4	3	1	3	1
Rebhuhn		1							2					1										
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	25	29	ne	27	30	30	26	26	18	20	24
Schilfrohrsänger		1																						
Schlagschwirl	3				1			2		1	1	4					3			1	1	3	2	2
Schwarzkehlchen						1	2	2	5	7	9	12	17	19	19	22	28	21	20	32	29	29	24	26
Schwarzspecht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne		1	1	1			1	
Steinschmätzer	3	1							1		1													

noch Tab. 2

Art	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2003	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne	1	3	3	6	5	5	6	2
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	35	ne	50	39	38	29	35	46	46	42
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne			2		1			
Turmfalke																					1		1	1
Uferschnepfe	9	7	6					2	2															
Wachtel						2		1		3		2	1	1	1	1	1	1			1	3		
Wachtelkönig	2				8	7	1	3	1	8	10	6	5	3	3		2		3			5		6
Wiesenpieper	28	32	31	14	28	28	32	18	24	19	ne	32	39	32	28	22	21	14	16	19	19	23	17	14
Wiesenschafstelze	2	2														1		1	1	2		1	1	

hier 2013 zum endgültigen Verschwinden der Art geführt hat. Gleichzeitig hat das Schwarzkehlchen langsam einsetzend in der ersten Hälfte der 1990er Jahre und mit starken Bestandszuwächsen bis Ende der 2000er Jahre den Moorgürtel fast flächendeckend besiedeln können. Mit etwa 30 BP tritt die Art hier in einer Dichte auf, wie sie innerhalb Hamburgs nirgends und auch überregional kaum gegeben ist. Im Zuge der Arealausdehnung hat auch das Blaukehlchen den westlichen Teil des Moorgürtels inzwischen besiedelt, ohne dass bisher größere Bestände erreicht worden sind. Bestandszunahmen ergeben sich langfristig auch für Feldschwirl und den Neuntöter, der hier bereits Mitte der 1990er Jahre sein stärkstes Bestandswachstum zeigte und seit 1996 unter Schwankungen ein stabiles Vorkommen in hoher Dichte aufweist. Aus den letzten ca. 15 Jahren liegen im Gebiet auch Bestandsdaten für Dorngrasmücke, Rohrammer und Sumpfrohrsänger vor, die ansteigende bzw. auf hohem Niveau stabile Bestandsverhältnisse zeigen.

Arten der Gehölze

Im Vergleich zu vielen Wiesenvogel-Brutgebieten in den Vier- und Marschlanden zeigt die Landschaft im westlichen Moorgürtel keinen großräumig offenen Charakter, sondern wird in ihrem zentralen Bereich durch Birkenmoorwälder, großflächige Feuchtbrachen und Moor-Renaturierungsflächen dominiert. Aufgrund des vergleichsweise hohen Gehölzanteils erreichen Wiesenbrüter mit Anspruch an einen offenen Landschaftscharakter im Gebiet keine hohen Siedlungsdichten. Dafür sind Arten der parkartig aufgelockerten Gehölzlandschaft hier häufig vertreten. Langfristige Bestandsdaten existieren in diesem Lebensraum allerdings nur für den Pirol, dessen Vorkommen bereits seit Ende der 1980er Jahre erfasst worden ist, und der über den Gesamtzeitraum recht stabile Bestände zeigt. Seit Anfang der 2000er Jahre wurden auch die Vorkommen von Baumpieper, Goldammer, Gelbspötter, Gartenrotschwanz und Kleinspecht erfasst. Alle genannten Arten zeigen mehr oder weniger deutliche Bestandszunahmen. Lediglich für die Gartengrasmücke als Brutvogelart dichter, älterer Gebüsche er-

Abb. 26: Moorgürtel-West: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne 1988 bis 2014; Flächengröße: 326 ha

Abb. 27: Moorgürtel-West: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope 1988 bis 2014; Flächengröße: 326 ha

Abb. 28: Moorgürtel-West: Bestandsentwicklung von Arten der Strauch- und Baumschicht 1988 bis 2014; Flächengröße: 326 ha

wies sich der Bestand als stabil. Für den Fitis, dessen Vorkommen erstmals 2008 flächendeckend ermittelt wurde und der als Zeigerart für Pionierwaldstadien in einer Niedermoorfläche insbesondere geeignet ist, die Ausbreitung von Jungwaldstadien auf Kosten der offenen Landschaft anzuzeigen, ergaben die Kartierungen bis 2012 ansteigende Bestände und einen Rückgang in den beiden folgenden Jahren.

Fazit

Trotz verschiedener Naturschutzmaßnahmen und partieller Vernässungsversuche im Moorkern des Nincoper Moores sowie eines umfangreichen Vertragsnaturschutzes ist es im westlichen Teil des Moorgürtels bisher nicht gelungen, den Niedergang der Wiesenvögel im engeren Sinne zu stoppen. Mit der Bekassine droht inzwischen auch die letzte Limikolenart als Brutvogel aus dem Gebiet zu verschwinden. Auf der anderen Seite haben Vogelarten der Brachen und Saumbiotope im Bestand genauso zugenommen wie Gehölzbrüter. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass ohne eine grundlegende Verbesserung des Wasserstandes bei den Wiesenvögeln im engeren Sinne keine Trendwende zu erwarten sein wird, sondern die langsame Verbrachung und Ausbreitung von Gehölzen im ehemals offenen Grünland ihre Fortsetzung finden wird. Einen hohen avifaunistischen Wert erreicht der westliche Teil des Moorgürtels derzeit insbesondere für Neuntöter, Schwarzkehlchen und Wachtelkönig.

3.1.2 Moorgürtel Ost

Bearbeitung

Anmerkung: Die Bearbeitung 1994 bis 1997 fand nicht flächendeckend, sondern ohne den östlich des Scheidegrabens gelegenen Teil statt und erlaubt nur vorsichtige Vergleiche mit späteren Ergebnissen.

Allgemeine Lebensraumtrends

Der östliche Teil des Moorgürtels wurde von 1988 bis 1997 auf ehrenamtlicher Basis durch W. Steppan (†) untersucht, wobei in den Jahren 1994 bis 1997 die Flächenanteile östlich des Scheidebachs nicht untersucht worden sind. Diese Areale sind für Wiesenvögel im engeren Sinne allerdings von geringerer Bedeutung, so dass die Teilkartierungen 1994 bis 1997 dennoch Teil der langfristigen Trendauswertungen werden konnten. Nach einer Kartierpause 1998, als nur noch wenige ausgewählte Arten im Bestand erfasst wurden, konnte das Gebiet 1999 bis 2001 wieder alljährlich im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen bearbeitet werden, bevor dann beginnend im Jahr 2003 ein zweijähriger Kartier-Rhythmus eingeführt wurde. Nur das Vorkommen des Wachtelkönigs wurde alljährlich seit 1988 ermittelt.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Im 411 ha großen östlichen Teil des Moorgürtels sind die Bestände der Wiesenlimikolen in den letzten 25 Jahren ähnlich wie im angrenzenden, westlichen Teil deutlich zurückgegangen. Während die Uferschnepfe als Brutvogel seit vielen Jahren verschwunden ist, haben sich Bekassine und Kiebitz in kleinen Beständen bis heute halten können. Die Bekassine, die auch in höherer Vegetation bis hin zu aufgelockertem, aufgestautem Birkenbruchwald brüten kann, erreicht dabei derzeit höhere Bestände als der Kiebitz, der im Frühjahr kurzgrasiges Grünland erfordert. Beide Arten sind im Untersuchungsgebiet besonders stark an die wenigen verbliebenen Nassstellen im Feuchtgrünland gebunden.

Bestandsrückgänge im offenen Grünland sind auch für die Feldlerche augenfällig. Diese Art ist unter den Wiesenvögeln des Hamburger Raums ganz besonders angewiesen auf eine weiträumig von Gehölzen und anderen vertikalen Strukturen freie Agrarlandschaft und kam in den letzten Jahren im östlichen Teil des Moorgürtels nur noch mit einzelnen Paaren vor. Im Vergleich dazu hat sich das Vorkommen des Wiesenpiepers auf hohem Niveau weitgehend stabil halten können. Der Wachtelkönig schwankte in seinen Beständen in Abhängig-

Tab. 3: Brutvögel im Moorgürtel (Östlicher Teil) 1988 bis 2013 (411 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Austernfischer	1	1	1			1	2		1	1										
Baumpieper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	16	13	ne	16	19	23	27
Bekassine	13	13	17	14	11	9	8	8	6	7	ne	9	7	5	6	7	10	8	3	6
Beutelmeise		2	4	4	5	4	2	2	1	2		2	1		2					
Blaukehlchen																	1	2	5	5
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2		ne			1	1
Braunkehlchen	12	17	11	9	17	12	11	5		3	5	5	7	2	1	1		2		
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	52	43	ne	74	66	77	93
Feldlerche	21	22	23	13	18	20	20	24	19	16	ne	14	15	14	10	8	3	2	2	5
Feldschwirl	10	19	25	14	19	16	18	11	15	11	ne	19	34	34	33	33	43	36	49	42
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	41	39	50
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	25	31	ne	36	33	43	28
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	1	ne	5	2	5	6
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	8	ne	8	10	14	3
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			15	11	ne	15	8	13	17
Habicht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1		ne	1	1	1	1
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	23	23	ne	29	30	15	21
Kiebitz	14	12	14	1	8	7	4	4	11	7	ne	6	2	1	10	6	4	6	1	2
Kleinspecht					1							1	2		2	2	5	6	3	
Knäkente														1				1		
Krickente		1																		
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	5	ne	8	5	3	4
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	5	ne	8	6	7	5
Nachtigall	4		3	2	2	3	2	2						1	1	2	1	1	1	
Neuntöter	6	5	4	4	4	5	8	12	11	6	12	12	13	10	14	20	15	11	20	18
Pirol	2		4	1	4	3	5	3	1	1	1	2	3	2	4	5	5	2	2	4
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	7	ne	12	8	8	9
Rebhuhn			1	1					1	1						1	1			
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	27	51	ne	47	42	52	43
Schilfrohrsänger	1	1								1			1							
Schlagschwirl	1	2	6	3	3	4		3	4	1	5	2		1	1			1		1
Schnatterente	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne	1	1	1	
Schwarzkehlchen							1	1	3	5	8	11	16	19	13	20	20	19	31	18
Steinschmätzer	1	1		1	1															

noch Tab. 3

Art	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		3	ne				4
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	116	ne	78	83	61	48
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		2	ne	2	2	1	5
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	10	ne	13	17	9	12
Tüpfelsumpfhuhn		1								3							2			1
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne			ne	2	1	1	
Uferschnepfe	3	4	1				1													
Wachtel					1					1			1	1	1	3			2	1
Wachtelkönig	6	2			9	7	6	1	6	5	11	11	6	5	8	3	7	3	2	2
Wasserralle			1	1	1	1	1	1	1	1	1	1								
Wiesenpieper	31	29	31	12	26	20	26	21	23	21	ne	38	42	35	22	28	22	21	23	30
Wiesenschafstelze		1																1		1

keit von den jährlichen Einflugstärken nach Nordwestdeutschland deutlich, ohne dass über die 25 betrachteten Jahre ein deutlicher Trend erkennbar wäre.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Während das Braunkehlchen, ehemals eine der Charakterarten des gesamten Moorgürtels, in den letzten 25 Jahren parallel zum Bestandszusammenbruch in weiten Teilen Nordwesteuropas auch aus dem Untersuchungsgebiet inzwischen vollständig verschwunden ist, zeigen viele andere Arten, deren Brutplätze an Grabenrändern, entlang von Wegen oder Feldrändern sowie in Hochstaudenfluren oder Brachen liegen, langfristig ansteigende Bestände. Bei Blaukehlchen und Schwarzkehlchen lässt sich diese Entwicklung noch mit den überregionalen Arealausweitungen und Bestandszunahmen in Nordwestdeutschland erklären. Aber auch die Bestände von Dorngrasmücke, Feldschwirl und Neuntöter haben sich in den letzten Jahrzehnten sehr positiv entwickelt. Für die Rohrammer zeigt sich seit Anfang der 2000er Jahre ein auf hohem Niveau stabiles Vorkommen, während die Bestände des Sumpfrohrsängers seit Beginn der Kartierung 2005 deutlich rückläufig waren.

Arten der Gehölze

Mit Beutelmeise und Schlagschwirl waren bzw. sind im östlichen Teil des Moorgürtels zwei Vogelarten als Brutvögel vertreten, deren Vorkommen im Hamburger Raum vor allem durch überregionale Einflüsse von Jahr zu Jahr stark schwanken kann. Beide Arten treten hier am westlichen Rand ihres Brutareals auf. Dabei hat sich die Beutelmeise inzwischen aus ganz Hamburg weitgehend als Brutvogel zurückgezogen, während der Schlagschwirl zwar noch alljährlich auftritt, nach den Kartierergebnissen im östlichen Teil des Moorgürtels aber mittelfristig ebenfalls auf dem Rückzug zu sein scheint. Die Trends bei Baumpieper, Gar-

Abb. 29: Moorgürtel-Ost: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne 1988 bis 2013; Flächengröße: 411 ha

Abb. 30: Moorgürtel-Ost: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope 1988 bis 2013; Flächengröße: 411 ha

Abb. 31: Moorgürtel-Ost: Bestandsentwicklung von Arten der Strauch- und Baumschicht 1988 bis 2013; Flächengröße: 411 ha

tengrasmücke, Goldammer und Gelbspötter zeigen mit ihrem ansteigenden Verlauf auch für den östlichen Moorgürtel, dass das Gehölzvolumen in der offenen Kulturlandschaft zunimmt. Bemerkenswert ist dabei auch das über 25 Jahre stabile Vorkommen des Pirols, der in den Moorbirkenwäldern und Pappelgehölzen der Brunnenschutzgebiete im östlichen Moorgürtel günstige Lebensräume vorfindet.

Fazit

Die Wiesenbrüter im östlichen Teil des Moorgürtels zeigen fast ausnahmslos negative Bestandstrends und sind sowohl von der Ausbreitung von Gehölzvegetation und der Verbrachung von Teilflächen im Grünland betroffen als auch durch die niedrigen Wasserstände und anhaltende Entwässerung des Gebietes stark beeinträchtigt. Gleichzeitig weist das Untersuchungsgebiet einen großen Strukturreichtum auf, der verschiedenen Arten der Saumbiotope und Brachen Bestandszunahmen und auch überregional hohe Siedlungsdichten ermöglicht. Auch Vogelarten der Gehölze und Waldrandlagen haben von der Habitatentwicklung im östlichen Teil des Moorgürtels profitiert. Eine grundlegende Verbesserung der Habitatbedingungen für die besonders gefährdeten Wiesenlimikolen ist nur durch flächenhafte Vernässungsmaßnahmen zu erreichen. Die avifaunistische Wertigkeit des östlichen Teils des Moorgürtels besteht vor allem in den weiterhin hohen Dichten des Wiesenpiepers, dem anhaltenden Vorkommen des Wachtelkönigs sowie den hohen Beständen bzw. Siedlungsdichten bei Feldschwirl, Neuntöter, Schwarzkehlchen, Baumpieper und Pirol.

3.1.3 Moorgürtel Ost (Erweiterungsfläche östlich Francoper Straße)

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
■		■	■	■	■								■		■		■		■		■	■	■		■	

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht
↘	↗

Eine 58 ha große Fläche östlich der Francoper Straße ist Anfang der 2000er Jahre als Erweiterung für das EU-Vogelschutzgebiet „Moorgürtel“ mit den Schutzgütern „Wachtelkönig“ und „Neuntöter“ ausgewiesen worden. Hinsichtlich der Landschaftsstrukturen und Avifauna bestehen viele Ähnlichkeiten zum westlich angrenzenden Moorgürtel. Allerdings erreichen Gehölze und alte Brachestadien in der Erweiterungsfläche einen noch größeren Flächenanteil als im östlichen Teil des Moorgürtels. Kartierungen in diesem Gebiet fanden 1988 sowie 1990 bis 1993 im Rahmen der Erstinventarisierung der Wiesenvögel in Hamburg statt. Folgeuntersuchungen liegen für die Jahre 2001, 2003, 2005, 2007, 2009 bis 2011 und 2013 vor.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Erweiterungsfläche für das EU-Vogelschutzgebiet Moorgürtel war aufgrund ihrer beschränkten Flächenanteile weithin offenen Grünlandes als Lebensraum für Wiesenlimikolen bereits Anfang der 1990er Jahre nur von untergeordneter Bedeutung. Der Kiebitz wurde hier zuletzt 1993 als Brutvogel nachgewiesen, die Bekassine trat 2003 nochmals mit einem Revierpaar auf. Auch für die Feldlerche bot die Landschaft im Untersuchungsgebiet von Anfang an kaum Ansiedlungsmöglichkeiten. Dagegen tritt der Wiesenpieper über die letzten 25 Jahre fast alljährlich mit einem bis zwei Revierpaaren im Gebiet auf.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Entsprechend dem Lebensraumangebot sind die Arten der Saumbiotope und Brachen im Erweiterungsgebiet für das EU-Vogelschutzgebiet Moorgürtel östlich der Francoper Straße deutlich häufiger vertreten als Wiesenbrüter im engeren Sinne. Für Feldschwirl und Neuntöter zeigt sich ähnlich wie in den angrenzenden Arealen eine leichte Bestandszunahme, seit 2001 brütet das Schwarzkehlchen mit bis zu vier Paaren im Gebiet, und Dorngrasmücke und Rohrammer wiesen in den 2000er Jahren auf hohem Niveau stabile Vorkommen auf.

Tab. 4: Brutvögel im Erweiterungsgebiet im östlichen Moorgürtel 1988 bis 2013 (58 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1988	1990	1991	1992	1993	2001	2003	2005	2007	2009	2010	2011	2013
Baumpieper	ne	ne		ne	ne	ne	1				1	2	1
Bekassine		1	1				1						
Beutelmeise		1											
Braunkehlchen		1	1	1									
Dorngrasmücke	ne	ne		ne	ne	ne	9	ne	8	9	9	7	11
Feldlerche		1			1								
Feldschwirl	1	6	3		1	7	10	11	12	7	10	10	10
Fitis	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	ne	6	3	1	4
Gartengrasmücke	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	2	4		3	3
Gartenrotschwanz	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne		1			
Gelbspötter	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	1			1	
Goldammer	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	1				
Kiebitz	3	3	4	2	2								
Kleinspecht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	
Kuckuck	ne	ne		ne	ne	ne	1	ne	1	2	1	1	1
Mäusebussard	ne	ne		ne	ne	ne	1	ne	1	1	2	1	
Nachtigall										1			
Neuntöter				1	1	1		2	3	1	1	2	2
Nilgans													1
Pirol								1					
Rabenkrähe	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	1	1	1	1	2
Rohrammer	ne	ne		ne	ne	ne	7	ne	5	10	8	8	10
Schlagschwirl		1	1							1			1
Schnatterente								1					
Schwarzkehlchen						2	1	2	2	2	1	4	2
Steinschmätzer		1											
Stieglitz	ne	ne		ne	ne	ne		ne			1	1	
Sumpfrohrsänger	ne	ne		ne	ne	ne	11	ne	15	16	9	12	9
Teichhuhn	ne	ne		ne	ne	ne	1	ne					
Teichrohrsänger	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	3	4	3	1	2
Wachtel										1		2	
Wachtelkönig	0	0	0	2	1	0	2	0	0	0	0	0	2
Wiesenpieper		2	1		1	2			1			1	1

Abb. 32: Erweiterungsgebiet im östlichen Moorgürtel: Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten der Kulturlandschaft 1988 bis 2013; Flächengröße: 58 ha

Fazit

Die Erweiterungsflächen für das EU-Vogelschutzgebiet Moorgürtel östlich der Francoper Straße haben für Wiesenbrüter im engeren Sinne keine größere Bedeutung, weisen aber Vorkommen verschiedener Arten der Saumbiotope und Brachen in hoher Dichte auf. Die avifaunistische Wertigkeit basiert vor allem auf hohen Dichten bei Feldschwirl und Sumpfrohrsänger, dem auf niedrigem Niveau stabilen Vorkommen des Wiesenpiepers und gelegentlichem Vorkommen des Wachtelkönigs.

3.1.4 Francop, Neuenfelde (Südteil)

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
			■	■	■								■								■					

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Unmittelbar nördlich an den Moorgürtel angrenzend befinden sich in den Obstmarschen von Neuenfelde und Francop Grünlandreste, die in ihrem südlichen Teil Anfang der 1990er Jahre ebenfalls durch W. Steppan auf das Vorkommen von Wiesenbrütern untersucht worden sind. Das Untersuchungsgebiet weist dabei nach Norden einen künstlichen, an Grundkartengrenzen orientierten Zuschnitt auf, der sich im Gegensatz zur Vorgehensweise bei der Abgrenzung in allen anderen Kartiergebieten nicht an topografische Verhältnisse anlehnt. Aufgrund der starken Beeinträchtigung der Flächen durch den sich ausdehnenden Obstanbau sowie der Planung der Trasse der A26 quer durch den Untersuchungsraum wurden die Kartierungen in den Folgejahren kaum fortgeführt. Folgeuntersuchungen stammen im Rahmen der Begleitbeobachtungen im Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft lediglich aus dem Jahr 2001. In der Saison 2009 erfolgte eine erneute Kartierung im Zusammenhang mit der avifaunistischen Bewertung des geplanten Autobahnbaus.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die verbliebenen größeren Grünlandareale im Zentrum des sich auf 282 ha von West nach Ost erstreckenden Kartiergebietes boten den Wiesenlimikolen Kiebitz, Bekassine und Uferschnepfe lange Zeit traditionelle Lebensräume. So hielt sich die Uferschnepfe als Brutvogel hier bis Anfang der 1990er Jahre und stellte damals zusammen mit den Restvorkommen auf den Finkenwerder Westerweiden das letzte Brutvorkommen im gesamten Süderelberaum dar. Bekassine und Kiebitz haben sich bis heute als Brutvögel im Gebiet halten können, wobei Kiebitze seit Jahren fast ausschließlich auf einer großen Ackerfläche brüten. Beide Arten sind allerdings langfristig im Bestand stark rückläufig. Dagegen konnten sich Feldlerche und Wiesenpieper über den Zeitraum der letzten 25 Jahre in insgesamt stabilen Beständen halten.

Tab. 5: Brutvögel im südlichen Teil der Gemarkungen Neuenfelde und Francop 1991 bis 2009 (282 ha)

Art	1991	1992	1993	2001	2009
Bekassine	11	2	6	5	1
Braunkehlchen	7	5	7	6	7
Blaukehlchen					3
Feldlerche	8	9	12	27	5
Feldschwirl		2		5	7
Graugans					1
Kiebitz	33	19	26	12	7
Kleinspecht					1
Neuntöter	2		1	3	6
Wiesenschafstelze					2
Steinschmätzer		2			
Schwarzkehlchen				8	10
Uferschnepfe	4	4	2		
Wiesenpieper	7	5	4	12	6
Wachtel					1

Arten der Saumbiotope und Brachen

Hervorzuheben ist das bis 2009 stabile Vorkommen des Braunkehlchens, das in diesem Jahr mit sieben Brutpaaren im Gebiet vorkam und damit hier das wichtigste Brutgebiet in ganz Hamburg besitzt. Gleichzeitig sind Blaukehlchen und Schwarzkehlchen in die Flächen eingewandert und haben die Bestände von Feldschwirl, Neuntöter deutlich zugenommen.

Fazit

Im Vergleich zum südlich angrenzenden Moorgürtel haben einige Teilflächen mit Grünlandnutzung im Obstmarschengürtel eher den Charakter einer weithin offenen Wiesenlandschaft bewahren können. Die verbliebenen Offenlandflächen hier bilden hinsichtlich der Vorkommen der Wiesenvögel mit dem südlich angrenzenden Moorgürtel eine biologische Einheit: Kiebitz, Schwarzkehlchen und Neuntöter wechseln beispielsweise häufig zwischen beiden Gebieten hin und her. Seine besondere biologische Wertigkeit erfährt das Grünland in Francop / Neuenfelde vor allem aus dem einzigen in Hamburg noch stabilen Brutbestand des Braunkehlchens.

Abb. 33: Francop/Neuenfelde: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) bzw. Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1991 bis 2009; Flächengröße: 282 ha

3.1.5 Moorburg

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
■			■	■	■								■		■		■		■		■	■			■	

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht	Gehölze
↓	→	→

Östlich an das EU-Vogelschutzgebiet Moorgürtel mit seinen Erweiterungsflächen östlich der Francoper Straße schließt sich in Hausbruch / Moorburg bis zu den Bahngleisen des Güterbahnhofs ein Flächenmosaik aus Grünland, Obstanbau, Brachen und Gehölzbeständen an, das einige Ähnlichkeit mit der Landschaft und Habitatausstattung innerhalb des Moorgürtels aufweist. Bestandserfassungen zumindest der Wiesenvögel im engeren Sinne fanden hier 1988 sowie von 1991 bis 1993 statt. Folgekartierungen wurden ab 2001 in meist zweijährigem Rhythmus durchgeführt. Für den Wachtelkönig liegen fast lückenlose Bestandserfassungen vor, die im Zusammenhang mit den gleichzeitigen Kartierungen des Vorkommens dieser Art im EU-Vogelschutzgebiet Moorgürtel erhoben worden sind.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Wiesenlimikolen haben im Grünland von Moorburg ein ähnliches Schicksal erfahren wie im angrenzenden Moorgürtel. Kiebitz, Rotschenkel und Uferschnepfe sind seit einigen Jahren vollständig aus dem Gebiet verschwunden, während die Bekassine sich trotz lang anhaltender Bestandsrückgänge noch mit letzten Paaren halten konnte. Für den Rotschenkel stellten die Grünlandflächen direkt östlich der Hafenbahnstrecke viele Jahre lang zusammen mit dem Vorkommen auf den Finkenwerder Westerweiden das letzte Brutgebiet der Art im Süderelberaum dar. Während die Feldlerche im Grünland Moorburgs bereits Anfang der 1990er Jahre nur geringe Bestände aufwies, weil die starke Landschaftsgliederung durch Baumreihen und Gehölzgruppen dieser an die Offenheit der Flächen im Brutgebiet hohe Ansprüche stellenden Vogelart kaum Ansiedlungsmöglichkeiten bot, erreichte der Wiesenpieper zwischenzeitlich Bestände von bis zu 15 Revieren. Langfristig zeigt sich für diese Vogelart allerdings eher ein stabiles Vorkommen von etwa fünf Paaren. Auch das Vorkommen des Wachtelkönigs blieb unter starken Schwankungen über die letzten 25 Jahre stabil.

Tab. 6: Brutvögel in Moorburg 1988 bis 2013 (202 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1988	1991	1992	1993	2001	2003	2005	2007	2009	2010	2013
Austernfischer	1			1	1	1					
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	2	1	ne	4	6	1
Bekassine	3	4	4	3	4	2	1	1	2	2	1
Braunkehlchen	3	1	3			1					
Blaukehlchen									1	1	1
Baumpieper	ne	ne	ne	ne	ne	2	1	2		1	2
Blässhuhn	ne	ne	ne	ne	ne		ne		2		1
Brandgans	ne	ne	ne	ne	ne				1	1	
Birkenzeisig	ne	ne	ne	ne	ne				1	2	2
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	42	30	31	31	36	40
Eisvogel	ne	ne	ne	ne	ne			1	1		
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7	5	5
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	27	18	17	12	9	16
Feldlerche	1	1	1	4	4	1			1		2
Feldschwirl	1	6		2	23	15	22	19	16	20	21
Goldammer											1
Gartenbaumläufer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	2	4	2	2
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	12	15	8	9	9	8
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	10	4	7	7	6	8
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	10	3	1	4	4	2
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	3	4	2	3	1	1
Grünspecht										1	
Höckerschwan											1
Kiebitz	21	22	17	21	4	3	1	2			
Knäkente					1	1	1				
Kleinspecht								1		1	
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	4	4	4	4	3	3
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	2	2	2	3	4	3
Misteldrossel											1
Nachtigall		1	1		2			1	2		1
Neuntöter			1	1	3	5	4	5	4	6	5
Pirol		1	1				2				
Rebhuhn		3		1							
Reiherente	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	2	2		1

Arten der Saumbiotope und Brachen

Im Grünland von Moorburg finden sich der Bestandszusammenbruch beim Braunkehlchen und die gleichzeitige Einwanderung von Schwarzkehlchen und vereinzelt Blaukehlchen als Ausdruck überregionaler Trends ähnlich wie in den meisten Wiesenvogel-Brutgebieten Hamburgs wieder. Die Bestandsentwicklung bei weiteren Vogelarten der Saumbiotope verlief differenziert: Dorngrasmücke und Neuntöter als Bewohner von niedrigem Gebüsch und Brombeersträuchern haben im Bestand zugenommen, während mit Rohrammer und Sumpfrohrsänger zwei Vogelarten der Krautschicht und jüngeren Brachestadien seit Beginn der Kartierungen der Bestände dieser Arten Anfang der 2000er Jahre im Bestand rückläufig waren. Gleichzeitig hat sich allerdings das Vorkommen des Feldschwirl auf hohem Niveau stabilisieren können.

Arten der Gehölze

Mit dem Gelbspötter als Bewohner dichter, älterer Strauchschicht sowie Mäusebussard und Rabenkrähe mit Brutplätzen in Erlen und anderen Bäumen des Gebietes zeigen die Vogelarten der Gehölzbestände leicht ansteigende oder stabile Bestandsverhältnisse.

noch Tab. 6

Art	1988	1991	1992	1993	2001	2003	2005	2007	2009	2010	2013
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	5	6	6	5	6	6
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	51	ne	28	26	25	17
Rotschenkel		3	1	2	1						
Schnatterente	ne	ne	ne	ne	ne		3	2	1	1	
Schlagschwirl	1	1	2	1	1		1	2	1	1	1
Wiesenschafstelze	1	1	1			1			3	1	
Stieglitz										3	4
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	59	43	47	46	36	36
Schwarzkehlchen					3	3	5	4	9	4	6
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	8	4	8	8	5	5
Turmfalke							2			1	
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	6	7	8	5	3	2
Uferschnepfe		2		2							
Wiesenpieper	11	3	3	4	15	4	6	5	5	3	6
Wachtel								1	1		
Wacholderdrossel	ne	ne	ne	ne	ne	3					
Wachtelkönig	1	0	0	3	0	0	1	2	1	0	1
Weidenmeise	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	2	1	3

Fazit

Die bodenbrütenden Wiesenvögel der offenen Kulturlandschaft sind in den letzten 25 Jahren weitgehend aus dem Grünland in Moorburg verschwunden. Von Bedeutung sind heute hier nur noch die Vorkommen von Wiesenpieper und Wachtelkönig. Gleichzeitig haben Arten wie der Neuntöter oder der Feldschwirl sich auf hohem Niveau im Bestand stabilisieren können und zeigen den aktuellen Trend zur Verbuschung und Verbrachung weiter Teile des Untersuchungsgebietes an. Die Rückgänge bei Rohrammer und Sumpfrohrsänger in den letzten Jahren weisen darauf hin, dass ein Teil der Brachflächen inzwischen so überaltert ist, dass er infolge von Verfilzung und struktureller Degradation als Lebensraum für diese Vogelarten kaum mehr infrage kommt. Punktuell wirkt sich für die letztgenannten Arten möglicherweise auch die Umwandlung einzelner Brachflächen in landwirtschaftlich extensiv genutztes Grünland aus, die im Grünland von Hausbruch / Moorburg im Rahmen von Maßnahmen zur Förderung insbesondere des Wachtelkönigs in den letzten Jahren umgesetzt werden konnte.

Abb. 34: Moorburg: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1988 bis 2013; Flächengröße: 202 ha

Abb. 35: Moorburg: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) und der Baumschicht (braun unterlegt) 1988 bis 2013; Flächengröße: 202 ha

3.1.6 Finkenwerder Westerweiden

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
					■								■				■					■				

Anmerkung: Die Bearbeitung 1990 bis 1992 fand nicht nach standardisierter Methode statt und erlaubt keine Vergleiche mit späteren Ergebnissen bzw. zu anderen Gebieten.

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Für die Finkenwerder Westerweiden liegen vergleichsweise wenig für langfristige Bestandsanalysen geeignete Materialien vor, weil die Kartierungen in den Jahren 1990 bis 1992 mit einer nicht mit späteren Kartierungen und dem Vorgehen in den anderen Untersuchungsgebieten vergleichbarer Methodik gearbeitet wurde. Insbesondere wurden häufige Umsiedlungen und Ortswechsel der im Gebiet brütenden Kiebitze nicht als solche berücksichtigt, sondern jeweils als „Neuansiedlung“ gewertet, was zu unrealistisch hohen Bestandsangaben geführt hat. Für eine Einschätzung der Bestandsentwicklung von Vogelarten auf den Finkenwerder Westerweiden liegen insofern nur Daten aus 1993, 2001, 2005 und 2010 vor. Das Gebiet wird seit 2005 in einem Fünf-Jahres-Turnus untersucht. Das Ausmaß der Bestandseinbrüche insbesondere bei den Wiesenbrütern (vgl. unten) erklärt sich unter anderem auch daraus, dass im Laufe der 1990er Jahre der Finkenwerder Neß als alte, nährstoffarme Aufspülfläche und ehemals besonders dicht von Wiesenvögeln besiedeltes Teilgebiet im Zuge der Airbus-Werkserweiterung weitgehend überbaut wurde

Wiesenvögel im engeren Sinne

Noch 1993 brüteten 45 Paare des Kiebitzes auf den Finkenwerder Westerweiden, sodass auf dieser 168 ha großen Fläche eine der höchsten Siedlungsdichten dieser Art in ganz Hamburg gegeben war. Bei der Folgekartierung 2001 nach der Airbus-Werkserweiterung war dieses Vorkommen bereits auf sechs Paare zusammengebrochen, und 2010 war die Art als Brutvogel aus dem gesamten Gebiet verschwunden. Vorkommen von Rotschenkel und Uferschnepfe als ehemals regelmäßige Brutvögel mit günstigen Nahrungshabitaten im angrenzenden Mühlenberger Loch waren schon vorher erloschen. Gleiches gilt für die Knäk- und Löffelente. Ebenfalls stark rückläufig in den Beständen waren Feldlerche und Wiesenpieper. Beide Arten gehören aber auch aktuell noch zu den Brutvögeln im Gebiet.

Tab. 7: Brutvögel auf den Finkenwerder Westerweiden 1993 bis 2010 (168 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1993	2001	2005	2010
Austernfischer		2	2	
Braunkehlchen	1	1		
Blaukehlchen		1	2	3
Brandgans	8	1		6
Feldlerche	40	34	23	14
Feldschwirl			1	9
Gelbspötter	ne	ne	ne	4
Graugans	ne	ne	ne	8
Habicht	1	1	1	1
Haubentaucher	ne	ne	ne	2
Kiebitz	45	6	1	
Knäkente	2	1		
Krickente				1
Löffelente	6			
Mäusebussard	ne	ne	ne	4
Nachtigall	ne	ne	ne	1
Nilgans				2
Rebhuhn	1	1		
Reiherente	ne	ne	ne	3
Rabenkrähe	ne	ne	ne	3
Rohrammer	ne	ne	ne	19
Rotschenkel	7			
Rohrweihe		1		1
Schnatterente	ne	ne	3	3
Schilfrohrsänger				1
Sandregenpfeifer	5			
Wiesenschafstelze	2	2	1	2
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	13
Schwarzkehlchen			3	5
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	6
Uferschnepfe	3			
Wiesenpieper	1	8	2	3
Wachtel		1		
Wachtelkönig			1	

Arten der Saumbiotope und Brachen

In den Finkenwerder Westerweiden wirken sich nicht nur die Habitatverluste durch Überbauung aus, sondern auch Verbrachungstendenzen auf Ausgleichsflächen auf dem Neß und in Teilen der feuchten Grünlandflächen auf den Westerweiden selbst. Neben den inzwischen im Zuge von Arealerweiterungen eingewanderten Blau- und Schwarzkehlchen zeigt hier auch der Feldschwirl als Indikator für Hochstaudenfluren und Brachestreifen deutliche Bestandszunahmen. Auch Rohrammer und Sumpfrohrsänger zeigen auf Basis einer erstmaligen flächendeckenden Bestandsaufnahme dieser beiden Arten im Jahr 2010 hohe Siedlungsdichten.

Fazit

Die Finkenwerder Westerweiden haben in den letzten 25 Jahren einen Großteil ihres avifaunistischen Wertes für Wiesenvögel verloren. Aktuell bilden insbesondere die Restvorkommen von Feldlerche und Wiesenpieper noch ein wertgebendes Element. Grundsätzlich böten die ausgedehnten Wattflächen des Mühlenberger Lochs in unmittelbarer Nachbarschaft zum Grünland der Westerweiden günstige Ernährungsbedingungen für Rotschenkel, Uferschnepfe oder Kiebitz. Die Austrocknung weiter Teile des Grünlandes auf den Westerweiden entlang der Alten Süderelbe sowie die zunehmende Verbrachung auf zeitweise nicht mehr oder nur sehr extensiv beweideten Teilflächen lassen eine Ansiedlung von Wiesenlimikolen derzeit kaum mehr möglich erscheinen. Ohne einschneidende Vernässungsmaßnahmen wird sich die ehemals herausragende avifaunistische Bedeutung der Finkenwerder Westerweiden (vgl. Holzapfel 1981) nicht wieder herstellen lassen.

Abb. 36: Finkenwerder Westerweiden: Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten der Kulturlandschaft 1993 bis 2010; Flächengröße: 168 ha

3.1.7 Rissen/Sülldorfer Feldmark

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■										■	■									■	■	■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht Gehölze

Die Rissen/Sülldorfer Feldmark wies bereits zu Beginn der 1990er Jahre nur noch auf wenigen Teilflächen Vorkommen von Wiesenvögeln im engeren Sinn auf und war aufgrund ihrer reichen Gliederung durch ein Knicksystem mit alten Eichenüberhältern ansonsten für Vogelarten der weithin offenen Kulturlandschaft nur partiell als Lebensraum geeignet. Kartierungen fanden daher zunächst nur von 1990 bis 1992 statt. Spätere Untersuchungen waren im Sinne der Begleitung von auf Bezirksebene betriebenen Naturschutzaktivitäten bzw. im Rahmen gezielter Flächenaufwertungen und der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen motiviert und stammen aus den Jahren 2002, 2003 sowie 2012 bis 2014. Das Gebiet hat insbesondere nach der Wahl des Kiebitzes als Patenvogel des Bezirks Altona besondere Aufmerksamkeit als einer der letzten Lebensräume dieser Art im Hamburger Westen erfahren. Durch gezielte Ausgleichsmaßnahmen sollten hier in den letzten Jahren u.a. neue Lebensräume für die Kiebitzpaare geschaffen werden, die sich zwischenzeitlich in den 2000er Jahren auf einer inzwischen bebauten Brachfläche in HH-Othmarschen angesiedelt hatten.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Rissen/Sülldorfer Feldmark gehört in Hamburg zu den letzten durch Grünlandnutzung dominierten Flächen auf der Geest, in denen sich Wiesenvögel wie Kiebitz und Bekassine bis heute als Brutvögel haben halten können. Allerdings sind die Bestände dieser Wiesenlimikolen langfristig rückläufig und zwischenzeitliche Ansiedlungen von Rotschenkel oder Großem Brachvogel erwiesen sich als kurzfristige Einzelereignisse. Inzwischen hat sich das Vorkommen des Kiebitzes in der Rissen/Sülldorfer Feldmark weitgehend auf Ackerflächen verlagert, während die wenigen verbliebenen feuchteren Wiesen am Schlankweg offenbar nur in Jahren mit höheren Niederschlägen als Lebensraum dieser Art infrage kommen. Die Bekassine konnte sich allerdings bis heute in diesem Teilgebiet behaupten, findet sich aber nur noch mit einem Brutpaar. Die Charakter-

Tab. 8: Brutvögel in der Rissen/Sülldorfer Feldmark 1990 bis 2014 (633 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	2002	2003	2012	2013	2014
Austernfischer	1	1	2			1		
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	22	13	11
Bekassine	4	7	5	3	4		1	1
Braunkehlchen	5	8	1	1				
Baumpieper	ne	ne	ne	ne	ne	10	20	15
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	53	44	78	76	58
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	1	3	3
Eisvogel				1	1			1
Jagdfasan	ne	ne	ne	20	24	27	18	11
Feldsperling	ne	ne	ne	ne	ne	13	24	10
Feldlerche	2	3	1	5	1	2	1	
Flussregenpfeifer	1		1			1		
Feldschwirl					1			
Goldammer	ne	ne	ne	62	50	73	65	54
Gartenbaumläufer	ne	ne	ne	ne	ne	13	15	7
Großer Brachvogel			1					
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	29	43	23
Girlitz					ne	1		1
Gelbspötter	ne	ne	ne	6	12	27	26	19
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	8	4	11	12	16
Graugans							2	
Grauschnäpper	ne	ne	ne	4	ne	8	9	8
Grünspecht	ne	ne	ne	ne			2	
Bluthänfling						1		
Kanadagans						1		
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	8	3	8
Kiebitz	ne	33	20	15	12	6	8	6
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	2	2	2
Mäusebussard	ne	ne	ne	3	ne	3	2	2
Misteldrossel	ne	ne	ne	ne	ne	6	2	4
Nachtigall						1		
Nilgans						1		
Neuntöter				2	2	10	13	13
Pirol							1	

noch Tab. 8

Art	1990	1991	1992	2002	2003	2012	2013	2014
Rebhuhn	1	1						
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	14	7	8
Rohrammer	ne	ne	ne	4	5		2	
Saatkrähe								3
Wiesenschafstelze		1			1			
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	9	6	4
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	10	5	2	10	10
Schwarzkehlchen						6	5	7
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	2				
Turmfalke	ne	ne	ne			1		
Teichhuhn						1		
Wiesenpieper	2	4	1	1	1			
Wachtel				1		2		
Wacholderdrossel	ne	ne	ne	5	3			
Wachtelkönig				8		2	3	

arten offener Wiesenlandschaften unter den Kleinvögeln sind im Gebiet mit Feldlerche und Wiesenpieper nur sporadisch als Brutvögel vertreten. In den letzten Jahren scheinen beide Arten vollständig verschwunden. In einzelnen Jahren erreicht der Wachtelkönig in der Rissen/Sülldorfer Feldmark mit bis zu acht Rufrevieren größere Bestände, wobei aufgrund der intensiven Bewirtschaftung und häufig großflächig weitgehend synchronen Mahd erfolgreiche Bruten die Ausnahme bleiben dürften.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Das Verschwinden des Braunkehlchens und die Besiedlung durch das Schwarzkehlchen haben auch in diesem Teil Hamburgs und damit außerhalb des Elbtals auf der Geest stattgefunden. Seit Anfang der 2000er Jahre hat der Neuntöter die Feldmark als Brutgebiet wiederbesiedeln können, nachdem die Art Anfang der 1990er Jahre noch als Brutvogel gefehlt hatte. Dorngrasmücke, Goldammer und Sumpfrohrsänger weisen seit Beginn der artspezifischen Kartierungen Anfang der 2000er Jahre leicht ansteigende oder auf hohem Niveau stabile Bestände auf.

Arten der Gehölze

In der vom Klövensteen umgebenden Rissen/Sülldorfer Feldmark spielen vor allem die alten Eichen und die teilweise breiten Gebüschsäume entlang der Wege für Gehölzbrüter als Lebensraum eine wichtige Rolle. Am Beispiel der

Abb. 37: Rissen/Sülldorfer Feldmark: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) bzw. Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 633 ha

Abb. 38: Rissen/Sülldorfer Feldmark: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) bzw. Arten der Strauch-/Baumschicht (braun unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 633 ha

positiven Bestandsentwicklung bei Gartenrotschwanz und Gelbspötter zeigt sich, dass die strukturelle Entwicklung dieser Habitate in den letzten Jahren günstig verlaufen ist. Als Waldrandbewohner findet auch der Baumpieper geeignete Lebensräume sowohl im Übergang zwischen den geschlossenen Waldflächen des Klövensteens zur Feldmark als auch in der Knicklandschaft selbst.

Fazit

Die Rissen/Sülldorfer Feldmark bildet für zwei Artengruppen einen bedeutsamen Lebensraum. Im feuchten Grünland haben sich Kiebitz und Bekassine halten können, als Randbewohner sind Schwarzkehlchen und Neuntöter in den letzten Jahren verstärkt eingewandert. Daneben bildet das umfangreiche Knicksystem mit seinen Eichen-Überhältern einen wichtigen Lebensraum für Vogelarten wie Gartenrotschwanz, Gelbspötter, Goldammer oder Dorngrasmücke. Die Avifauna der Feuchtwiesen ist allerdings stark gefährdet und droht in den nächsten Jahren aus dem Gebiet zu verschwinden. Ohne eine Anpassung der Nutzungsintensitäten insbesondere in den wenigen traditionellen Brutgebieten der Wiesenlimikolen nördlich des Schlankweges sowie einer Habitataufwertung durch partielle Vernässungsmaßnahmen wird der Niedergang dieser Artengruppe nicht aufzuhalten sein.

3.1.8 Osdorfer Feldmark

Bearbeitung

Allgemeine Lebensraumtrends

Die Osdorfer Feldmark stellt mit 166 ha Größe und einer Lage weitgehend umgeben von Siedlungsflächen einen städtischen Rest ehemals flächendeckender Kulturlandschaft im Hamburger Westen dar, die durch verschiedene Nutzungen in ihrer Funktion als Lebensraum für Offenlandarten inzwischen deutlich beeinträchtigt ist. Insbesondere die Anlage von Poloübungsflächen und die starke Ausbreitung der Pferdehaltung haben in den letzten Jahrzehnten zu einer strukturellen Verarmung geführt. Kartierergebnisse liegen im Rahmen der ornithologischen Begleituntersuchungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft nur aus den Jahren 1990 bis 1992 vor. Auf bezirkliche Initiative hin und teilweise im Zusammenhang mit den Schutzbemühungen um den Kiebitz als Patenvogel des Bezirks Altona wurden 2003 sowie 2010 und 2013 erneut systematische Bestandserhebungen durchgeführt.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Osdorfer Feldmark wies Anfang der 1990er Jahre noch bis zu 16 Brutpaare des Kiebitzes auf, die hier vor allem auf Mais- und Erdbeerfeldern brüteten. Nach Umwandlung großer Teile dieser Lebensräume in Polorasen brachen diese Bestände zusammen. Dennoch hat sich der Kiebitz als Brutvogel im Gebiet bis 2013 mit wenigen Einzelpaaren halten können. Dagegen gehören Austernfischer, Feldlerche, Sandregenpfeifer und Wiesenschafstelze inzwischen nicht mehr zur Avifauna des Untersuchungsgebietes. Für das Rebhuhn liegen aus den letzten Jahren noch vereinzelte Sichtbeobachtungen vor.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Am Beispiel der Bestandszunahmen bei Dorngrasmücke und Sumpfrohrsänger seit Anfang der 2000er Jahre wird deutlich, dass sich der Strukturreichtum entlang von Wegen, der Düpenau oder an anderen Randlinien in der Landschaft positiv entwickelt hat. Hier wirken sich wohl insbesondere die u.a von der örtlichen NABU-Gruppe durchgeführten Renatu-

Tab. 9: Brutvögel in der Osdorfer Feldmark 1990 bis 2014 (166 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	2003	2010	2013
Austernfischer	2	1	1			
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	3
Baumpieper	ne	ne	ne	ne		1
Blässhuhn	ne	ne	ne	ne	2	4
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	3	7	17
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	3
Jagdfasan	ne	ne	ne	15	11	9
Feldlerche		1		1		
Flussregenpfeifer					1	
Goldammer	ne	ne	ne	ne	1	1
Gartenbaumläufer	ne	ne	ne	ne	ne	6
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	3	2
Girlitz					1	
Gelbspötter	ne	ne	ne	2		1
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	1	2
Graugans	ne	ne	ne	ne	1	2
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	1	2
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	2	2
Kiebitz	15	11	16	14	3	2
Kuckuck	ne	ne	ne	1		
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	1	2
Misteldrossel	ne	ne	ne	ne	3	2
Nilgans					1	1
Rebhuhn	1	1	1			
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	2
Sandregenpfeifer			1	2		
Wiesenschafstelze					1	
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	2	3
Schwarzkehlchen						1
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	2	3

rierungsmaßnahmen entlang der Düpenau bestandsfördernd aus.

Fazit

Als Brutgebiet für Wiesenvögel im engeren Sinne spielt die Osdorfer Feldmark nur noch für den Kiebitz und insgesamt eine untergeordnete Rolle. Um diese traditionelle und früher viel häufigere Brutvogelart in diesem zusammen mit der Rissen / Sülldorfer Feldmark letzten Brutgebiet im Hamburger Westen erhalten zu können, ist die Schaffung von vegetationsarmen und gegen Störungen insbesondere durch die zahlreichen nicht angeleinten Hunde abgesicherten Teilflächen dringend erforderlich. Entsprechende Maßnahmen sind auf kleinen Teilflächen geplant. Ansonsten entwickeln sich die Vorkommen von Dorngrasmücke und Sumpfrohrsänger durch die bereits entlang der Fließgewässer im Gebiet umgesetzten Habitatverbesserungen günstig.

Abb. 39: Osdorfer Feldmark: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) bzw. Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 166 ha

3.1.9 Neuland-Ost

Bearbeitung

Allgemeine Lebensraumtrends

Für das offene Kulturland in Neuland-Ost liegen Ergebnisse erster systematischer Kartierungen aus dem Jahr 1990 vor. Dabei lassen die Bestandsangaben für 1990 vor Implementierung einer einheitlichen Erfassungsmethode (Mitschke 1991) zumindest für Bekassine und Kiebitz offenbar aus methodischen Gründen keinen direkten Vergleich zu den Ergebnissen der Folgekartierungen zu. Weitere Kartierungen der Bestände und Verbreitung zumindest der klassischen Wiesenbrüter erfolgten im Rahmen der Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt 1991 bis 1993 sowie 1998 bis 1999 und 2001. Seit 2003 wurden die Bestände der Wiesenbrüter und zunehmend auf freiwilliger Basis auch Vorkommen vieler Begleitarten in der halboffenen Kulturlandschaft alljährlich ermittelt. Auf Basis dieses lückenlosen Materials lassen sich die Auswirkungen der ab 2004 im Gebiet umgesetzten Aufwertungsmaßnahmen und Bewirtschaftungsauflagen auf die Avifauna instruktiv beschreiben.

Wiesenvögel im engeren Sinne

In HH-Neuland ist es in den letzten Jahren durch die Umsetzung zahlreicher Maßnahmen zur Habitataufwertung mit Anstaumaßnahmen und der Schaffung von Flachgewässern entgegen der allgemeinen Trends gelungen, die Avifauna der Wiesenbrüter im Bestand zu erhalten bzw. zu fördern. Unter den insbesondere vom Feuchtegrad der Flächen abhängigen Wiesenlimikolen zeigt die Bekassine auf hohem Niveau stabile Bestände während die Brutpaarzahlen bei Kiebitz und Rotschenkel sogar deutlich angewachsen sind. Durch die Vernässungsmaßnahmen kam es außerdem zur (Wieder-)Ansiedlung von Knäk- und Löffelente. In der durch Entfernung von Gehölzaufwuchs und mehrjähriger Grabenrandvegetation wieder weithin offenen Kulturlandschaft in Neuland-Ost haben sich Feldlerche und Wiesenpieper in hohen Dichten mit stabilen Vorkommen behaupten können, während der Bestand der Wiesenschafstelze seit Ende der 2000er Jahre im Zuge der Maßnahmenumset-

Tab. 10: Brutvögel in Neuland-Ost 1990 bis 2014 (276 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1998	1999	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Austernfischer	3	1	2	1	3					1		2				1	2		
Bekassine	16	7	7	7	11	6	6	7	7	13	9	7	8	12	8	6	7	7	9
Beutelmeise						1													
Braunkehlchen	6	2	2		1														
Blaukehlchen															1	1	4	3	
Blässhuhn																	1	1	7
Brandgans														2	3				
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	17	9	14
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1		1				2	
Feldlerche	20	27	24	20	25	34	32	32	32	24	24	25	27	33	31	35	29	31	38
Feldschwirl					1		2	3	3	3	2	2	2	3	4	2	5	6	7
Großer Brachvogel												1							
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1		2	2		1	4	3	2
Gartenrotschwanz					1													2	1
Graugans															2		2	7	5
Bluthänfling																		1	1
Höckerschwan															1	3	3	2	3
Kanadagans																			3
Kiebitz	31	7	14	11	17	7	5	12	14	20	13	15	22	29	20	17	16	20	20
Knäkente	2										1	1	1	1			3	1	2
Krickente																	2	1	3
Kuckuck					1											1	2	1	1
Löffelente														3	1	2	1	1	3
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	4	4	4	3	2	2	3	4
Nilgans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne				1	3	2	3	2	2
Neuntöter										2		1	2	1					1
Rebhuhn					1									2					
Reiherente	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	3	7	9	6
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	18	9	12	9	7	4	6	9	6
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	33	36	40	35	35	46	58	54
Rotschenkel	5	1	2	2	1			1	1	1	2	6	7	12	9	9	8	5	7
Rohrweihe															1			1	1
Schnatterente																3	3	3	4
Schilfrohrsänger	1				1				1					1	1			2	

noch Tab. 10

Art	1990	1991	1992	1993	1998	1999	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Wiesenschafstelze	12	7	8	6	6	13	10	12	16	6	3	7	7	18	19	22	20	25	13
Steinschmätzer		2	1																
Sumpfrohrsänger	2	ne	ne	ne	6	ne	ne	ne	ne	ne	16	ne	19	23	17	26	9	28	21
Schwarzkehlchen								1	1	1		1			3	4	7	3	8
Teichrohrsänger															2	2	2		1
Turmfalke													1					2	
Teichhuhn																	3	4	1
Tüpfelsumpfhuhn																	1		
Uferschnepfe	5	4	4	3	1									1					
Wiesenpieper	13	20	22	16	22	26	35	21	27	31	25	20	23	30	26	24	26	24	22
Wachtel							2							2			1		1
Wachtelkönig			1		3	1		1		2	4		1	1			1	2	
Weißstorch	1	1	1	1	1			1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2

zung sogar deutlich anstieg. Lediglich die großräumig fast verschwundene Uferschnepfe hat sich bisher als Brutvogel im Gebiet noch nicht wieder etabliert. Der Wachtelkönig gehört zu den gelegentlichen Brutvögeln und fand sich über die letzten 25 Jahre betrachtet ebenfalls mit einem Vorkommen auf unverändertem Niveau.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Die in den letzten Jahren realisierten Habitatverbesserungen und Anstaumaßnahmen haben das Braunkehlchen, das bereits Ende der 1990er Jahre aus HH-Neuland verschwunden war, nicht mehr erreicht. Auf der anderen Seite sind Schwarzkehlchen und Blaukehlchen hier wie in fast allen Teilbereichen der Kulturlandschaft im Hamburger Elbtal in den letzten Jahren eingewandert und zeigen zunehmende Bestandstrends. Als Indikatoren für die Habitatentwicklung vor Ort eignen sich Feldschwirl, Rohrammer und Sumpfrohrsänger besser, weil deren einhellige Bestandszunahmen vor allem durch Habitatentwicklungen vor Ort beeinflusst sein dürften. Die Zunahme von Vogelarten, die entlang von Grabenrändern oder auf Grünlandbrachen brüten, parallel zur positiven Entwicklung bei den eine weithin offene Landschaftsstruktur bevorzugenden Wiesenvögeln im engeren Sinne verwundert zunächst, erklärt sich aber vor allem daraus, dass die Arten der Saumbiotope und Brachen insbesondere am Rand des Untersuchungsgebietes im Bestand zugenommen haben, wo lokale Nutzungsaufgaben und die frühe Sukzession im Uferbereich neu geschaffener Flachgewässer Lebensräume in Hochstauden und Röhricht bieten.

Arten der Gehölze

Unter der Zielvorgabe einer Förderung der

Abb. 40: Neuland-Ost: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 276 ha

Abb. 41: Neuland-Ost: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 276 ha

Abb. 42: Neuland-Ost: Bestandsentwicklung von Arten der Baumschicht (braun unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 276 ha

Wiesenbrüter in einer möglichst offenen Kulturlandschaft sollten Gehölzbrüter im Untersuchungsgebiet kaum eine Rolle spielen. Diese treten auch überwiegend nur am Rande bzw. im Umfeld der im Südteil eingestreuten Siedlungsstrukturen in Erscheinung. Die Maßnahmen zur Reduzierung des Gehölzaufwuchses haben dabei offenbar zu leicht rückläufigen Vorkommen z.B. bei Mäusebussard und Rabenkrähe geführt.

Fazit

Bereits vor Umsetzung der Aufwertungsmaßnahmen gehörte der Osten von Neuland am südöstlichen Stadtrand Hamburgs zu den letzten noch weitgehend offenen Grünlandarealen mit wertvoller Wiesenvogelwelt. Seit Mitte der 2000er Jahre sind dann umfangreiche Maßnahmen zur Wiederherstellung des Grabensystems und Verbesserung der Lebensraumbedingungen für Wiesenbrüter durchgeführt worden. Dieses auf großer Fläche umgesetzte Maßnahmenpaket führte sofort zu deutlichen Bestandszunahmen bei den Zielarten. Innerhalb weniger Jahre ist es hier gelungen, gegen den Trend großflächig rückläufiger Bestände fast aller Wiesenbrüter vor Ort Bestandszunahmen und konzentrierte Vorkommen in hoher Dichte zu erreichen. Das Artenspektrum der früher für die Marsch des Elbtals typischen Avifauna der Feuchtwiesen ist heute in Neuland mit Ausnahme der Uferschnepfe wieder annähernd vollständig vertreten. Am Beispiel von Neuland lässt sich exemplarisch aufzeigen, dass Wiesenbrüterschutz insbesondere dann gute Erfolgsaussichten genießt, wenn die Umsetzung großflächiger Vernässungen und die Schaffung weithin offener Landschaftsstrukturen möglich sind.

3.1.10 Gut Moor

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■	■					■									■					■		

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Das Untersuchungsgebiet in Gut Moor liegt am südöstlichen Stadtrand Hamburgs, grenzt südlich an Neuland an und erfährt als offene Kulturlandschaft auch nach Niedersachsen hin eine Fortsetzung. Kartierungen fanden hier im Rahmen der Erstinventarisierung 1990 bis 1993 statt. Erneute Untersuchungen zum Vorkommen von Wiesenbrütern wurden 1999, 2002, 2004 und 2005 durchgeführt. Seitdem wird die ornithologische Begleitkartierung zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft hier in einem dreijährigen Rhythmus fortgesetzt.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Bestandsentwicklung der Wiesenlimikolen Bekassine und Kiebitz verlief in Gut Moor auf 200 ha Grünland negativ und hat bei beiden Arten zum Verschwinden als Brutvogel aus dem Gebiet geführt. Negativ verlief auch der Trend der Feldlerche, während sich Wiesenpieper und Wiesenschafstelze im Gebiet mit weitgehend stabilem Vorkommen halten konnten. Zuletzt hat die Relevanz der Kulturlandschaft in Gut Moor insbesondere für den Wachtelkönig zugenommen, dessen Bestände in den 2000er Jahren hier vergleichsweise regelmäßig und mit ansteigender Tendenz vertreten waren. Im Jahre 2012 wurden hier allein auf Hamburger Gebiet fünf Rufreviere nachgewiesen.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Die positive Entwicklung beim Wachtelkönig dürfte teilweise damit im Zusammenhang stehen, dass durch vorübergehende Nutzungsaufgaben und strukturelle Veränderungen im Grünland das Angebot an mehrjährigen Brachen und Hochstaudenfluren zugenommen hat. Davon haben auch Arten wie der Feldschwirl profitiert. Auch das Schwarzkehlchen findet im Zuge seiner Ausbreitung im Elbtal bei Hamburg vor Ort in diesem Zusammenhang günstige Ansiedlungsmöglichkeiten.

Tab. 11: Brutvögel in Gut Moor 1990 bis 2012 (200 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1998	2007	2012
Austernfischer		1	1				
Bekassine	3	4	1	1		2	
Beutelmeise		1					
Braunkehlchen	2	1			1		
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	10
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Feldlerche	3	9	2	4	3	2	4
Feldschwirl		1			1	5	8
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Kiebitz	5	8	6	6	2		
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Nachtigall				1			1
Nilgans							1
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8
Wiesenschafstelze	1				4	1	2
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	19
Schwarzkehlchen						2	8
Teichhuhn							1
Uferschnepfe		1					
Wiesenpieper	1	7	1	3	6	5	8
Wachtelkönig			3		2	3	5

Fazit

In enger Nachbarschaft zu HH-Neuland, wo es im Zuge von Habitatgestaltung und Staumaßnahmen in den letzten Jahren zu deutlichen Bestandszunahmen bei den Wiesenvögeln im engeren Sinne gekommen ist, haben sich die Vorkommen der entsprechenden Arten nur wenige Hundert Meter weiter südlich in Gut Moor weitgehend zum Negativen verändert. Derzeit erreicht das Untersuchungsgebiet lediglich für den Wiesenpieper und zuletzt zunehmend auch für den Wachtelkönig eine größere avifaunistische Wertigkeit. Der allgemeine Verlust an landschaftlicher Offenheit und die anhaltende Entwässerung haben ansonsten viele Wiesenbrüter ähnlich wie z.B. im Süderelberaum verdrängt, während Kleinvögel der Saumbiotope und Brachen im Bestand zunehmen konnten.

Abb. 43: Gut Moor: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2012; Flächengröße: 200 ha

3.1.11 Wilhelmsburg

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■	■						■			■		■	■			■			■			■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht	Gehölze
↓	→	→

Im zentralen Teil des Stromspaltungsgebietes in Hamburg sind ehemals großflächig vorhandene Feuchtgebiete, Grünlandareale und Röhrichte im Zuge des Hafenausbaus und der Siedlungsentwicklung innerhalb der letzten 100 Jahre verloren gegangen. Auf der Elbinsel Wilhelmsburg finden sich Reste dieser ehemals so charakteristischen Kulturlandschaft der Elbmarschen nur noch im östlichen Teil, wo noch etwa 275 ha landwirtschaftlich genutzt werden. Dabei hat insbesondere östlich der A1 der Grünlandanteil deutlich abgenommen und weite Teile der Landschaft werden intensiv für den Gemüseanbau genutzt. Westlich der A1 befand sich lange Jahre in enger Nachbarschaft zum Siedlungsraum eines der wichtigsten Restvorkommen von Wiesenbrütern in Hamburg. Die Vorkommen der Vogelwelt in diesen Flächen wurden 1990 bis 1993 sowie 1999, 2004 und 2005 untersucht. Seit 2005 erfolgt die flächendeckende Kartierung der Wiesenvögel in einem dreijährigen Turnus. Auf Teilflächen im westlichen Abschnitt des Gebietes wurden zuletzt ähnlich wie in Neuland umfangreiche Habitataufwertungen durchgeführt, die seit 2011 auf 65 ha Fläche alljährlich in ihren Auswirkungen auf die Avifauna untersucht werden.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die derzeit realisierte Umsetzung von Habitataufwertungen für Wiesenbrüter in Wilhelmsburg setzt zu einem Zeitpunkt ein, als die Wiesenlimikolen fast gänzlich aus dem Gebiet verschwunden sind. Seit Anfang der 1990er Jahre zeigt die Bekassine rückläufige Bestände, beim Kiebitz konnte sich ein Vorkommen in hoher Siedlungsdichte bis Anfang der 2000er Jahre halten und brach anschließend fast vollständig zusammen, und für den Rotschenkel ergaben sich sogar bis 2005 stabile Vorkommen von bis zu fünf Revierpaaren, die sich im Schutz der Kiebitzkolonie in Wilhelmsburg ansiedeln konnten und mit dem Zusammenbrechen der Kiebitzbestände ebenfalls abwanderten. Knäkente und Löffelente gehören jahrelang ebenfalls zu den regelmäßigen Brutvögeln, solange die Kiebitzkolonie für einen Schutz gegenüber

Tab. 12: Brutvögel in Wilhelmsburg 1990 bis 2014 (275 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1999	2002	2004	2005	2008	2011	2014
Austernfischer	1	1	3	1				1			
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	2
Bekassine	7	5	2	3	5	5	4	3			
Beutelmeise			1	1		1	1	1			
Braunkehlchen					1						
Blaukehlchen								2	8	10	14
Blässhuhn											1
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	33	ne	30	35
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	ne	6	6
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	22	12
Feldlerche	5	10	2	5	11	9	6	6	6	3	2
Feldschwirl	3	1	4	7	9	4	10	8	6	2	2
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	ne	6	7
Girlitz								1			1
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	9	ne	12	11
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	11	ne	19	11
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	ne	4	6
Habicht											1
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	ne	2	5
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	ne	5	8
Kiebitz	25	25	34	21	30	26	16	18	6	4	6
Knäkente					2	2	1				
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	ne	1	2
Löffelente	4	1	1	6	6	6	2	3			
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	1
Nachtigall				1			1	1	1	3	2
Nilgans											1
Neuntöter							1			3	8
Pirol		1									
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	9	ne	11	6
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	39	ne	25	37
Rotschenkel	2	4	4	1	2	3	4	5			1
Schilfrohrsänger						1					

noch Tab. 12

Art	1990	1991	1992	1993	1999	2002	2004	2005	2008	2011	2014
Wiesenschafstelze	4	3	1		4	1	11	2	3	5	3
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	ne	2	6
Sumpfrohrsänger	2	ne	ne	ne	ne	ne	ne	59	ne	34	37
Schwarzkehlchen									1	6	6
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6	ne	14	10
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	ne	2	4
Uferschnepfe			2								
Wiesenpieper	5	3	1		1		2		1		
Weidenmeise	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	ne	1	
Weißstorch							1				1

Luft- und Bodenprädatoren gesorgt hatte. Beide Arten sind inzwischen ebenfalls als Brutvögel aus dem Gebiet verschwunden. Auch Feldlerche und Wiesenpieper als Kleinvögel im offenen Grünland haben in den letzten 25 Jahren deutliche Bestandsverluste erfahren, was beim Wiesenpieper zum vollständigen Verschwinden aus dem Osten Wilhelmsburgs geführt hat. Lediglich die Wiesenschafstelze, die hier inzwischen vor allem die Grabenränder in Ackerflächen besiedelt, konnte ihr Vorkommen weitgehend stabil halten.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Während die Bestandszunahmen bei Schwarz- und Blaukehlchen auch in Wilhelmsburg nicht Ausdruck von Habitatverbesserungen, sondern Ergebnis der Arealausweitung beider Arten sind, lassen die Entwicklungen der Vorkommen von Feldschwirl, Dorngrasmücke und Sumpfrohrsänger schon eher Rückschlüsse auf Veränderungen im Gebiet zu. Insbesondere die zunächst ansteigende und zuletzt wieder auf das niedrige Bestandsniveau der frühen 1990er Jahre absinkende Vorkommen des Feldschwirls ist Ausdruck der Ausbreitung von Röhrichten und bracheähnlichen Strukturen im nur noch partiell genutzten Grünland sowie der zuletzt umgesetzten Habitataufwertungen für Wiesenbrüter, bei denen Gehölzaufwuchs, Sträucher und Röhrichte entlang von Gräben zugunsten von offenem Feuchtgrünland entfernt wurden. Dennoch konnte auch der Bestand des Neuntöters als Bewohner insbesondere dorniger Sträucher und Hecken in beweidetem Grünland im Zuge einer überregionalen Bestandserholung zunehmen.

Arten der Gehölze

Am Beispiel der seit Mitte der 2000er Jahre weitgehend stabilen Bestandsverhältnisse bei Gelbspötter und Gartenrotschwanz lässt sich für den Wilhelmsburger Osten konstatieren, dass sich die insbesondere als Erlenreihen im

Abb. 44: Wilhelmsburg: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 275 ha

Abb. 45: Wilhelmsburg: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) und Baumschicht (braun unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 275 ha

Grünland eingestreuten Gehölzriegel sowie alt eingewachsene Gebüsche z.B. am Jakobsberg als Lebensraum für Vogelarten dieser Baum- und Strauchhabitate in günstigem Zustand erhalten haben.

Fazit

Im Wilhelmsburger Osten wird derzeit durch umfangreiche Habitataufwertungs-Maßnahmen der Versuch unternommen, ähnlich wie in Neuland die Lebensraumverhältnisse für die vor einigen Jahren hier noch in großen Beständen vertretenden Wiesenbrüter zu verbessern. Aufgrund der trockenen Frühjahrsmonate in den ersten Jahren nach Umsetzung der Maßnahmen konnten die angestrebten Wasserstände bisher allerdings nicht erreicht werden. Dennoch haben Kiebitz und Rotschenkel unmittelbar auf die Maßnahmen reagiert und sich leicht im Bestand erholt bzw. wieder angesiedelt. In weiten Teilen des Wilhelmsburger Ostens ist derzeit unter den Rahmenbedingungen eines intensiven Gemüseanbaus allerdings nicht damit zu rechnen, dass sich abgesehen von an Grabenrändern brütenden Arten wie Blaukehlchen oder Wiesenschafstelze Wiesenvögel als Brutvögel etablieren können. Ansiedlungsversuche des Kiebitzes blieben hier zuletzt aufgrund der intensiven Bewirtschaftung ohne Bruterfolg.

3.1.12 Billwerder

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■									■			■			■			■			■			■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht
↘	↑

Für die in Billwerder verbliebenen als Feuchtgrünland genutzten Flächen liegen für langfristige Bestandsvergleiche brauchbare Daten aus der Phase der Erstinventarisierung Anfang der 1990er Jahre nur für 1990 vor. Eine vollständige Erfassung gelang damals insbesondere für die Wiesenlimikolen, während die Bestandsangaben bei Kleinvögeln dadurch beeinträchtigt scheinen, dass die Flächenkontrolle weitgehend nur von außen und ohne Begehung der Flächen abseits der wenigen Wege erfolgte. Für die besonders häufigen Arten Feldlerche und Wiesenpieper wurden die offensichtlich lückenhaften Kartierergebnisse 1990 daher nicht verwendet. Spätere Kartierungen aus den Jahren 1999 bis 2014, die jeweils in dreijährigem Abstand wiederholt wurden, beziehen sich dagegen auf eine annähernd flächenhafte Kartiermethodik.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Bestände der Wiesenlimikolen Bekassine und Kiebitz zeigen auch im Grünland von Billwerder Bestandsrückgänge, die bei der Bekassine noch gemäßigt ausfallen und in den 2000er Jahren bis heute zu einem Vorkommen von 2 bis 5 Revieren geführt haben, während der Kiebitz nach einem Bestandseinbruch zwischen 2005 und 2008 in der Saison 2014 erstmals vollständig als Brutvogel fehlte. Der Rotschenkel ist in Billwerder als Brutvogel bereits Ende der 1990er Jahre verschwunden, wobei sich für diese Art auch die Lebensraumverluste in den Flächen rund um die Baggerseen westlich der A1 negativ ausgewirkt hatten. Die Erweiterung der Abbauflächen beeinträchtigte besonders für den Rotschenkel die Eignung des Gesamtgebietes als Brutlebensraum, weil es bei den letzten Brutpaaren dieser Art bis dahin regelmäßig zum Wechsel zwischen den Flächen beidseits der Autobahn gekommen war. Dagegen erwiesen sich die Vorkommen der Kleinvögel Feldlerche und Wiesenpieper während der letzten 15 Jahre als weitgehend stabil und gleichzeitig hat sich die Wiesenschafstelze im Gebiet angesiedelt und stark ausgebreitet. Die Bestandsverläufe bei Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze sowie deren aktuelle Siedlungsdichten in Billwerder sind auch

Tab. 13: Brutvögel in Billwerder 1990 bis 2014 (276 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1999	2002	2005	2008	2011	2014
Austernfischer						1	1
Bekassine	4	6	2	4	5	2	2
Braunkehlchen	1				1		
Blässhuhn							1
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	2	5	8	9
Elster						1	1
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	5	9	9
Feldlerche	ne	37	24	32	25	30	29
Flussregenpfeifer			1				
Feldschwirl		3	3	1	3		5
Goldammer						1	
Gartengrasmücke					1		2
Gelbspötter				1			2
Gartenrotschwanz							1
Grauschnäpper							1
Kiebitz	10	13	14	13	4	4	
Kuckuck						1	
Mäusebussard				1			
Neuntöter					2	2	1
Rabenkrähe	ne	ne	ne	4	3	3	
Rohrammer	ne	ne	26	25	21	18	20
Rotschenkel	1	2					
Wiesenschafstelze		3	1	11	14	20	26
Sturmmöwe							1
Stockente							2
Sumpfrohrsänger	ne	ne	2	7	8	7	10
Schwarzkehlchen					5	4	5
Teichrohrsänger							1
Wiesenpieper	ne	34	30	31	31	30	29
Wachtel				1	1	1	
Wachtelkönig		1					1

im Vergleich mit den Entwicklungen in den meisten anderen Kartiergebieten bemerkenswert positiv.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Bisher überwiegt in Billwerder eine offene und nur an wenigen Gräben durch das Aufkommen von Schilf oder Sträuchern beeinträchtigte Landschaftsstruktur, die den Wiesenbrütern im engeren Sinne das Vorkommen in hohen Dichten ermöglicht. Folglich haben sich hier die Vorkommen typischer Vogelarten von Röhrichten oder Hochstaudenfluren entlang von Weg- und Grabenrändern bisher nur wenig ausbreiten können. Das Schwarzkehlchen hat sich spätestens seit 2008 auch in Billwerder als Brutvogel etabliert. Die Bestände des Feldschwirls sind erst 2014 spürbar angewachsen, befinden sich aber mit fünf Revieren weiterhin auf vergleichsweise geringem Niveau und konzentrieren sich auf brachgefallenes Grünland bzw. breite, nicht mehr genutzte Randstreifen im westlichen Teil des Untersuchungsgebietes. Die Dorngrasmücke ist die Vogelart der halboffenen Kulturlandschaft, die als eine der ersten auf eine Ausbreitung von zunächst niedriger Gehölzvegetation reagiert und auch niedrige Brombeersträucher im Offenland bereits besiedeln kann. Diese Art zeigt in Billwerder in den letzten zehn Jahren deutliche Bestandszunahmen. Auch die in Billwerder beobachtete Bestandszunahme beim Sumpfrohrsänger deutet darauf hin, dass sich mehrjährige Hochstaudenfluren und Röhrichte langsam in der Landschaft ausbreiten. Dagegen konnte sich der Neuntöter zwar spätestens ab 2008 (wieder) als Brutvogel im Gebiet etablieren, kommt aber mangels größerer Gebüsche bisher nur mit ein bis zwei Paaren vor. Die Rohrammer besiedelt in Billwerder ähnlich wie Wiesenpieper und Wiesenschafstelze die breiten und von Zäunen begleiteten Grabenränder, die Singwarten auf Zaunpfählen und

Abb. 46: Billwerder: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 276 ha

Abb. 47: Billwerder: Bestandsentwicklung Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 276 ha

geschützte Möglichkeiten zur Nestanlage bieten. Die Bestände dieser Art blieben bei leicht rückläufiger Tendenz in den letzten rund zehn Jahren auf einem hohen Niveau.

Fazit

Obwohl in Billwerder bisher keine Maßnahmen zur Habitataufwertung im Grünland bzw. zur Anhebung von Wasserständen durchgeführt worden sind, haben sich die Bestände der Wiesenbrüter unter dem Einfluss des hier einen größeren Teil der Flächen umfassenden Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft teilweise auf hohem Niveau stabil halten lassen. Allerdings konnte auch in Billwerder das Verschwinden von Rotschenkel und Kiebitz sowie eine leicht rückläufige Bestandsentwicklung der Bekassine nicht verhindert werden. Die Siedlungsdichten von Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze sind auch im überregionalen Zusammenhang bemerkenswert und insbesondere wertgebend für die Grünlandflächen in Billwerder. Langsame Bestandszunahmen bei Feldschwirl und Sumpfrohrsänger als Indikatorarten für eine Tendenz zur Verbrachung und Entwicklung mehrjähriger Hochstaudenfluren deuten zuletzt darauf hin, dass sich lokal eine strukturelle Verschlechterung der Lebensraumqualität für Offenlandarten entwickeln könnte.

3.1.13 Landschaftskorridor Allermöhe

Bearbeitung

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Zu Beginn des systematischen Wiesenbrütermonitorings in Hamburg Anfang der 1990er Jahre befand sich die Landschaft in Allermöhe in einem großräumigen Wandel. Im westlichen Teil rund um den Rungedamm wurden Gewerbeflächen, im östlichen Teil („Neuallermöhe") Wohnbebauung errichtet. Diese großräumige Landschaftszerstörung in Allermöhe und die ehemalige Bedeutung des Kleinen Brooks als Lebensraum für Wiesenbrüter sind wichtige Rahmenbedingungen, um die Bestandsentwicklung von Wiesenvögeln im Landschaftskorridor Allermöhe während der letzten zwei Jahrzehnte im Zusammenhang interpretieren zu können. Durch die Landschaftsgestaltung und insbesondere durch die Vernässungsmaßnahmen ist es seit Anfang der 2000er Jahre gelungen, einem Teil der ansonsten aus Allermöhe verdrängten Wiesenbrüterbestände den Lebensraum zu erhalten und die Vorkommen im Landschaftskorridor zu konzentrieren. Als Basis für die Dokumentation dieser Veränderungen stehen Kartierungen für ganz Allermöhe aus den Jahren 1989 bis 1992 und innerhalb des Landschaftskorridors alljährlich seit 2003 begleitend zur Maßnahmenumsetzung zur Verfügung.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Bestände des Kiebitzes stiegen bis Ende der 2000er Jahre auf drei bis sechs Paare an und profitierten von der verstärkten Vernässung nach Installation einer weiteren Windpumpe, indem die Vorkommen auf zuletzt acht bis neun Revierpaare zugenommen haben. Das durch die Naturschutzmaßnahmen im Landschaftskorridor geförderte Vorkommen des Kiebitzes lag damit annähernd in der Größenordnung der zwölf Brutpaare, die Anfang der 1990er Jahre im gesamten Umfeld mit Allermöhe und dem Kleinen Brook vorhanden waren. Auch der Rotschenkel profitierte von den Aufwertungsmaßnahmen im Landschaftskorridor. Neben den durch die aktive Vernässung günstigen Habitatbedingungen erweist sich hier das Vorhandensein einer größeren Kiebitzkolonie als Qualitätskriterium, weil für den

Tab. 14: Brutvögel im Landschaftskorridor Allermöhe 1989 bis 2014 (53 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1989	1990	1991	1992	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Austernfischer						1		1								
Bekassine							2	1	1	1	1	1		2	2	
Braunkehlchen	1	1	1	2	1								1			
Blaukehlchen					2				1							
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	2	1	ne
Feldlerche	4	2	5	6	ne	3	6	6	6	8	3	6	2	2	3	4
Feldschwirl		1				1	1	1		1	1	1	1			
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1	ne
Kiebitz			1		6	3	4	3	5	4	3	7	8	5	9	8
Knäkente						1	1				1		1	1	1	1
Krickente									1							
Löffelente					2		1	1	1	1			1		1	1
Nachtigall								1			1			2	2	
Neuntöter						1		1		1		1	1	1	1	1
Rebhuhn								1								
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	9	9	ne
Rotschenkel					2	1	1		2	1	1	2	2	3	2	3
Schilfrohrsänger						1	6	3	4	3	4	2	5	1	2	
Wiesenschafstelze	1			1			1	1	1	1	2	1		1	1	2
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1		
Schwarzkehlchen								1	1							
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	5	ne
Uferschnepfe					1	2	2	2	2	2	1	1	1	2	2	
Wiesenpieper	2	4	2	4	ne	4	3	3	4	3	2	1	1	1	2	1
Wachtelkönig					1											

Abb. 48: Landschaftskorridor Allermöhe: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1991 bis 2006; Flächengröße: 53 ha

Rotschenkel erfolgreiche Bruten im Schutz einer größeren Ansammlung von Kiebitzpaaren leichter möglich sind als abseits von Vorkommen anderer Wiesenbrüter. Der Rotschenkel siedelte sich bereits Anfang der 2000er Jahre im Gebiet an und trat im Anschluss an die intensivierten Vernässungsmaßnahmen zuletzt mit drei Revieren auf. Auch die Bekassine siedelte sich 2005 im Landschaftskorridor an und trat seitdem in den meisten Jahren mit ein bis zwei Revierpaaren auf. Bemerkenswert ist auch das fast alljährliche Vorkommen der Uferschnepfe. Die Art hatte hier in den 2010er Jahren zwischenzeitlich den letzten Brutplatz in ganz Hamburg, bevor es 2014 offenbar zu einer Umsiedlung in die Kirchwerder Wiesen kam. Allerdings wurden Uferschnepfen auch im Jahr 2014 regelmäßig zur Nahrungssuche sowohl innerhalb des Landschaftskorridors als auch auf dem benachbarten Kleinen Brook angetroffen, sodass von einem regelmäßigen Wechsel der letzten Uferschnepfen Hamburgs zwischen den Feuchtwiesen im Landschaftskorridor, auf dem Kleinen Brook und in anderen Teilen der Vier- und Marschlande (Neuengamme, Kirchwerder) auszugehen ist. Der Landschaftskorridor spielt dabei eine zentrale Rolle als Lebensraum der vom Aussterben bedrohten Uferschnepfe in Hamburg und wird bei anhaltender Vernässung auch in Zukunft eine Eignung als Brutgebiet besitzen.

Dagegen ließ sich der Flächenverlust für die Feldlerche, die 1991 in Allermöhe mit insgesamt 35 Revieren vertreten war, durch die Aufwertungsmaßnahmen im Landschaftskorridor nicht auffangen. Die Art zeigt hohe Ansprüche an die Offenheit der Landschaft und zeigt im durch Verkehrswege und Bebauung isolierten Landschaftskorridor auf vergleichsweise kleiner Fläche zwar ein fest etabliertes Vorkommen, das aber bisher maximal acht Revierpaare umfasste und in den letzten Jahren auf zwei bis vier Vorkommen zurückgegangen ist. Einen dem der Feldlerche ähnlichen Bestandsverlauf zeigt auch der Wiesenpieper. Die Art war bereits vor Beginn der Aufwertungsmaßnahmen regelmäßiger Brutvogel im Landschaftskorridor. Das Vorkommen ist durch die Vernässungsmaßnahmen nicht angestiegen, sondern war in den letzten Jahren rückläufig. Nur langsam als Brutvogel etablieren konnte sich bisher auch die Wiesenschafstelze.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Das Braunkehlchen ist als Brutvogel aus dem Landschaftskorridor inzwischen verschwunden und wurde hier zuletzt 2011 mit einem Revierpaar nachgewiesen. Nur vereinzelt hat sich bisher das Schwarzkehlchen im Gebiet etabliert. Der Schilfrohrsänger konnte sich erst Anfang der 2000er Jahre als Brutvogel im Landschaftskorridor ansiedeln. Nach zwischenzeitlich bis zu sechs Revieren ging das Vorkommen wieder zurück, und 2014 wurde erstmals kein Revier mehr festgestellt. Die Art besiedelt die schmalen Schilfstreifen entlang des Grabensystems und findet im stark vernässten, weithin offenen Grünland als Lebensraum für Wiesenlimikolen meist nur randlich und eingeschränkt Ansiedlungsmöglichkeiten. Im Untersuchungsgebiet steht der aktuelle Bestandsrückgang im Zusammenhang mit Grabenräumungen und einer Reduzierung des Gehölzaufwuchses, Maßnahmen, die erforderlich waren, um die Lebensraumeignung für die stark gefährdeten Wiesenlimikolen zu erhalten bzw. zu verbessern. Entlang von Grabenrändern, in Röhricht- und Binsenbeständen brüten neben dem Schilfrohrsänger im Landschaftskorridor zumindest gelegentlich auch Blaukehlchen, Feldschwirl, Rohrammer, Sumpfrohrsänger und Teichrohrsänger. Das Blaukehlchen wurde dabei bisher nur 2003 mit zwei und 2007 mit einem Revierpaar registriert. In den meisten Jahren trat auch der

Feldschwirl mit einem Revierpaar im Landschaftskorridor auf. Weil diese Art vor allem Hochstaudenfluren und Grünlandbrachen besiedelt, sind höhere Bestände hier nicht zu erwarten, solange es gelingt, das Grünland als Lebensraum für die Wiesenlimikolen kurzgrasig und offen zu erhalten. Ähnliches gilt für den Sumpfrohrsänger, der im Landschaftskorridor bisher nur 2012 mit einem Revierpaar erfasst wurde. Die Rohrammer besiedelt das feuchte Grünland dagegen auch bei offenem Landschaftscharakter flächendeckend, solange ein reiches Grabennetz Randstrukturen wie Binsenbulten, einzelne Schilfhorste o.ä. bietet. Die erst in den letzten Jahren kartierten Vorkommen dieser Begleitart im Feuchtgrünland lagen zuletzt bei neun Revierpaaren. Der Teichrohrsänger ist im Hamburger Raum eine Zeigerart für das Vorkommen von Schilfröhricht. Im Landschaftskorridor wurden die Bestände dieser Art erst in den letzten Jahren erfasst, wobei zuletzt 2013 fünf Revierpaare ermittelt wurden.

Fazit

Nach Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen insbesondere mit einer starken Vernässung der Flächen weist der Landschaftskorridor Allermöhe heute eine wertvolle Avifauna auf, die hier Ende der 1980er Jahre nur in Ansätzen zu finden war. Diese Aufwertung einer mit 53 ha für Offenland-Lebensräume kleinen Teilfläche konnte die großräumigen Lebensraumverluste für die Vogelwelt der Kulturlandschaft, welche im Rahmen der Bebauung am Rungedamm bzw. in Neuallermöhe entstanden sind, aber nur teilweise ausgleichen. Insbesondere ehemals weit verbreitete Kleinvogelarten wie Feldlerche oder Wiesenpieper ließen sich im Landschaftskorridor in ihren Vorkommen nur leicht fördern bzw. erhalten, ohne dass die großen Habitatverluste westlich und östlich angrenzend aufgefangen werden konnten. Als herausragender Erfolg kann allerdings die Entwicklung bei den in ganz Nordwestdeutschland besonders gefährdeten Wiesenlimikolen betrachtet werden. So ließ der sich der Anfang der 1990er Jahre im weiteren Umfeld vorhandene Kiebitzbestand durch die Habitatgestaltung und Vernässung auf der kleiner Fläche innerhalb des Landschaftskorridors konzentrieren und das Vorkommen zeigte in den letzten Jahren im Gegensatz zur Entwicklung in weiten Teilen der Umgebung eine weiter ansteigende Tendenz. Gleiches gilt für den Rotschenkel. Innerhalb Hamburgs gehört der Landschaftskorridor für die Wiesenlimikolen zu den Flächen mit den höchsten Siedlungsdichten. Die Uferschnepfe fand hier jahrelang ihr letztes regelmäßig besiedeltes Brutgebiet innerhalb Hamburgs und wechselt aktuell von hieraus jahrweise in benachbarte, inzwischen ebenfalls durch Naturschutzmaßnahmen aufgewertete Teilflächen in den Vier- und Marschlanden. Überregional ebenfalls im Bestand stark rückläufige Charakterarten des Feuchtgrünlandes wie Bekassine, Knäkente und Löffelente vervollständigen das Artenspektrum der gefährdeten Wiesenbrüter im Landschaftskorridor. Am Beispiel des Landschaftskorridors Allermöhe zeigt sich die herausragende Bedeutung der Flächenvernässung. Gebiete, in denen im Frühjahr Oberflächenwasser ansteht und flach überstautes Grünland langsam abtrocknet, üben auf die Vogelwelt des Feuchtgrünlandes eine starke Anziehungskraft aus und werden innerhalb kürzester Zeit besiedelt.

3.1.14 Reitbrook

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
			■	■	■				■					■				■								

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Anfang der 1990er Jahre gehörte der östliche Teil der Gemarkung Reitbrook noch zu den regelmäßig untersuchten Wiesenbrüter-Arealen in Hamburg. Kartierungen liegen aus dieser Zeit für die Jahre 1991 bis 1993 vor. Aufgrund der im Rahmen dieser Erstinventarisierung festgestellten, nur geringen Brutbestände von Wiesenbrütern im engeren Sinne und unter Berücksichtigung des geringen Flächenanteils von Flurstücken mit Bewirtschaftungseinschränkungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft erfuhren die Flächen in Reitbrook in der Folge keine weitere Behandlung als Vorranggebiet für den Wiesenbrüterschutz. Kartierungen liegen nur noch für die Jahre 1997, 2002 und 2006 vor.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Vorkommen von Bekassine und Kiebitz schwankten im Zeitraum von den frühen 1990er Jahren bis Mitte der 2000er Jahre auffallend parallel, wobei die Bestände von 1991 bis 1997 einen ansteigenden Verlauf und anschließend eine rückläufige Tendenz aufwiesen. Im letzten Untersuchungsjahr brüteten noch drei Paare Bekassinen und ein Paar Kiebitze im Gebiet. Der Rotschenkel, welcher zwischenzeitlich 1997 mit beachtlichen vier Brutpaaren vertreten war, wurde 2006 vermutlich vor allem vor dem Hintergrund der bis dahin weitgehend zusammengebrochenen Brutbestände des Kiebitzes gar nicht mehr als Brutvogel in Reitbrook nachgewiesen.
Auch Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze als charakteristische Kleinvogelarten der offenen Kulturlandschaft wiesen Mitte der 1990er Jahre einen Bestandsgipfel auf und gingen anschließend auf das Bestandsniveau der frühen 1990er Jahre zurück.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Aus der Artengruppe der Bewohner von Saumbiotopen und Brachen wurden in Reitbrook bisher nur wenige Daten erhoben. Für den

Tab. 15: Brutvögel in Reitbrook 1991 bis 2006 (215 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1991	1992	1993	1997	2002	2006
Bekassine	1	3	4	8	3	3
Braunkehlchen		1		1		
Blaukehlchen						3
Eisvogel						1
Feldlerche	8	13	10	31	10	6
Feldschwirl	1		1	7		7
Kiebitz	2	4	3	17	7	1
Knäkente				1		
Nachtigall				1	1	3
Rebhuhn			1	1		
Rotschenkel		1	1	4	2	
Schilfrohrsänger					1	1
Wiesenschafstelze		1	1	9	3	2
Tüpfelsumpfhuhn				1		
Uferschnepfe		1	1			
Wiesenpieper	1	5	4	12	4	6
Wachtel				1	1	1

Feldschwirl zeigt die Bestandszunahme von einem Revier Anfang der 1990er Jahre auf sieben Reviere 1997 bzw. 2006, dass auch in diesem Teil der Vier- und Marschlande höhere Krautvegetation bzw. Röhrichte in der der Ausbreitung begriffen waren. Das Blaukehlchen hat im Zuge seiner Ausbreitung auch Reitbrook Mitte der 2000er Jahre besiedelt.

Gehölzbrüter

Lediglich für die Nachtigall, deren Brutverbreitung im Untersuchungsgebiet sich allerdings auf die Randbereiche entlang der Dove Elbe beschränkt, liegen als Vertreter der Artengruppe der Gehölzbrüter Daten über das Vorkommen im gesamten betrachteten Zeitraum vor. Dabei deutet sich eine leichte Bestandszunahme an.

Fazit

Über die aktuelle Situation der Wiesenbrüter in Reitbrook liegen keine Informationen vor. Vor dem Hintergrund der bereits Mitte der 2000er Jahre rückläufigen Bestände der Wiesenlimikolen und der inzwischen auf ehemals für Wiesenbrüter besonders relevanten Flächen umgesetzten Intensivierung von Pferdehaltung dürfte die Bedeutung dieses Teils der Vier- und Marschlande für den Schutz von Wiesenvögeln weiter gesunken sein.

Abb. 49: Reitbrook: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1991 bis 2006; Flächengröße: 215 ha

3.1.15 Kirchwerder Wiesen (Nordwestteil)

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
			■	■	■			■		■	■			■		■		■		■		■		■		■

Anmerkung: Die Bearbeitung 1990 fand nicht nach standardisierter Methode statt und erlaubt keine Vergleiche mit späteren Ergebnissen bzw. zu anderen Gebieten.

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht	Gehölze
↘	↑	↗

In der Gemarkung Kirchwerder wurde ursprünglich möglichst flächendeckend das gesamte Untersuchungsgebiet von etwa 1.260 ha auf seine Wiesenvogelbestände hin untersucht. Zu Beginn der Kartierungen Anfang der 1990er Jahre ergaben diese Aktivitäten ein offensichtlich noch unvollständiges Bild, weil eine flächendeckende Erfassung auf so großer Fläche sowie ohne methodischen Standard noch nicht möglich war. Später erfolgte eine Aufteilung der Fläche in drei Areale mit jeweils einer Flächengröße von etwa 420 ha. Zudem wurde das Spektrum der erfassten Arten nach und nach erweitert. Annähernd vollständige Kartierergebnisse liegen für den nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen aus den Jahren 1991 bis 1993, aus 1996, 1998 und 1999 vor. Seit 2002 erfolgt die Kartierung der Wiesenvögel hier in einem zweijährigen Turnus.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen zeigt sich besonders deutlich, dass das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft in Hamburg mit einer extensiven Bewirtschaftung insbesondere auf beweidetem Grünland die Bekassine im Bestand fördern kann, während die Bestände des Kiebitzes häufig nicht langfristig profitieren können. Höhere Vegetation an Grabenrändern und Binsenbulten im beweideten Grünland bieten der Bekassine im Untersuchungsgebiet jeweils dort günstige Existenzmöglichkeiten, wo gleichzeitig ein hoher Grabenwasserstand stocherfähigen Boden gewährleistet. Im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen hat sich der Bestand der Bekassine unter diesen Rahmenbedingungen während der letzten rund 20 Jahre positiv entwickelt. Gleichzeitig war der Bestand des Kiebitzes seit Mitte der 1990er Jahre und damit über einen Zeitraum von fast 20 Jahren anhaltend rückläufig. Außerdem haben sich die letzten Vorkommen dieser Art aus dem Grünland weitgehend auf die wenigen Ackerflächen innerhalb der Schutzgebietsgrenzen verlagert. Abgesehen davon brüteten Kiebitze im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen in den letzten Jahren überwiegend auf dem Grabenaushub und ähnlichen für ein bis zwei Jahre

Tab. 16: Brutvögel im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen 1991 bis 2014 (419 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1991	1992	1993	1996	1998	1999	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Bekassine	6	8	6	6	10	6	7	8	8	12	12	7	10
Beutelmeise	1	2	3	2	1		1	1	2			1	
Braunkehlchen	4	2	1		1					1			
Blaukehlchen					1	1		4	2	1	6	18	17
Blässhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	19	8	15	15	11
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	31	31	36	47	53	41
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1	1	4	2	
Eisvogel							1	2	1	2	1	2	2
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	28	27	30	17
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	28	34	47	43	30	28
Feldlerche	20	27	16	18	20	16	12	13	9	6	3	5	9
Feldschwirl	2	2	1	8	5	6	10	21	16	18	18	14	8
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	14	20	19	12	26	30	30
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	29	17	28	23	15	17
Girlitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	2	2	2	3	1
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	16	14	15	14	18	17	20
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7	7	12	6	5	8	15
Graugans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	24	24	34	42	49	49	53
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	ne	3	4	2	4	4
Grünspecht										1			3
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1		1		
Höckerschwan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	4	3	4	1	4	2
Haubentaucher	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	2	1	2	2	2	2
Kanadagans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	15	25	16	20	17	16
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	2	3	6	5	5
Kiebitz	13	12	11	24	16	15	14	19	13	9	10	10	5
Kleinspecht								1	1	1			
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	6	4	10	6	4	7
Löffelente				1	1	1	1	1					
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	6	7	8	4	5
Misteldrossel	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	3	7	6	4	4
Nachtigall	3	1	2	2	6	7	8	11	15	16	14	16	17
Nilgans										2		1	1
Neuntöter			2		3	2	3	5	7	6	8	7	8
Pirol									1				1

noch Tab. 16

Art	1991	1992	1993	1996	1998	1999	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Rebhuhn	1												
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	9	6	10	12	1
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	60	70	76	65	84	49	50
Rotschenkel				2	1	3	1	2	2	1			
Rohrweihe											1		
Schnatterente												1	
Schilfrohrsänger	4		1	4	3	5	17	18	20	23	14	15	25
Schlagschwirl									1				
Wiesenschafstelze				2	1	2	1	1	1		1	6	3
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	1	2	8	4
Steinschmätzer	2	1	1										
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	20	33	37	27	26	26	24
Schwarzkehlchen									1		1	1	1
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	48	41	47	37	59	42	35
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	1	3	3	2	1
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	4	9	6	8	6
Wiesenpieper	7	6	8	1		3	1	1	1			1	
Wachtel					1								
Wachtelkönig									1				
Weidenmeise	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	4		1
Waldohreule										1			
Wasserralle						1							
Weißstorch											1		1

Abb. 50: Kirchwerder Wiesen NW: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1991 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

Abb. 51: Kirchwerder Wiesen NW: Bestandsentwicklung Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) und Gehölzbestände (braun unterlegt) 1991 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

nach Durchführung von Erdarbeiten vegetationsfreien /-armen Teilflächen.

Auch die Bestandsentwicklung von Kleinvögeln im offenen Grünland verlief in den letzten Jahren im Untersuchungsgebiet überwiegend negativ. Davon war insbesondere die Feldlerche betroffen, deren Vorkommen parallel zur Entwicklung beim Kiebitz langfristig negative Trends aufweist. Erst 2014 deutet sich eine Stabilisierung des Bestandes auf niedrigem Niveau an. Auch diese Art hat im Zuge struktureller Veränderungen im Grünland weite Teile ihres ehemaligen Brutgebietes im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen geräumt und tritt heute vor allem auf den noch weithin offenen und in der ersten Hälfte der Brutsaison noch vegetationsarmen Ackerflächen als Brutvogel auf. Auch die Vorkommen des Wiesenpiepers, der in seiner Verbreitung weitgehend auf feuchtes Grünland beschränkt ist und Ackerflächen kaum besiedeln kann, waren langfristig rückläufig und belaufen sich aktuell nur noch auf 0 bis 1 Paare. Dagegen hat sich die Wiesenschafstelze im Zuge ihrer Ausbreitung vor allem in die grabenreiche Ackerbaulandschaft der Vier- und Marschlande auch im nordwestlichen Teil der Vier- und Marschlande während der 2010er Jahre als Brutvogel fest etablieren können.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Wie bereits für weite Teile des Hamburger Raums beschrieben hat sich der Niedergang der Vorkommen des Braunkehlchens auch im nordwestlichen Teil der Vier- und Marschlande abgespielt, wo Anfang der 1990er Jahre noch bis zu vier Reviere besetzt waren und das Braunkehlchen zuletzt 2008 noch mit einem Revierpaar vertreten war. Gleichzeitig ist auch in diesem Untersuchungsgebiet das Blaukehlchen eingewandert und hat insbesondere seit 2012 einen deutlichen Bestandssprung auf zuletzt 17 Reviere erfahren. Der Strukturwandel im Grünland unter dem Einfluss des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft zeigt sich im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen nicht nur anhand der Bestandsveränderungen bei den Wiesenlimikolen, sondern auch bei Betrachtung der Entwicklung beim Feldschwirl. Diese Art konnte das Untersuchungsgebiet erst Ende der 1990er Jahre in größerer Zahl besiedeln, hat 2004 mit 21 Revieren ihr vorläufiges Bestandsmaximum erreicht und ist in letzter Zeit im Bestand wieder deutlich zurückgegangen. Parallel dazu hatten zunächst die Verschilfung vieler Gräben und die Ausbreitung von Gehölzaufwuchs (Weiden, Erlen) im Grünland deutlich zugenommen, woraus sich neue Bruthabitate z.B. für den Feldschwirl ergaben. In den letzten Jahren sind dann gezielte Maßnahmen zur Habitatverbesserung für die Wiesenbrüter der offenen Kulturlandschaft durchgeführt worden, was zu dem leichten Bestandsrückgang beim Feldschwirl geführt haben dürfte. In ähnlicher Weise reagieren offenbar auch Rohrammer und Sumpfrohrsänger auf die strukturellen und aus gezielten Naturschutzmaßnahmen zurückgehenden Veränderungen im Habitatangebot. Weniger betroffen war der Schilfrohrsänger, der als eine der Charakterarten in den gesamten Kirchwerder Wiesen gelten kann und hier typisch für die schütter mit Schilf bestandenen Gräben im Feuchtgrünland ist. Die Bestände dieser Art haben sich insbesondere seit Beginn der 2000er Jahre sehr positiv entwickelt und erreichten 2014 mit 25 Revieren trotz der Maßnahmen zur Wiederherstellung weithin offener Landschaftsstrukturen ihr bisheriges Bestandsmaximum. Zunehmende Bestandsverläufe zeigen auch Neuntöter, Dorngrasmücke und Goldammer. Diese Arten besiedeln im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen vor allem die Saumbiotope entlang der Straßen und Wege sowie Baumreihen und Gebü-

sche im halboffenen Grünland. Dabei lässt sich lediglich die Bestandszunahme beim Neuntöter teilweise auf überregionale Bestandserholungen zurückführen.

Arten der Gehölze

Bereits die Bestandszunahmen bei Dorngrasmücke und Goldammer deuten darauf hin, dass sich derzeit die Vogelwelt der Gehölzbestände im Untersuchungsgebiet im Zusammenhang mit einer Ausbreitung von Strauch- und Baumbeständen in die Kulturlandschaft ausbreiten kann. Die Bestandszunahme bei Nachtigall und Mäusebussard bestätigt diesen Eindruck. Dabei ist für die Nachtigall allerdings auch zu berücksichtigen, dass sich die Vorkommen dieser Art in den letzten Jahren auch überregional und innerhalb Hamburgs insbesondere in den Vier- und Marschlanden günstig entwickelt haben, wofür auch überregional wirksame Faktoren verantwortlich sein dürften.

Fazit

Im nordwestlichen Teil der Kirchwerder Wiesen hat sich bisher zum Schutz der Wiesenvögel insbesondere das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft ausgewirkt, während großflächige Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserstände nicht stattgefunden haben. Von der extensiven Bewirtschaftung großer Flächenanteile hat insbesondere die Bekassine profitiert. Auch der Schilfrohrsänger und weitere Arten der Saumbiotope erreichen im Gebiet hohe Bestände und Siedlungsdichten. Die genannten Arten stellen derzeit die höchsten avifaunistischen Wertigkeiten im Untersuchungsgebiet dar. Mit Kiebitz und Feldlerche als prominentesten Vertretern konnte die Avifauna weithin offener, kurzgrasiger Grünlandgebiete im Rahmen des Biotopschutzprogramms nicht dauerhaft gefördert werden. Strukturelle Veränderungen im Grünland haben zu einer weitgehenden Verdrängung dieser Arten sowie teilweise zur Umsiedlung auf Ackerflächen geführt. Gleichzeitig haben die Gehölzbewohner sich ausbreiten und weiter etablieren können. Eine einschneidende Trendwende ist solange nicht zu erwarten, wie es nicht zu einer Verbesserung der Oberflächenwasserstände in Kombination mit einer Fortsetzung der Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung von Gehölzen und Aufwuchs an Grabenrändern im offenen Feuchtgrünland kommt.

3.1.16 Kirchwerder Wiesen (Nordostteil)

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■	■			■		■	■			■		■		■	■	■	■	■	■	■	■	■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Im nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen fanden die ersten Erfassungen der Wiesenbrüter-Bestände 1990 bis 1993 statt, als jeweils noch die gesamte Gemarkung ein einheitliches Zählgebiet war. Folgekartierungen liegen aus den Jahren 1996, 1998 und 1999 sowie 2002 und 2004 vor, bevor der nordöstliche, 419 ha große Teil der Kirchwerder Wiesen seit 2006 als eines von drei alljährlich untersuchten Referenzgebieten für die Dokumentation der Bestandsentwicklung von Wiesenbrütern in Hamburg etabliert wurde. Dieser Teil der Kirchwerder Wiesen umfasst die für Wiesenlimikolen wichtigsten Flächen im Gebiet und wird unter Beteiligung des NABU in Teilen bereits seit Jahren durch Grabenanstau und andere Managementmaßnahmen aktiv im Sinne der Habitatansprüche der Wiesenbrüter gestaltet.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die umfangreichen Schutzbemühungen haben sich bei einigen Wiesenvögeln im engeren Sinne bisher positiv ausgewirkt. So ließen sich die Bestände von Bekassine und Rotschenkel in diesem Teil der Kirchwerder Wiesen über 25 Jahre auf stabilem Niveau halten. Die in Hamburg fast ausgestorbene Uferschnepfe verschwand zwar Mitte der 2000er Jahre zunächst als Brutvogel aus dem Gebiet, konnte sich aber in den letzten Jahren unter dem Einfluss der hohen Bodenfeuchtigkeit und extensiven Nutzung wieder mit zwei Revierpaaren etablieren. Neben dem Landschaftskorridor in Allermöhe stellt dieser Teil der Kirchwerder Wiesen das letzte regelmäßiger besiedelte Brutgebiet der Uferschnepfe in ganz Hamburg dar. Langfristig zeigt der Bestandsverlauf des Kiebitzes als auch heute noch häufigste Wiesenlimikole auch im nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen einen negativen Verlauf. Bestandsrückgänge von Anfang der 1990er Jahre bis zu 45 Brutpaaren auf etwa 15 bis 20 Paare fanden in den 1990er Jahren statt. Als positiv ist zu bemerken, dass sich das Vorkommen des Kiebitzes seitdem und inzwischen über 15 Jahre stabilisieren konnte. Der Kiebitz findet im nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen weiterhin in größerem Umfang Brutmöglichkeiten im feuchten Grün-

Tab. 17: Brutvögel im nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen 1990 bis 2014 (419 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1996	1998	1999	2002	2004	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Austernfischer										1	1							
Bekassine	10	7	7	18	9	7	1	5	7	7	8	8	6	6	6	5	10	10
Beutelmeise	1		1	1	2	1												
Braunkehlchen	2		1	2														
Blaukehlchen								1	1	2	2	2	2	6	5	6	7	6
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	11	13	9	ne
Elster																1		
Feldlerche	18	39	43	49	30	32	26	19	13	14	10	18	10	14	9	12	14	19
Feldschwirl	1		2	3				2	2		3	2	2	1	2	2	4	3
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7	19	14	ne
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	2	3	2
Kiebitz	46	33	21	25	20	15	17	13	10	15	11	12	13	17	14	12	9	12
Knäkente	1				2	1		2		2	2						1	
Löffelente	8		1		1	1	3	1	1	1		1	1				1	1
Nachtigall		1			1		1	1	1	3	2		1	1	1	1	1	1
Neuntöter		1			1	2		2	4	4	4	3	2	4	2	1	2	1
Rotschenkel	2	2	2	1	2	2	2	1	2	3	1	2	2	1	2	2	1	2
Rohrweihe					1	1	1		1				1	1				
Schilfrohrsänger	5	3	1	6	20	7	12	11	20	13	17	21	17	13	17	16	19	19
Wiesenschafstelze	2	1			1	2	2	1	2	6	1	1	3	2	2	2	4	1
Steinschmätzer	2																	
Schwarzkehlchen														1		1	1	1
Turmfalke																1		1
Trauerseeschwalbe								5	6	5	4	3	3	4	4	4	4	3
Uferschnepfe	5	5	5	2	1	1	1		1					1	1	2	2	2
Wiesenpieper	10	5	9	11	13	5	6	5		3	2	4	2	2	1	1	3	1
Wachtel								1								3	1	1
Wasserralle									1	1								
Weißstorch							1	1	1	1	1	1	1	1				

Abb. 52: Kirchwerder Wiesen NO: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

Abb. 53: Kirchwerder Wiesen NO: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

land, während die Art in den meisten anderen Teilen der Vier- und Marschlande inzwischen häufig gezwungen ist, Alternativstandorte auf Ackerflächen als Brutplatz anzunehmen.

Während die Bilanz des Biotopschutzprogramms und begleitender Habitatgestaltungs-Maßnahmen im nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen für die wichtigsten Zielarten, die Wiesenlimikolen, überwiegend positiv ausfällt, zeigen Feldlerche und Wiesenpieper als häufige Kleinvögel im Feuchtgrünland langfristig abnehmende Bestände. Diese Entwicklung scheint sich für die Feldlerche in den letzten Jahren auf niedrigem Niveau stabilisiert zu haben, während der Bestandsrückgang beim Wiesenpieper eine Fortsetzung erfährt und die Art unmittelbar vor dem Verschwinden aus dem Untersuchungsgebiet steht. Eine plausible Erklärung für diese unterschiedlichen Trends liegt derzeit nicht vor.

Der nordöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen ist seit Anfang der 2000er Jahre der letzte Brutplatz der Trauerseeschwalbe in Hamburg. Die vorher im nördlichen Teil des NSG „Kirchwerder Wiesen“ in der Gemarkung Neuengamme ansässige Kolonie hatte sich auf die breiten und hoch angestauten Gräben im Grünland des Untersuchungsgebietes verlagert. In den letzten Jahren zeigt der Bestand eine leicht rückläufige Tendenz, obwohl er durch das Ausbringen künstlicher Nisthilfen gestützt wird und die Brutplätze im Kernbereich des feuchten, durch Habitatverbesserungen geprägten und nur extensiv beweideten Grünlandes liegen.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Betrachtet man die Bestandsentwicklung von Feldschwirl und Schilfrohrsänger, so deuten deren starke Bestandszunahmen darauf hin, dass sich Röhrichte und Hochstaudensäume entlang von Gräben und Wegrändern ausgebreitet haben. Entsprechende strukturelle Veränderungen könnten für den gleichzeitigen Bestandsrückgang vor allem bei der Feldlerche mitverantwortlich sein. Die Besiedlung des Untersuchungsgebietes durch das Blaukehlchen, die 2002 einsetzte und Ende der 2000er Jahre zu einer starken Bestandszunahme führte, muss dagegen vor allem im Zusammenhang mit der überregionalen Ausbreitung dieser Art interpretiert werden. Auch die Bestandsentwicklung beim Neuntöter wird offenbar zumindest teilweise durch überregionale Veränderungen z.B. bei den Bedingungen in den Winterquartieren oder auf den Zugwegen beeinflusst. Im Untersuchungsgebiet stieg das Vorkommen zunächst von 0 bis 1 Revier auf vier Vorkommen an, ging aber in den letzten Jahren wieder auf das Ausgangsniveau zurück.

Fazit

Der nordöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der behördlichen und verbandlichen Bemühungen zum Schutz der Wiesenbrüter. Im Gegensatz zu weiten Teilen der Vier- und Marschlande war es hier auf Teilflächen möglich neben einer extensiven Bewirtschaftung auf Basis des behördlichen Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft auch Vernässungsmaßnahmen und Grabenanstau umzusetzen. Im Ergebnis blieben die Bestände der Wiesenlimikolen auf hohem Niveau stabil und die ehemals charakteristische Artengemeinschaft im Feuchtgrünland des Elbtals inklusive der Uferschnepfe und der seltenen Entenarten Knäk- und Löffelente vollständig. Für die Uferschnepfe stellt das Untersuchungsgebiet eines der letzten beiden regelmäßig besiedelten Brutgebiete, für die Trauerseeschwalbe sogar das einzige Brutgebiet in ganz Hamburg dar. Eine hohe avifaunistische Wertigkeit besitzen zudem die Vorkommen des Schilfrohrsängers als Art schütterer Schilfbestände entlang des Grabennetzes.

3.1.17 Kirchwerder Wiesen (Südostteil)

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■	■			■		■	■			■		■		■		■		■		■		■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht Gehölze

Südwestlich des Fersenweges und östlich des Kirchwerder Landweges liegt ein 419 ha großer Teilbereich der Kirchwerder Wiesen, der als Teil der gesamten Gemarkung zunächst 1990 bis 1993, 1996, 1998 und 1999 auf seine Wiesenbrüter-Vorkommen untersucht worden war. Seit 2002 findet die Kartierung hier in einem zweijährigen Turnus statt. Weite Teile der ehemals offenen Grünland-Landschaft waren in den frühen 1990er Jahren durch alten Erlenaufwuchs entlang der Gräben charakterisiert, so dass sich sogar der „Waldvogel" Habicht hier als Brutvogel ansiedeln konnte. In den letzten Jahren haben umfangreiche Maßnahmen zur Entfernung von Gehölzaufwuchs aus der halboffenen Kulturlandschaft stattgefunden. Außerdem wurde auf Teilflächen die Wiederherstellung von breiten Gräben mit dem Einbau von Staueinrichtungen realisiert, um in Zukunft einen hohen Graben- und Oberflächenwasserstand realisieren zu können. Diese Veränderungen in der Landschaftsstruktur während der letzten 25 Jahre hatten auch deutliche Einflüsse auf die Avifauna.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Unter den Wiesenlimikolen ist die Bekassine gegenüber Gehölzaufwuchs vergleichsweise tolerant. Entscheidend für die Bestandsentwicklung dieser Art ist vor allem die Bodenfeuchtigkeit als bei dieser besonders langschnäbligen Art für die Stocherfähigkeit des Substrats entscheidender Faktor. Im Untersuchungsgebiet haben sich die Bestände der Bekassine in den letzten 25 Jahren positiv entwickelt und befinden sich mit zwölf Revieren derzeit auf einem stabilen, hohen Niveau. Dagegen ging das Vorkommen des Kiebitzes langfristig im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren deutlich zurück. Allerdings konnten die Bestände Anfang der 2000er Jahre stabilisiert werden und zeigten 2014 eine deutlich positive Reaktion auf die Maßnahmen zur Habitatgestaltung.

Erstaunlich ist der unterschiedliche Bestandsverlauf bei Feldlerche und Wiesenpieper. Der südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen ge-

Tab. 18: Brutvögel im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen 1990 bis 2014 (419 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1996	1998	1999	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Bekassine	8	3	3	5	6	3	2	8	12	12	7	9	11	12
Beutelmeise	1	4		3	4	4	1	1						
Braunkehlchen	1			1	1			1	2					
Blaukehlchen					3	2	1	4	4	7	9	16	17	16
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	58	35
Elster														1
Eisvogel											2			
Feldlerche	15	22	17	16	4	5	3	20	28	17	16	12	16	28
Feldschwirl	10	4	4	3	9	5	7	8	5	6	3	7	10	7
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	28	27	36	31
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	5	ne	ne
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	12	4	10	13	8
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne				1	6
Graugans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	ne	4	10	8	ne	7
Grünspecht											1			1
Habicht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1				
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne		ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	3
Höckerschwan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	5	6	11	3
Kanadagans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4	13	9	9	5
Kiebitz	18	13	9	4	6			6	5	6	9	4	5	12
Krickente														1
Kleinspecht											1	1		1
Löffelente	3													
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7	4	3	6	7
Nachtigall	7	3	1	3	4	7	4	8	10	11	10	12	12	9
Nilgans												1	1	
Neuntöter	2		1	4	5	6	6	5	11	9	4	12	14	3
Pirol		1	1		1								1	
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7	13	11	14	7
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	50	52	55	64
Rotschenkel	1								1					2
Sperbergrasmücke										1				
Schnatterente														1
Sperber													1	
Schilfrohrsänger	3	3		3	5	6	3	10	8	4	1	13	24	21

noch Tab. 18

Art	1990	1991	1992	1993	1996	1998	1999	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Schlagschwirl					1									
Wiesenschafstelze	1	3	1			1		1	11	2	2	5		8
Steinschmätzer		1		2										
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	20	16	14	22	7
Schwarzkehlchen													1	5
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	33	16	23	43	18
Turmfalke														1
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	3	1
Uferschnepfe	1													
Wiesenpieper		4	6	6	3	1	1	1				1		1
Wachtel								2		3			2	
Wachtelkönig						1								
Wasserralle											1			1

hört in Hamburg zu den wenigen Gebieten, in denen das Vorkommen der Feldlerche während der letzten 25 Jahre stabil bzw. sogar leicht zunehmend war. Auch diese Art erwies sich 2014 unmittelbar sensibel für die umgesetzten Maßnahmen zur Wiederherstellung offener Landschaftsteile, indem der Bestand sich von 16 Paaren 2012 auf 28 Paare 2014 fast verdoppelte. Gleichzeitig ist das Vorkommen des Wiesenpiepers im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen wie auch an weiten Teilen der Vier- und Marschlande insgesamt fast zusammengebrochen. Nachdem Anfang der 1990er Jahre noch vier bis sechs Paare im Gebiet vorkamen, brüteten zuletzt nur noch 0 bis 1 Paare. Die Ausbreitung der Wiesenschafstelze fand dagegen auch in südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen statt, wobei die Art sich noch in der Etablierungsphse befindet und von Jahr zu Jahr stark schwankende Vorkommen besitzt.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Langfristige Bestandsdaten liegen aus dieser Artengruppe für Schwarz- und Blaukehlchen, Feldschwirl, Schilfrohrsänger und Neuntöter vor. Die beiden erstgenannten Arten breiten sich derzeit im gesamten Elbtal stark aus und haben auch das Untersuchungsgebiet beginnend im Jahr 2012 (Schwarzkehlchen) bzw. 1996 (Blaukehlchen) zunehmend besiedelt. Gleichzeitig blieb der Bestand des Feldschwirls langfristig stabil. Für den Schilfrohrsänger ergaben sich im Vergleich zu den Entwicklungen in den angrenzenden Teilen der Kirchwerder Wiesen erst spät spürbare Bestandszunahmen. Erst Ende der 2000er Jahre stieg das bis dahin auf niedrigem Niveau weitgehend stabile Vorkommen innerhalb weniger Jahre auf bis zu 24 Reviere an. Dagegen zeigte der Neuntöter von Anfang der 1990er Jahre bis 2012 einen durch-

Abb. 54: Kirchwerder Wiesen SO: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

Abb. 55: Kirchwerder Wiesen SO: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 419 ha

gehend ansteigenden Bestand, bevor das Vorkommen 2014 aus unbekannten Gründen plötzlich wieder auf das anfängliche Niveau zurückging. Die zuletzt umgesetzten Maßnahmen zur Entfernung von Gehölzaufwuchs aus der halboffenen Kulturlandschaft allein erklären diesen plötzlichen Rückgang nicht. Auch im überregionalen Zusammenhang finden sich keine Parallelitäten für diesen Bestandsverlauf.

Im Laufe der 2000er Jahre wurde auch im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen das im Rahmen der ornithologischen Begleitkartierungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft erfasste Artenspektrum erweitert. Die meisten dieser Arten zeigten dabei im Laufe der letzten Jahre nur geringe Bestandsveränderungen. Auf hohem Niveau stabil waren die Vorkommen bei Teichrohrsänger und Goldammer, leicht zunehmende Tendenzen lässt der Bestand der Rohrammer erkennen, während sich für den Sumpfrohrsänger insbesondere zuletzt ein Bestandsrückgang manifestierte. In der Gesamtschau deutet die Bestandsentwicklung bei den Arten der Saumbiotope und Brachen nicht darauf hin, dass sich während der letzten Jahre an Qualität und Ausdehnung entsprechender Lebensraumstrukturen einschneidende Veränderungen abgespielt haben.

Arten der Gehölze

Die an ältere Strauch- oder Baumbestände gebundenen Arten stehen nicht im Fokus der ornithologischen Begleitbeobachtungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs. Im Zuge einer schrittweisen Erweiterung des erfassten Artenspektrums auf Initiative der jeweiligen Kartierer wurden seit Mitte der 2000er Jahre u.a. die Vorkommen von Gelbspötter und Mäusebussard dokumentiert. Dabei erwiesen sich sowohl die Bestände des Gelbspötters als Bewohner älterer, besonnter Gebüschkomplexe als auch diejenigen des Mäusebussards, der im Untersuchungsgebiet vor allem in einzelnen Erlen oder Baumreihen brütet, als stabil. Ähnliches gilt für die Rabenkrähe.

Fazit

Der südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen gehört zu den wenigen Gebieten in Hamburg, in denen die Bestände der meisten Wiesenbrüter sowie relevanter Begleitarten in der halboffenen Kulturlandschaft über 25 Jahre weitgehend stabil geblieben sind. Das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft Hamburgs, zuletzt unterstützt durch die Umsetzung von Anstaumaßnahmen und anderen Verbesserungen der Habitatstrukturen für Wiesenbrüter, haben zu ansteigenden Vorkommen bei der in ganz Deutschland vom Aussterben bedrohten Bekassine und zu langfristig weitgehend stabilen Verhältnissen bei den ansonsten stark rückläufigen Offenlandarten Kiebitz und Feldlerche geführt. Seit 2014 gehört auch der Rotschenkel wieder zu den Brutvögeln im Untersuchungsgebiet. Auch Neuntöter und Schilfrohrsänger zeigen in diesem Gebiet inzwischen überregional bedeutsame Bestände.

3.1.18 Neuengamme-Nord

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■		■	■				■	■			■		■					■					■	

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Für den nördlichen Teil der Gemarkung Neuengamme liegen Ergebnisse ornithologischer Begleitbeobachtungen aus den Jahren 1990, 1992, 1993, 1997, 1998 und 2001 vor. Seit 2003 wurde eine Bearbeitung im fünfjährigen Rhythmus etabliert, in dessen Verlauf bisher noch zwei weitere Kartierungen durchgeführt worden sind (2008, 2013). Die vergleichsweise wenig intensive Bearbeitung ergibt sich aus dem geringen Flächenanteil, den Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft in diesem Teil der Vier- und Marschlande einnehmen.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Ungeachtet der geringen Abdeckung durch das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft, den Neuengamme-Nord bisher erfahren hat, erweist sich die Bestandsentwicklung der Wiesenvögel im engeren Sinne hier als vergleichsweise positiv. Dabei hat das Vorkommen der Bekassine über die letzten ca. 25 Jahre spürbar zugenommen und mit 18 Revieren 2013 sein bisheriges Maximum erreicht. Kiebitz und Rotschenkel weisen auffallend parallele Entwicklungen auf, in deren Verlauf die Bestände zunächst bis 1997 auf ein hohes Niveau angestiegen waren, um bis Anfang der 2000er Jahre einzubrechen und sich seitdem auf niedrigem Niveau langsam wieder zu erholen. Auch die Uferschnepfe folgte dieser Entwicklung und trat 2013 unter dem Einfluss lokaler Maßnahmen zur Habitatverbesserung erstmals seit 1997 wieder als Brutvogel in Erscheinung. Bemerkenswert ist auch die weitgehend stabile Bestandssituation bei den Kleinvogelarten Feldlerche und Wiesenpieper. Für erstgenannte Art deutet sich über den Zeitraum der letzten 25 Jahre sogar eine leicht ansteigende Tendenz an, während sich der Wiesenpieper zuletzt von einem starken Bestandseinbruch 2001 zu erholen scheint. Ähnlich wie in weiten Teilen der Vier- und Marschlande hat

Tab. 19: Brutvögel in Neuengamme-Nord 1990 bis 2013 (710 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1992	1993	1997	2001	2003	2008	2013
Bekassine	6	10	8	12	4	6	10	18
Braunkehlchen			1	2				
Blaukehlchen			1	2	8	13	15	47
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	67
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	36
Feldlerche	28	17	18	44	7	21	24	45
Flussregenpfeifer								1
Feldschwirl	3		4	16	4	4	4	18
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	54
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7
Girlitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	12
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6
Graugans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2
Grünspecht								1
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8
Kanadagans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4
Kiebitz	18	26	25	39	6	8	6	15
Knäkente				6				
Krickente							3	1
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	10
Löffelente		1	2	4	1		2	
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	7
Nachtigall			3	1		1	2	4
Neuntöter		1	2		2	1	5	8
Rebhuhn			1					
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	14
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	115
Rotschenkel	3	2	4	9	1	1	2	2
Rohrweihe				1				2
Schnatterente								1
Schilfrohrsänger	3	3	4	12	10	13	37	54

sich auch in Neuengamme-Nord die Wiesenschafstelze als Brutvogel zunehmend etablieren können, wobei es zu Beginn der 2010er Jahre zu einer plötzlichen Vervielfachung des Vorkommens auf 41 Revierpaare gekommen ist. Neben den Wiesenlimikolen und Singvögeln gehört auch die Löffelente zu den traditionellen Brutvögeln im Feuchtgrünland des Elbtals mit seinem ausgedehnten Grabensystem. In Neuengamme-Nord schwankten die Vorkommen während der letzten 25 Jahre zwischen 0 und 4 Revierpaaren, ohne dass ein eindeutiger Trend erkennbar wäre. Dagegen ist die Trauerseeschwalbe als Brutvogel aus dem Untersuchungsgebiet seit Anfang der 2000er Jahre verschwunden und hat ihren letzten Koloniestandort in Hamburg in das Zentrum der Kirchwerder Wiesen verlagert. Dieser kleinräumige Wechsel des Brutplatzes stand vermutlich im Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Zusammenbruch einer bis Ende der 1990 Jahre existierenden größeren Brutkolonie des Kiebitzes im Grünland östlich des Neuengammer Durchstichs. Trauerseeschwalben dürften zumindest in Hamburg die enge Nachbarschaft zu zahlenstarken Kiebitzkolonien am Brutplatz bevorzugen, weil diese aufgrund ihres intensiven Verteidigungsverhaltens gegenüber Prädatoren auch für Trauerseeschwalben, Rotschenkel und andere Arten eine Schutzfunktion erfüllen können.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Aus der Gruppe der Arten, die vor allem Röhrichte, Hochstauden, Binsen und ähnliche Strukturen entlang von Gräben, Feldrändern und Wegen besiedeln, wurden in Neuengamme-Nord auf großer Fläche bisher nur wenige Vogelarten langfristig in ihrem Bestandsverlauf untersucht. Dabei überwiegen langfristige Bestandszu-

noch Tab. 19

Art	1990	1992	1993	1997	2001	2003	2008	2013
Wiesenschafstelze		2	4	24	6	4	5	41
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	26
Schwarzkehlchen								8
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	50
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3
Teichhuhn	ne							3
Trauerseeschwalbe	7	8	6	6	5			
Uferschnepfe	1	3	4	4				1
Wiesenpieper	11	13	12	12	1	3	8	9
Wachtel						3		1
Wachtelkönig				1				
Wasserralle							1	

nahmen, die sich zumindest bei Schwarz- und Blaukehlchen auf die Auswirkungen überregional stattfindender Arealausweitungen zurückführen lassen. Auch beim Neuntöter könnte die zuletzt in weiten Teilen Nordwestdeutschlands beobachtete Bestandserholung eine Rolle spielen, die auf verbesserte Bedingungen in den Winterquartieren in Westafrika zurückgeführt wird. Vermutlich trifft das auch auf den Schilfrohrsänger zu, dessen Bestände sich in Nordwestdeutschland zuletzt allgemein von den starken Einbrüchen der letzten Jahrzehnte zu erholen scheinen. Schwieriger zu interpretieren ist die Entwicklung beim Feldschwirl, der während der letzten 25 Jahre meist nur geringe Bestände aufwies und auf der anderen Seite sowohl 1997 als auch 2013 mit 16 bzw. 18 Revieren als häufiger Brutvogel auftrat. Zumindest lässt sich aus den zuletzt nachgewiesenen, bisherigen Maximalbeständen bei dieser Art ablesen, dass der Strukturreichtum der Lebensräume entlang von Grabenrändern oder auf Brachflächen im Grünland eher zugenommen haben wird.

Fazit

In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich in Neuengamme-Nord die Bestände der Wiesenvögel im engeren Sinne und die Vorkommen von Vogelarten der Saumbiotope und Brachen weit überwiegend positiv oder zumindest stabil entwickelt. Der bisher nur geringe Flächenanteil von Vertragsflächen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft in Neuengamme-Nord ist vor dem Hintergrund der stellenweise hohen Wertigkeit der Flächen für Wiesenbrüter bedauerlich. Zumindest auf Teilflächen besteht im Untersuchungsgebiet weiterhin das Potenzial für eine dauerhafte Erhaltung und Förderung von Wiesenbrütern.

Abb. 56: Neuengamme-N: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 710 ha

Abb. 57: Neuengamme-N: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 710 ha

3.1.19 Neuengamme-Süd

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■		■	■								■					■						■		

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland Säume, Röhricht

Für den südlichen Teil von Neuengamme liegen nur aus wenigen Jahren Kartierungen der Wiesenbrüter vor. Im Rahmen der Erstinventarisierung fanden flächendeckende Untersuchunten 1990 sowie 1992 und 1993 statt. Weitere Kartierungen stammen aus den Jahren 2001, 2006 und 2012. Aufgrund der geringen Wiesenbrüterbestände und des im Untersuchungsgebiet wenig etablierten Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft wurde für das aus drei Teilen bestehende und insgesamt 835 ha große Gebiet in Neuengamme-Süd lediglich ein Kartierrhythmus mit einer Bearbeitung alle fünf Jahre festgelegt.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Brutvorkommen der Wiesenbrüter im engeren Sinne konzentrieren sich auf wenige Teilflächen. Dabei hat das Vorkommen der Bekassine von einem Revier 1990 auf zuletzt 9 Reviere 2012 langfristig deutlich zugenommen. Diese Entwicklung widerspricht den ansonsten in weiten Teilen des Elbtals sowie deutschlandweit dokumentierten, starken Bestandsrückgängen. Bemerkenswert ist auch die während der letzten 25 Jahre weitgehend stabile Bestandssituation beim Kiebitz, der 2012 mit 15 Revieren und damit nur mit einem Revier weniger als im Jahr 1992, dem Jahr des bisherigen Maximalbestandes, vertreten war. Unter den Kleinvögeln der offenen Kulturlandschaft zeigen die Feldlerche ein langfristig stabiles Vorkommen mit zwischenzeitlichem Bestandsgipfel 2001, der Wiesenpieper einen zuletzt deutlich rückläufigen Bestandsverlauf und die Wiesenschafstelze eine Einwanderung in die Fläche Anfang der 2000er Jahre, wobei sich die Bestände seitdem auf einem hohen Niveau von etwa 30 Revieren stabilisiert haben.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Die Bestandsentwicklung der Arten der Saumbiotope und Brachen deutet insgesamt auf während der letzten 25 Jahre kaum veränderte Habitatbedingungen hin. Die starke Bestandszunahme beim Blaukehlchen steht dabei im Zusammenhang mit überregionalen Arealausweitungen. Für den Feldschwirl zeigt

Tab. 20: Brutvögel in Neuengamme-Süd 1990 bis 2012 (835 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1992	1993	2001	2006	2012
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	30
Bekassine	2	2	5	6	3	9
Beutelmeise	1		1			
Braunkehlchen		2	1	1		
Blaukehlchen				1	11	35
Blässhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	3
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	87
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	18
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	59
Feldlerche	19	17	14	44	20	20
Feldschwirl		11	7	12	9	11
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	51
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	21
Girlitz	ne	ne	ne	ne	ne	11
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	15	21
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	13
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	14
Grünspecht						1
Habicht					1	
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	18
Höckerschwan	ne	ne	ne	ne	9	5
Haubentaucher					2	
Kanadagans					9	2
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	11
Kiebitz	9	16	12	13	6	15
Knäkente				1	1	
Kolkrabe					1	1
Kleinspecht						3
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	9
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	8	9
Nachtigall	1	9	11	4	16	10
Nilgans						1
Neuntöter		2		8	4	6
Pirol		1		2		
Rebhuhn				1		

Art	1990	1992	1993	2001	2006	2012
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	35	19
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	54
Rotschenkel	2	1		1		1
Sperber					1	
Schilfrohrsänger		1	13	2		2
Wiesenschafstelze		1	2	24	30	28
Stieglitz	ne	ne	ne	ne	ne	20
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	53	60
Schwarzkehlchen						1
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	46	55
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	4	3
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	4
Tüpfelsumpfhuhn					1	
Uferschnepfe	1					
Wiesenpieper	4	9	9	31	16	3
Wachtel				4	2	1
Wasserralle					1	
Weißstorch	ne	ne	ne	ne	2	3

Abb. 58: Neuengamme-S: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2012; Flächengröße: 835 ha

sich dagegen langfristig kaum eine Bestandsveränderung. Die im Vergleich zur den frühen 1990er Jahren ansteigenden Revierpaarzahlen des Neuntöters lassen sich ähnlich wie beim Blaukehlchen im überregionalen Zusammenhang interpretieren, wobei sich der Neuntöter derzeit von Bestandseinbrüchen in den 1970er bis 1980er Jahren erholt.

Fazit

Die Bestandsentwicklung der Wiesenbrüter fällt in Neuengamme-Süd trotz der hier nur gering ausgeprägten Extensivierung im Zusammenhang mit dem Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft vergleichsweise positiv aus. Lediglich für den Wiesenpieper deuten sich zuletzt Bestandsrückgänge an. Andernorts im Bestand stark rückläufige Arten wie Bekassine und Kiebitz sind in Neuengamme-Süd bisher noch nicht von negativen Trends betroffen. Neben deren Vorkommen bilden auch die zuletzt erstmals quantitativ erfassten, größeren Bestände von Goldammer, Rohrammer und Sumpfrohrsänger bedeutsame Vorkommen aus.

3.1.20 Curslack

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■		■	■							■				■					■					■

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht	Gehölze
→	↗	→

Für die insgesamt 837 ha große Gemarkung Curslack liegen aus der Zeit der Erstinventarisierung 1990 bzw. 1992 bis 1993 flächendeckende Kartierungen für das in zwei Teilgebiete beidseits des Curslacker Heerweges geteilte Untersuchungsgebiet vor. Folgekartierungen fanden 2000 und 2004 statt. Seitdem wird die Erfassung der Verbreitung und Bestände der Wiesenbrüter hier in einem fünfjährigen Turnus durchgeführt, sodass flächendeckende Kartierergebnisse zuletzt für die Jahre 2009 bzw. 2014 erhoben worden sind. Im nordwestlichen Teil der Gemarkung Curslack überwiegt inzwischen ackerbauliche Nutzung und Vertragsflächen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft sind nur ganz vereinzelt vorhanden. Östlich des Curslacker Heerweges finden sich dagegen insbesondere südlich der Fassung der Wasserwerke noch vergleichsweise ausgedehnte Grünlandkomplexe mit breiten Gräben und im Einflussbereich der Wassergewinnung hohen Grabenwasserständen.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Die Wiesenbrüter im engeren Sinne weisen in Curslack überwiegend ausgeglichene Bestandsverläufe aus. So hat die Bekassine während der letzten 25 Jahre mit 0 bis 3 Revieren im Gebiet gebrütet und wurde zuletzt auch 2014 mit drei Vorkommen bestätigt. Für den Kiebitz zeigt sich Anfang der 1990er Jahre zunächst eine leicht ansteigende Bestandstendenz, ein bis 2009 stabiles Vorkommen von rund 20 Brutpaaren und erst zuletzt 2014 mit 16 Brutrevieren eine vielleicht leicht rückläufige Tendenz. In der Gemarkung Curslack findet sich auch eines der letzten Brutvorkommen des Rotschenkels in Hamburg. Während der letzten 25 Jahre lag dessen Vorkommen ähnlich wie das der Bekassine bei 0 bis 2 Revierpaaren. Die drei charakteristischen Kleinvogelarten der offenen Agrarlandschaft zeigen in Curslack ähnliche Bestandstrends wie in Neuengamme. Die Feldlerche erreicht hier während der letzten 25 Jahre insgesamt stabile Bestände, während der Wiesenpieper

Tab. 21: Brutvögel in Curslack 1990 bis 2014 (837 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1992	1993	2000	2004	2009	2014
Bekassine	2	2	2	1		3	3
Beutelmeise		1		1			
Braunkehlchen	3	4	7				
Blaukehlchen					1	6	16
Blässhuhn							1
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	53
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	3	
Eisvogel						1	1
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	9
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	47
Feldlerche	7	12	12	15	13	3	14
Flussregenpfeifer						2	
Feldschwirl	1	2	5	7	6	15	10
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	25
Großer Brachvogel		1					
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	15
Girlitz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	6	16
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	26
Graugans						4	
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	4
Grünspecht							2
Höckerschwan	ne	ne	ne	ne	ne	7	11
Kanadagans						2	1
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5
Kiebitz	11	15	24	10	21	21	16
Knäkente						3	
Krickente		1				1	
Kleinspecht							1
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	10
Löffelente		2					
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	8	10
Nachtigall	2	6	6	2	4	3	5
Nilgans							2
Neuntöter	1	1		11	3	5	6

Art	1990	1992	1993	2000	2004	2009	2014
Pirol				1			1
Rebhuhn	1	1	4		1	1	
Reiherente	ne	ne	ne	ne	ne	9	5
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	18	15
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	54	44
Rotschenkel		2	1		2	1	1
Rohrweihe	1					1	2
Schilfrohrsänger		4		2	2	4	1
Wiesenschafstelze		1	5	5	14	18	24
Steinschmätzer		1					
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	55	83
Schwarzkehlchen							1
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	27	27
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	ne	1	1
Teichhuhn	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5
Uferschnepfe		1					
Wiesenpieper	2	4	9	5	7	1	
Wachtel				2			
Wachtelkönig		2				1	
Waldohreule							1
Weißstorch		1	1	1	1	1	
Waldkauz						1	

Abb. 59: Curslack: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 837 ha

Abb. 60: Curslack: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) und Arten der Gehölze (braun unterlegt) 1990 bis 2014; Flächengröße: 837 ha

nach maximal neun Revierpaaren 1993 und anschließendem Bestandsrückgang 2014 erstmals in der gesamten Fläche nicht mehr als Brutvogel nachzuweisen war. Gleichzeitig hat sich die Wiesenschafstelze im Rahmen überregionaler Bestandszunahmen insbesondere in der durch Ackerbau geprägten Marschlandschaft auch in Curslack ausbreiten können und wurde zuletzt mit 24 Revierpaaren als häufigster Wiesenvogel überhaupt nachgewiesen.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Für die Bewertung der Entwicklung von Landschaftsstrukturen oder der Habitatqualität im Grünland lassen sich auch in Curslack aus den Bestandsveränderungen von Vogelarten mit überregional dokumentierten Arealveränderungen kaum Rückschlüsse ziehen. So steht das Verschwinden des Braunkehlchens mit dem Zusammenbruch ganzer Teilpopulationen in Nordwestdeutschland im Zusammenhang, während die Neubesiedlung von Curslack durch Blau- und Schwarzkehlchen Ergebnis der Ausbreitung dieser Arten im gesamten Elbtal ist. Hinweise auf Habitatveränderungen lassen sich eher als dem Bestandsverlauf von Arten wie Feldschwirl oder Schilfrohrsänger ziehen. Dabei deutet die langfristige Bestandszunahme beim Feldschwirl darauf hin, dass sich das Angebot an Brachflächen und Hochstaudenfluren während der letzten 25 Jahre verbessert haben könnte. Für den Schilfrohrsänger ergibt sich ein auf niedrigem Niveau stabiles Vorkommen von zwei bis vier Paaren, auch wenn zuletzt 2014 nur ein Vorkommen dokumentiert werden konnte. Beim Neuntöter zeigt sich ein deutlich schwankender Bestandsverlauf mit einem zwischenzeitlichen Maximum von elf Revieren im Jahr 2000 und einem auf deutlich niedrigerem Niveau langsam ansteigenden Bestand während der 2000er/2010er Jahre. Hohe Bestände erreichen in Curslack auch Rohrammer, Sumpfrohrsänger und Teichrohrsänger, deren Vorkommen sich insbesondere in den Landröhrichten und Hochstaudenfluren der Fassung der Wasserwerke konzentrieren. Die Bestände dieser drei Arten wurden erstmals 2009 quantitativ erfasst und zeigten zuletzt auf hohem Niveau stabile bzw. leicht ansteigende Tendenzen.

Arten der Gehölze

Für Mäusebussard bzw. Nachtigall als beispielhafte Vogelarten mit Anspruch an ältere Gehölzbestände zeigen sich in der Gemarkung Curslack insgesamt weitgehend stabile Bestandsverhältnisse. Dabei liegen für den Mäusebussard allerdings erst seit 2009 quantitative Daten zum Vorkommen vor. Das Vorkommen der Nachtigall wurde dagegen bereits Anfang der 1990er Jahre als Begleitart im Rahmen der Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft quantitativ erfasst. Die Bestände schwankten während der letzten 25 Jahre zwischen zwei und sechs Revierpaaren, ohne dass ein eindeutiger Trend erkennbar wäre.

Fazit

In der Gemarkung Curslack treten Bekassine und Rotschenkel während der letzten 25 Jahre zwar in geringen, aber insgesamt weitgehend stabilen Verhältnissen auf, während sich der Bestand des Kiebitzes mit bis zu 21 Revieren sowohl hinsichtlich der Bestandsgröße als auch hinsichtlich des weitgehend stabilen Trends als bemerkenswert darstellt. Auch die bisher im Gegensatz zu anderen Arealen in Hamburg noch stabile Bestandssituation der Feldlerche bildet ein wertgebendes Element in der

Avifauna des Untersuchungsgebietes. Rohrammer, Sumpfrohrsänger und Teichrohrsänger bilden stabile Vorkommen mit teilweise hoher Siedlungsdichte aus. Vor allem die Strukturen entlang der Fassung der Wasserwerke sowie das Feuchtgrünland im südöstlichen Teil der Gemarkung hat eine hohe Wertigkeit. Diese Teile der Gemarkung Curslack sind auch durch das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft vergleichsweise flächenhaft abgedeckt.

3.1.21 Altengamme

Bearbeitung

Anmerkung: 1997 erfolgte nur eine Kartierung auf Teilflächen, sodass kein direkter Vergleich mit Beständen anderer Jahre möglich ist

Allgemeine Lebensraumtrends

Die mit 921 ha größte geschlossene Untersuchungsfläche in der Gemarkung Altengamme gehört zu den wichtigsten Brutgebieten der Wiesenvögel in Hamburg und stellt mit ihrer großräumig offenen Struktur die größte, nicht durch Siedlungen oder Verkehrswege durchschnittene Landschaft in Hamburg dar. Bestandsaufnahmen der Wiesenbrüter fanden hier während der Erstinventarisierung in Hamburg 1990 bis 1993 statt. Für das Jahr 1997 liegt nur eine Teilerfassung westlich des Gammer Weges vor. Weitere Kartierungen im Gesamtgebiet fanden 2000 und 2003 statt. Seitdem wird der Bestand der Wiesenvögel und einiger Begleitarten in zweijährigem Rhythmus erfasst, sodass nach 2003 und bis 2013 insgesamt fünf vollständige Kartierungen durchgeführt worden sind.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Fast alle Wiesenvögel im engeren Sinne zeigen in Altengamme eine auffallend parallele Bestandsentwicklung mit Bestandsrückgängen im Laufe der 2000er Jahren und sich zuletzt leicht erholenden Vorkommen. Für die Bekassine lässt sich über den Gesamtzeitraum der letzten 25 Jahre allerdings ein weitgehend ausgeglichenes Vorkommen feststellen. Dagegen erreichte der Kiebitz 2000 mit 28 Revieren sein bisheriges Bestandsmaximum, ist bis 2011 im Bestand auf neun Reviere zurückgegangen und konnte sich 2013 erstmals wieder leicht auf 13 Reviere erholen. Allerdings nimmt der Anteil der auf Ackerflächen brütenden Kiebitze immer mehr zu. Auch der Rotschenkel gehört noch zu den mehr oder weniger regelmäßigen Brutvögeln im Gebiet, auch wenn der Bestand von maximal fünf Revieren 1993 auf zuletzt nur noch ein Paar zurückgegangen ist. Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze zeigen parallele Bestandsverläufe mit maximalen Vorkommen im Jahr 2000, einem anschließenden, deutlichen Bestandseinbruch und einer seit Ende der 2000er Jahre einsetzender Bestandserholung. Lediglich für den Wiesenpieper lässt sich kaum ein Trendwandel erkennen, sondern eher eine Stabilisierung auf niedrigem Niveau. Zu den

Tab. 22: Brutvögel in Altengamme 1990 bis 2013 (921 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	2000	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Bekassine	5	1	4	2	7	3		5	3	4	6
Beutelmeise	2	2	2	4		1	1				
Braunkehlchen	5	6	9	14	4	2		1			1
Blaukehlchen						1	6	12	12	9	15
Baumpieper										1	4
Brandgans								1	2	3	3
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	38
Elster	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	5	1	2	6
Feldlerche	28	19	25	36	87	64	37	37	31	41	57
Flussregenpfeifer								1			
Feldschwirl	2	2	4	3	9	6	7	9	5	6	7
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	25	27	36	51
Großer Brachvogel				1							
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	9	16
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2
Graugans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	4	1	6
Graureiher	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6	6	8	11
Grünspecht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1	1	1
Bluthänfling	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	6
Höckerschwan	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	9	14	9
Haubentaucher										1	1
Kanadagans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	2	3	4
Kiebitz	18	13	20	25	28	23	12	21	11	9	13
Knäkente	1		1		1			3	1	2	
Krickente		1	2						1		1
Kleinspecht	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		1		1
Kuckuck										1	1
Löffelente	3	1	1					1			1
Mäusebussard	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	8	6	7	12
Nachtigall	1	2	2	1	3	1	10	9	11	10	7
Nilgans	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	2	1	3
Neuntöter		4	8	9	24	11	6	10	11	10	7
Pirol	1		1	4	2	1	2	2	2		
Rebhuhn	2	2		1	2		3	1		1	1
Reiherente	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	15	20	14

noch Tab. 22

Art	1990	1991	1992	1993	2000	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	21	21	19	36
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	71	86	61	85
Rotschenkel	3	1	4	5		1		3	2	1	1
Rohrweihe					1				1		
Schnatterente										1	
Sperber								1		1	
Schilfrohrsänger			2		2				3		1
Schlagschwirl								2			1
Wiesenschafstelze		2		5	44	27	10	20	31	34	55
Steinkauz					1						
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	29	24	25
Schwarzkehlchen								1	1	1	1
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	33	25	9
Turmfalke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1	1	1
Teichhuhn											2
Trauerschnäpper											1
Uferschnepfe	3										
Wiesenpieper	4	6	15	19	36	25	14	9	12	9	13
Wachtel					26	3	1	4		8	
Wachtelkönig					2	6		1			
Waldohreule	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		1		
Weißstorch	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1

Abb. 61: Altengamme: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 921 ha

Abb. 62: Altengamme: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 921 ha

Abb. 63: Altengamme: Bestandsentwicklung von Arten der Gehölzbestände (braun unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 921 ha

mehr oder weniger regelmäßigen Brutvögeln in Altengamme gehören auch noch Löffel- und Knäkente als ehemals typische Bewohner der grabenreichen Flussmarschen. Für beide Arten wurden in den letzten 25 Jahren 0 bis 3 Paare pro Saison dokumentiert, wobei der Nachweis brutverdächtigen Verhaltens in Trennung von der Anwesenheit übersommernder Paare bzw. Einzelvögel teilweise schwierig ist. Ein Trend im Vorkommen dieser beiden seltenen Entenarten ist dabei nicht zu erkennen. Eine avifaunistische Besonderheit in ganz Hamburg stellt das jahrweise stark ausgeprägte Brutvorkommen der Wachtel in Altengamme dar. Dabei erwies sich insbesondere das Einflugjahr 2000 als herausragend, als in den weiten Agrarflächen von Altengamme 26 Reviere ermittelt werden konnten. In den Folgejahren wurden zwar nur vereinzelte Nachweise und maximal acht Reviere 2011 nachgewiesen, aber insbesondere die Ackerflächen offener Struktur im Osten der Vier- und Marschlande stellen für die Wachtel weiterhin das wohl wichtigste Brutgebiet in ganz Hamburg dar.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Wie in fast allen Agrarlandschaften Hamburg ist das Braunkehlchen auch in Altengamme innerhalb der letzten 25 Jahre als Brutvogel weitgehend ausgestorben. Nachdem noch 1993 14 Revierpaare ermittelt werden konnten, gingen die Vorkommen bereits Anfang der 2000er Jahre stark zurück und sind Mitte der 2000er Jahre weitgehend erloschen. 2007 und 2013 konnte jeweils noch ein Einzelvorkommen nachgewiesen werden. Gleichzeitig hat seit Anfang der 2000er Jahre das Blaukehlchen auch den östlichen Teil der Vier- und Marschlande in Altengamme besiedeln können. Die Bestände wuchsen rasch an und erreichten 2013 mit 15 Revieren ihr vorläufiges Maximum. Der Bestand des Feldschwirls als Charakterart von Brachflächen und Hochstaudensäumen zeigt im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren eine Bestandszunahme, wobei sich das Vorkommen von 2000 bis 2013 nur noch kaum verändert zeigte. Für den Neuntöter, dessen Brutvorkommen im Untersuchungsgebiet sich weitgehend auf die Fassung der Wasserwerke beschränkt, lässt sich für den 25-Jahreszeitraum seit Anfang der 1990er Jahre insgesamt ein stabiles Vorkommen konstatieren, das im Jahr 2000 kurzzeitig ein Maximum von 24 Revieren erreicht hatte. Mit Rohrammer, Sumpfrohrsänger und Goldammer wurden die Bestände weiterer typischer Begleitarten in der halboffenen Kulturlandschaft in Altengamme seit 2007 bzw. 2009 quantitativ erfasst. Dabei zeigt die Rohrammer als Brutvogel auch weitgehend offener Grabensysteme ohne ausgeprägten Schilfbestand auf hohem Niveau stabile Vorkommen, während sich die Verbreitung des Sumpfrohrsängers im Untersuchungsgebiet weitgehend auf die Hochstauden- und Röhrichtbestände in der Fassung der Wasserwerke beschränkt und hier während der letzten Jahren stabil bis leicht rückläufig war. Schließlich zeigt die Goldammer einen von 2007 bis 2013 spürbar ansteigenden Bestand, der sich allerdings kaum aus strukturellen Veränderungen vor Ort begründen lässt.

Arten der Gehölze

Unter den auf eine ausgeprägte Strauchschicht oder Baumschicht angewiesenen Vogelarten liegen nur für Nachtigall und Pirol als im Rahmen der ornithologischen Begleitkartierungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft langjährig im Bestand erfasste Vogelarten Informationen zu den Trends über den Gesamtzeitraum vor. Dabei erfuhr das Vorkommen der Nachtigall Mitte der 2000er Jahre eine plötzliche, stark ausgeprägte Bestandszunahme und hat sich bei zuletzt leicht rückläufiger Tendenz seitdem auf höherem Niveau stabilisiert. Im Gegensatz dazu

sind die Reviere des Pirols, welcher im Untersuchungsgebiet 1993 maximal mit vier Paaren angetroffen worden war, in den letzten Jahren sämtlich verwaist. Bei beiden Arten dürften überregionale Bestandsschwankungen hauptverantwortlich für die Veränderungen des Vorkommens in Altengamme gewesen sein. Seit 2007 bzw. 2009 wurde das Artenspektrum im Rahmen der ornithologischen Begleitkartierungen auf freiwilliger Basis erweitert, um die Bestandsveränderungen weiterer, für die halboffene Kulturlandschaft charakteristischer Vogelarten dokumentieren zu können. Dazu gehören Gelbspötter, Mäusebussard und Rabenkrähe. Der Bestand des Gelbspötters zeigt von 2009 bis 2013 eine ansteigende Tendenz. Auch für Mäusebussard und Rabenkrähe, deren Brutplätze vor allem in einzelnen Erlen bzw. Baumreihen in der offenen Agrarlandschaft zu finden sind, lassen sich stabile bis leicht ansteigende Vorkommen erkennen. Beide Arten sind in Altengamme offenbar kaum durch Vergrämung oder Verfolgung betroffen. Im Bereich der Fassung der Wasserwerke am westlichen Rand der Gemarkung Altengamme befindet sich auch die einzige Graureiher-Kolonie der Vier- und Marschlande. Die Zahl der in einem kleinen Fichtengehölz brütenden Graureiher ist in den letzten Jahren von sechs auf elf Paaren angestiegen.

Fazit

Trotz der Bestandsrückgänge bei Kiebitz, Rotschenkel und Wiesenpieper gehört Altengamme bis heute zu den wichtigsten Brutgebieten für Wiesenvögel in Hamburg. Bemerkenswert ist dabei der stabile Bestand von Bekassine, die jüngste Bestandserholung bei der Feldlerche und das andauernde Vorkommen der seltenen Entenarten Knäk- und Löffelente. Für die Wachtel bilden die weiten Agrarflächen im Osten der Vier- und Marschlande das wichtigste Brutgebiet in Hamburg. Auch der Graureiher brütet in den Vier- und Marschlanden nur in Altengamme. Kleinvögel wie Rohrammer und Goldammer erreichen hohe Siedlungsdichten. Die weiträumigen und kaum durch Siedlungen oder Verkehrswege durchschnittenen Landschaften in Altengamme bieten insbesondere für Wiesenbrüter mit Ansprüchen an eine offene Landschaftsstruktur günstige Existenzbedingungen. Maßnahmen zur Verbesserung der Habitatqualität sollten sich nicht nur auf eine extensive Bewirtschaftung im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft beschränken, sondern auch die Wiederherstellung hoher Oberflächen-Wasserstände sowie die Entfernung von Gehölzaufwuchs, insbesondere von Baumreihen entlang von Gräben umfassen.

3.1.22 Altengammer Vorland

Bearbeitung

Allgemeine Lebensraumtrends

Das Altengammer Vorland stellt mit seinen 64 ha Größe eines der letzten Außendeichsgebiete in Hamburg dar, das noch weitgehend als Grünland bewirtschaftet wird und dem Tideeinfluss ausgesetzt ist. In den letzten 25 Jahren haben hier größere Veränderungen stattgefunden, zu denen die Umwandlung eines Sportplatzes in Grünland und vor allem die Anlage eines breiten Priels im Zentrum des verbliebenen Grünlandes gehörten. Die als schmaler Vorlandstreifen ausgeprägte Untersuchungsfläche ist in weiten Teilen durch Trampelpfade von Anglern und Spaziergängern mit freilaufenden Hunden beeinträchtigt. Kartierungen fanden während der Erstinventarisierung 1990 bis 1993 statt und wurden anschließend 1997 sowie 2000 wiederholt. Seit 2003 finden Erfassungen der Wiesenbrüter-Vorkommen in zweijährigem Turnus statt, sodass von 2003 bis 2013 insgesamt sechs Kartierungen durchgeführt worden sind. Meist wurden die Kartierungen gemeinsam mit den entsprechenden Bestandserfassungen in den Borghorster Elbwiesen durchgeführt.

Wiesenvögel im engeren Sinne

In dem flächenmäßig kleinen Vorlandgebiet mit zusätzlicher Lebensraumeinschränkung durch mehrere Gehölzriegel waren Wiesenlimikolen bereits Anfang der 1990er Jahre nur vereinzelt als Brutvögel vertreten. Der Kiebitz erreichte hier maximal fünf Revierpaare im Jahr 1993 und wurde zuletzt 1997 als Brutvogel im Gebiet nachgewiesen. Interessanterweise hielt sich der Rotschenkel einige Jahre länger als Brutvogel, wurde noch im Jahr 2000 mit zwei Paaren nachgewiesen und brütete zuletzt 2007 im Altengammer Vorland. Im Gegensatz zu den Wiesenlimikolen können die für das Feuchtgrünland in Hamburg charakteristischen Kleinvogelarten Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze im Altengammer Vorland als fest etabliert und für das Gebiet als besonders typisch angesehen werden. Das Vorkommen der Feldlerche blieb lange Zeit auf hohem Niveau stabil und ging erst seit 2009 spürbar zurück. Für den Wiesenpieper zeigte

Tab. 23: Brutvögel im Altengammer Vorland 1990 bis 2013 (64 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	1997	2000	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Austernfischer	1	2	3	2	1	1				1		
Bekassine		1		1	1							
Beutelmeise				2								1
Braunkehlchen	2				2	5			1	1	1	
Blaukehlchen							1	1	1	1	1	4
Brandgans							2	1	1	1		1
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	1	4	ne	10	6	10	5
Jagdfasan						1	2			4	1	
Feldlerche	3	7	4	4	5	5	8	5	8	3	5	3
Flussregenpfeifer												1
Feldschwirl	1						1	4	1		1	1
Gartengrasmücke										1		
Gelbspötter										1		
Graugans												2
Bluthänfling												1
Klappergrasmücke										1	1	
Kiebitz	1	3	1	5	2							
Kuckuck									1	1	1	1
Neuntöter									1			
Rebhuhn				1								
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	ne	2	1		2	4	4	3
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	ne	9	9	ne	11	15	10	11
Rotschenkel	2	4	1	1	2	2	1	1	1			
Rohrschwirl												1
Schilfrohrsänger						1					4	
Sandregenpfeifer							1					
Wiesenschafstelze	2		1		5	17	9	12	23	22	15	10
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	10	2	ne	15	18	14	10
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	ne	15	11	ne	19	15	22	22
Wiesenpieper	8	7	2	5	2	15	15	20	19	21	13	10
Wachtelkönig								1				

Abb. 64: Altengammer Vorland: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 64 ha

Abb. 65: Altengammer Vorland: Bestandsentwicklung von Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) und Gehölze (braun unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 64 ha

sich im Altengammer Vorland während der 2000er Jahre eine deutliche Bestandszunahme, die im auffallenden Gegensatz zu den Bestandszusammenbrüchen in fast allen anderen Teilen der Vier- und Marschlande steht. Eine Trendwende trat beim Wiesenpieper im Altengammer Vorland erst 2011 ein, als vermutlich im Zusammenhang mit den Habitatverlusten durch die Anlage eines Priels ein Bestandsrückgang einsetzte, der 2013 eine Fortsetzung fand. Für eine negative Auswirkung der Bauarbeiten und Flächenverluste im Rahmen der Umsetzung einer Ausgleichsmaßnahme mit der Anlage eines breiten Priels auf die Wiesenbrüter-Bestände im Altengammer Vorland spricht auch, dass es gleichzeitig mit dem Bestandseinbruch beim Wiesenpieper auch bei der Wiesenschafstelze zu einem spürbaren Einbruch der Vorkommen kam. Im Gegensatz zum Wiesenpieper weist die Wiesenschafstel-

ze andernorts eher weiter ansteigende bzw. stabile Bestände auf, sodass für den jüngsten Rückgang der Vorkommen im Altengammer Vorland lokale Faktoren verantwortlich sein dürften.

Arten der Säume und Brachen

Die meisten Kleinvogelarten der Säume und Brachen sind im Altengammer Vorland nur mit geringen Beständen vertreten. Das Braunkehlchen wurde hier im Jahr 2000 nochmals mit fünf Revieren und damit auffallend häufig nachgewiesen, erreichte zuletzt aber nur noch einen Bestand von 0 bis 1 Paaren. Das Blaukehlchen ist auch im Altengammer Vorland im Laufe der 2000er Jahre langsam als Brutvogel eingewandert. Bei der letzten Kartierung 2013 wurden hier vier Vorkommen nachgewiesen. Weitgehend unverändert blieb der Bestand des Feldschwirls, der während der letzten 25 Jahre meist bei 0 bis 1 Paar lag und nur 2005 auf vier Revierpaare angestiegen war. Bereits seit dem Jahr 2000 wurden im Altengammer Vorland weitere Begleitarten in der halboffenen Kulturlandschaft im Bestand erfasst. Dabei lässt sich für den Teichrohrsänger ein langsam ansteigendes Vorkommen erkennen, was auf eine Ausbreitung der Röhrichte insbesondere im westlichen Teil des Untersuchungsgebietes hindeutet. Im Gegensatz dazu zeigt der Sumpfrohrsänger nach einer Bestandszunahme bis 2009 in den letzten Jahren rückläufige Vorkommen. Diese Entwicklung dürfte wohl eher mit überregionalen Entwicklungen im Zusammenhang stehen und ist zumindest nicht durch die Anlage des Priels im Zentrum des Untersuchungsgebietes beeinflusst. Rohrammer und Dorngrasmücke zeigen unter jahrweisen Schwankungen insgesamt ein relativ ausgeglichenes Vorkommen.

Arten der Gehölze

Im Altengammer Vorland sind Gehölze entweder als Baumreihen im Grünland (Weiden, Pappeln) oder als Weiden direkt am Elbufer ausgeprägt. Eine der wenigen in Bäumen brütenden Arten im Altengammer Vorland ist die Rabenkrähe, deren Vorkommen seit 2000 leicht zugenommen hat.

Fazit

Das Altengammer Vorland hat traditionell vor allem für die Kleinvogelarten Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze größere Bedeutung. Aufgrund der geringen Flächengröße trifft das weniger auf die Bestandsgröße, sondern auf die bemerkenswert hohe Siedlungsdichte zu. Im Rahmen der mit der Anlage eines breiten Priels verbundenen Habitatveränderungen sind die Bestände zumindest von Wiesenpieper und Wiesenschafstelze in den letzten Jahren allerdings zurückgegangen. Kiebitz und Rotschenkel waren bereits vorher als Brutvögel aus dem Gebiet verschwunden. Das Altengammer Vorland gehört zu den wenigen Gebieten in Hamburg, in denen auch noch in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre noch vereinzelte Bruten des Braunkehlchens festzustellen waren.

3.1.23 Borghorster Elbwiesen

Bearbeitung

1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		■	■	■	■							■			■		■		■		■		■		■	

Allgemeine Lebensraumtrends

Grünland	Säume, Röhricht	Gehölze
↘	↗	↗

Die Borghorster Elbwiesen am östlichen Rand Hamburgs werden von den Besenhorster Sandbergen im Norden, zu Geesthacht gehörenden Gewerbegebieten im Osten und der Elbe im Süden begrenzt sowie durch den Horster Damm durchschnitten. Das insgesamt nur 73 ha große Gebiet umfasst auch Gehölzflächen einer ehemaligen Wochenendhaus-Siedlung sowie Wasserflächen des ehemaligen Altengammer Hafens. Kartierungen der Vorkommen der Wiesenbrüter wurden hier 1990 bis 1993 sowie im Jahr 2000 durchgeführt, bevor sich seit 2003 ein zweijähriger Erfassungsrhythmus etabliert hat. Von 2003 bis 2013 wurden die Wiesenbrüter im Gebiet insgesamt sechsmal im Bestand kartiert.

Wiesenvögel im engeren Sinne

Wiesenlimikolen gehörten nur bis Anfang der 1990er Jahre zu den Brutvögeln in den Borghorster Elbwiesen. Der Kiebitz brütete hier zuletzt 1993 mit drei Paaren, der Rotschenkel 1991 mit einem Paar. Dagegen sind Feldlerche und Wiesenpieper als Brutvögel im Gebiet fest etabliert und über den gesamten 25-Jahres-Zeitraum mit stabilen Vorkommen von bei der Feldlerche meist 4 bis 5 Revieren und beim Wiesenpieper ein bis drei Revieren vertreten. Im Gegensatz zu den weiten Agrarlandschaften in Alten- oder Neuengamme und damit in der näheren Umgebung konnte sich die Wiesenschafstelze in den Borghorster Elbwiesen bisher nicht als regelmäßiger Brutvogel etablieren. Erstmals wurde diese Art im Jahr 2000 mit drei Paaren nachgewiesen, bevor sich der Bestand bis 2007 auf ein Revier verringerte und seitdem keine Nachweise als Brutvogel mehr gelangen.

Arten der Saumbiotope und Brachen

Im Übergangsbereich zwischen den Besenhorster Sandbergen und den Borghorster Elbwiesen bieten alte Schlehen- und Weißdorngebüsche dem Neuntöter günstige Lebensbedingungen. Die Art war hier in den meisten der letzten 25 Jahre mit einem Paar vertreten, Bestandsver-

Tab. 24: Brutvögel in den Borghorster Elbwiesen 1990 bis 2013 (73 ha) - ne: Artbestand nicht erfasst.

Art	1990	1991	1992	1993	2000	2003	2005	2007	2009	2011	2013
Austernfischer				1							
Bachstelze	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2			1	1
Beutelmeise	1	1	2	1							
Braunkehlchen		1									
Blaukehlchen										1	
Baumpieper											1
Blässhuhn							2				
Brandgans											1
Buntspecht										1	
Dorngrasmücke	ne	ne	ne	ne	3	2	4	1	5	4	9
Fitis	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	4
Jagdfasan	ne	ne	ne	ne	2	2	ne	1	4	1	1
Feldlerche	4	5	1	1	5	2	6	4	6	3	6
Goldammer	ne	ne	ne	ne	ne	1	ne	2		1	
Gartengrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	2	4	8	6	7	4
Gelbspötter	ne	ne	ne	ne	ne	ne	3	2	3	6	1
Gartenrotschwanz	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne		1
Grauschnäpper	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	
Haubentaucher							1				
Klappergrasmücke	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	2	1
Kiebitz	3	2	1	3							
Kleinspecht								1			
Kuckuck	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	ne	1	1
Nachtigall		2	1	1	1	3	4	7	8	5	11
Neuntöter		1		1			2	1	1	1	1
Reiherente							1				
Rabenkrähe	ne	ne	ne	ne	2	2	4	5	4	6	4
Rohrammer	ne	ne	ne	ne	3	3	7	4	5	7	7
Rotschenkel	2	1									
Wiesenschafstelze					3	1	2	1			
Sumpfrohrsänger	ne	ne	ne	ne	8	ne	4	9	8	6	8
Teichrohrsänger	ne	ne	ne	ne	3	ne	5	4	4	6	3
Wiesenpieper	1	2	2	1	2		2	2	3	4	1
Wachtelkönig					1						

Abb. 66: Borghorster Elbwiesen: Bestandsentwicklung von Wiesenvogelarten im engeren Sinne (grün unterlegt) und Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 73 ha

Abb. 67: Borghorster Elbwiesen: Bestandsentwicklung der Arten der Saumbiotope (blau unterlegt) bzw. Gehölzbestände (braun unterlegt) 1990 bis 2013; Flächengröße: 73 ha

änderungen lassen sich nicht erkennen. Auch die seit Anfang der 2000er Jahre im Bestand kartierten Begleitarten Teich- und Sumpfrohrsänger, deren Vorkommen sich insbesondere auf die Röhrichte entlang der alten Priel- und Grabenreste konzentrieren, zeigen in den Borghorster Elbwiesen stabile Vorkommen. Zugenommen hat der Bestand bei Rohrammer und Dorngrasmücke, wobei beide Arten sowohl die Uferbereiche des Alten Altengammer Hafens als auch die mit Weidengebüsch durchsetzten Röhrichte entlang der ehemaligen Priele nördlich des Horster Damms besiedeln.

Arten der Gehölze

Langfristige Daten liegen für diese Artengruppe nur zur Nachtigall vor, deren Bestand während der letzten 25 Jahre spürbar zugenommen hat. Der Raum um Geesthacht mit der Schleuseninsel gehört zu den Gebieten mit einer der höchsten Dichten der Nachtigall im weiten Umkreis. Innerhalb des Untersuchungsgebietes nahm das Vorkommen von ein bis zwei Revieren Anfang der 1990er Jahre auf zuletzt elf Reviere zu. Die meisten Paare brüten dabei im Unterwuchs der Pappelgehölze entlang des Elbdeichs. Seit dem Jahr 2000 bzw. 2005 wurden außerdem unter anderem die Vorkommen von Gartengrasmücke, Gelbspötter und Rabenkrähe erfasst, die ebenfalls auf ältere, dichte Strauchvegetation bzw. auf Bäume angewiesen sind. Für die Gartengrasmücke zeigte sich dabei ein zunächst deutlich ansteigender Bestand, der 2013 wieder auf das Niveau von 2005 zurückging, so dass mittelfristig ein unverändertes Vorkommen anzunehmen ist. Starke Schwankungen wies auch das Vorkommen des Gelbspötters auf, dessen Brutpaarzahl in der Zeit von 2005 bis 2013 zwischen einem und sechs Revieren lag. Dagegen deutet sich für die Rabenkrähe seit dem Jahr 2000 ein langsam ansteigendes Vorkommen an, das zuletzt mit vier bis fünf Paaren sein Maximum erreicht zu haben scheint. Die meisten Bruten finden dabei in den Pappeln entlang des Elbdeichs statt.

Fazit

Die Borghorster Elbwiesen haben als Brutgebiet für Wiesenvögel nur noch eine untergeordnete Bedeutung. Lediglich Feldlerche und Wiesenbrüter brüten noch regelmäßig auf den Grünlandflächen nördlich bzw. südlich des Horster Damms. Von avifaunistischer Wertigkeit sind ansonsten insbesondere die Röhrichte entlang der ehemaligen Priele, in denen verschiedene Kleinvogelarten in hoher Dichte vorkommen. Eine grundlegende Verbesserung der Lebensraumbedingungen für Wiesenvögel wäre nur zu erwarten, wenn zumindest ein Teil der Flächen regelmäßig im Frühjahr vernässt werden könnte. Außerdem wäre eine Reduzierung der vom Horster Damm ausgehenden Störungen unbedingt erforderlich, insbesondere eine Verhinderung der Nutzung der angrenzenden Grünlandflächen als Auslauffläche für freilaufende Hunde.

3.2 Betrachtungsebene *Siedlungsdichte* - Welche Gebiete sind für den Schutz der Wiesenvögel von besonderer Relevanz?

Nachdem bisher die Entwicklungen der Wiesenvögel im engeren Sinne sowie der Arten der Säume und Brachen ergänzt um einige Arten der Gehölze für alle in Hamburg während der letzten 25 Jahre mehr oder weniger regelmäßig auf ihre Brutvögel untersuchten Gebiete getrennt behandelt worden sind, sollen im Folgenden Gebiete hinsichtlich ihrer Siedlungsdichte miteinander verglichen werden. Ziel dieser Betrachtung ist auf Basis von Siedlungsdichten bzw. Bestandsgrößen eine Analyse, welche Gebiete für einzelne Arten in Hamburg die größte Relevanz haben. Dabei wird Art für Art ermittelt, in welchen Gebieten die höchsten Siedlungsdichten (Revierpaare pro 100 ha) vorhanden sind. In diese Auswertung gehen nur Kartiergebiete mit mehr als 50 ha Größe sowie Kartierergebnisse aus der Zeit nach dem Jahr 2005 ein. Neben den Untersuchungsflächen aus dem Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft werden auch weitere Probeflächen in Hamburg herangezogen, die für das Vorkommen einer Wiesenvogelart größere Bedeutung erreichen und die Auswahlkriterien (Flächengröße, Aktualität) erfüllen. Neben die bis zu zehn Gebiete mit den höchsten Siedlungsdichten werden ergänzend auch die absoluten Bestände grafisch dargestellt, um einzelne, besonders hohe Dichtewerte von vergleichsweise kleinen Probeflächen kenntlich zu machen und in ihrer absoluten Bedeutung zu relativieren. Für jedes ausgewählte Teilgebiet werden dabei die maximalen Dichten bzw. Bestände in der Zeit von 2006 bis 2014 in den Gebietsvergleich eingebracht. Diese Dichtevergleiche werden wie bereits im Rahmen der Gebietsabhandlungen realisiert getrennt für die drei Artengruppen der Wiesenvögel im engeren Sinne, der Arten der Saumbiotope und Brachen sowie der Arten der Gehölze präsentiert.

3.2.1 Wiesenvögel im engeren Sinne

Wiesenlimikolen

Die ***Bekassine*** erreicht ihre höchste Siedlungsdichte innerhalb Hamburgs in Neuland, wo ein Vorkommen mit bis zu 4,35 Reviere/100 ha nachgewiesen ist (Abb. 68). Hinsichtlich der Dichte erreicht der Landschaftskorridor Allermöhe mit 3,77 Rev./100 ha den zweiten Platz. Allerdings gilt dieser Wert für ein mit 53 ha vergleichsweise kleines Untersuchungsgebiet und beruht nur auf wenigen Brutpaaren. Auf einem größeren Bestand beruht das Vorkommen in den Kirchwerder Wiesen, sowohl im westlichen als auch im südöstlichen Teil, wo jeweils Dichten von

Abb. 68: Maximale Siedlungsdichte von Wiesenvögeln im engeren Sinne in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Bekassine.**

bis zu 2,86 Rev./100 ha dokumentiert sind. Weitere Gebiete mit zumindest zeitweise bemerkenswerten Vorkommen der Bekassine sind der westliche Teil des Moorgürtels, Agrarflächen im Bereich Ohlnborg - Billebogen (81 ha, Mulsow & Rastig 2013), der östliche Teil des Moorgürtels, der nordöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen, die Billwerder Wiesen und Neuengamme-Nord. Hinsichtlich der Bestandsgröße sind die Kartiergebiete in Neuland-Ost, im westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen sowie im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen mit jeweils maximal zwölf Revieren innerhalb Hamburgs von größter Bedeutung.

Die höchsten Dichtewerte beim ***Kiebitz*** werden im Landschaftskorridor Allermöhe (9,43 Rev./100ha) und auf den Agrarflächen im Billebogen (8,64 Rev./100 ha) erreicht (Abb. 69). Beide Gebiete sind allerdings hinsichtlich der Siedlungsdichten aufgrund ihrer Flächengrößen von jeweils deutlich unter 100 ha nur eingeschränkt mit den oft mehrere Hundert Hektar großen Untersuchungsflächen in anderen Gemarkungen vergleichbar. Unter diesen erreicht lediglich Neuland-Ost mit 7,97 Rev. / 100 ha eine Siedlungsdichte in vergleichbarer Größenordnung. Im Hamburg-weiten Zusammenhang von großer Bedeutung für die Bestandserhaltung sind auch alle Teilflächen in den Kirchwerder Wiesen, wobei hier insbesondere der nordöstliche Teil mit den Vernässungsflächen und noch weithin offener Landschaftsstruktur herausragt. Weitere wichtige Brutgebiete des Kiebitzes liegen in Curslack, Altengamme, im Wilhelmsburger Osten sowie - bis vor wenigen Jahren - in der Osdorfer Feldmark. Hinsichtlich der absoluten Bestände kommt der Fläche in Neuland-Ost mit bis zu 29 Revierpaaren 2009 in Hamburg die größte Bedeutung zu. Jeweils

Abb. 69: Maximale Siedlungsdichte von Wiesenvögeln im engeren Sinne in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Kiebitz, Rotschenkel, Uferschnepfe.**

21 Revierpaare wurden in Curslack (2009) bzw. Altengamme (2007) nachgewiesen. Auch der nordöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen, Neuengamme-Nord sowie Neuengamme-Süd wiesen in den letzten Jahren jeweils noch Vorkommen von wenigstens 15 Revierpaaren auf.

Beim ***Rotschenkel*** werden die höchsten Siedlungsdichten in Hamburg im Landschaftskorridor Allermöhe erreicht (5,66 Rev./100 ha; Abb. 69). Auf deutlich größerer Fläche tritt die Art in Neuland-Ost mit 4,35 Rev./100 ha ebenfalls in bemerkenswert hohen Dichten in Erscheinung. In allen anderen in Hamburg noch verbliebenen Brutgebieten der Art werden im Vergleich dazu nur Vorkommen in geringer Dichte erreicht. Von Relevanz sind bzw. waren bis vor wenigen Jahren die Brutgebiete im Altengammer Vorland, allen Teilflächen der Kirchwerder Wiesen, im Wilhelmsburger Osten, Altengamme, Neuengamme-Nord und Curslack. Vergleicht man die Brutgebiete des Rotschenkels in Hamburg hinsichtlich ihrer absoluten Bestandsgröße, so kommt Neuland-Ost mit bis zu zwölf Revierpaaren (2009) eine herausragende Rolle zu. In anderen Gebieten wurden maximal drei Revierpaare festgestellt (Landschaftskorridor Allermöhe, Kirchwerder Wiesen NO, Altengamme).

Die ***Uferschnepfe*** ist als Brutvogel in Hamburg fast ausgestorben. Berechnungen von Siedlungsdichten sind vor dem Hintergrund der geringen Bestandsgrößen nur sehr eingeschränkt brauchbar. Sowohl absolut als auch hinsichtlich der Dichte kommt dem Landschaftskorridor Allermöhe für diese Art die größte Bedeutung innerhalb Hamburgs zu (Abb. 69). Dieses Gebiet ist zudem das einzige in Hamburg, indem die Uferschnepfe in den letzten Jahren durchgehend bzw. fast alljährlich als Brutvogel vertreten war. Neben dem Landschaftskorridor kommt auch dem nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, Neuland-Ost und Neuengamme-Nord eine Bedeutung als Lebensraum der Uferschnepfe zu, weil die Art hier zumindest jahrweise und teilweise im Austausch mit dem Kernvorkommen im Landschaftskorridor Allermöhe Brutversuche unternimmt.

Singvögel im Grünland

Für die ***Feldlerche*** als häufigster Kleinvogel der offenen Kulturlandschaft zeigt sich hinsichtlich der Flächen mit den höchsten Siedlungsdichten eine auffallende Parallelität zu den entsprechenden Verhältnissen bei den Wiesenlimikolen. Die höchste Siedlungsdichte wurde im Landschaftskorridor Allermöhe erreicht, wo 2008 15,09 Reviere/100 ha ermittelt worden sind (Abb. 70). Auf wesentlich größerer Fläche erreicht die Art auch in Neuland-Ost mit bis zu 13,77 Rev./100 ha bemerkenswerte Siedlungsdichten. Mehr als 10 Reviere/100 ha wurden zudem im Altengammer Vorland sowie in den Billwerder Wiesen erreicht. Von geringerer Bedeutung und inzwischen teilweise weiter zurückgegangen sind die Brutbestände auf den Westerweiden bzw. in den Borghorster Elbwiesen. Bemerkenswerte Siedlungsdichten auf großer Fläche wurden auch im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, in Neuengamme-Nord sowie in Altengamme dokumentiert. Letztgenannte Gemarkung erreicht für die Feldlerche auf absolute Bestände bezogen mit bis zu 57 Revieren (2013) die größte Bedeutung in Hamburg. Weitere Teilflächen mit bemerkenswerten Bestandsgrößen sind Neuengamme-Nord (2013: 45 Reviere), Neuland-Ost (2014: 38 Reviere) und die Billwerder Wiesen (2011: 30 Reviere).

Für den ***Wiesenpieper*** nehmen die Vorlandflächen in Altengamme innerhalb Hamburgs hinsichtlich der Siedlungsdichte eine herausra-

gende Stellung ein. Im Jahr 2009 wurde hier ein Vorkommen in einer Dichte von 32,81 Rev./100 ha ermittelt (Abb. 70). Allerdings bezieht sich dieser Dichtewert auf ein vergleichsweise kleines Teilgebiet von nur 64 ha Größe und ist daher direkt kaum mit entsprechenden Werten aus ungleich größeren Gemarkungen bzw. Untersuchungsgebieten vergleichbar. Abgesehen vom Altengammer Vorland kommt in Hamburg vor allem den Billwerder Wiesen sowie Neuland-Ost besondere Bedeutung als Lebensraum des Wiesenpiepers zu. Außerdem sind die Vorkommen in den vergleichsweise kleinen Teilflächen des Landschaftskorridors Allermöhe, in den Borghorster Elbwiesen und im Billebogen wichtige Lebensräume des Wiesenpiepers. Neben den Billwerder Wiesen und Neuland-Ost kommt aber ansonsten vor allem dem östlichen bzw. westlichen Teil des Moorgürtels eine besondere Bedeutung für die Erhaltung des Bestandes des Wiesenpiepers in Hamburg zu. Bei Betrachtung der absoluten Bestandszahlen wird die herausragende Bedeutung der Billwerder Wiesen, von Neuland-Ost sowie des östlichen Teils des Moorgürtels für den Schutz des Wiesenpiepers in Hamburg bestätigt. In allen drei Gebieten lagen die Maximalbestände der letzten Jahre bei 30 bzw. 31 Revieren. Mehr als 20 Reviere wurden ansonsten nur noch im Altengammer Vorland sowie im westlichen Teil des Moorgürtels dokumentiert.

Die Dichtezentren der ***Wiesenschafstelze*** weisen viele Ähnlichkeiten zu denen des Wiesenpiepers auf. Auch für diese Art bildet das Altengammer Vorland mit bis zu 35,94 Rev./100 ha hinsichtlich der Siedlungsdichte mit Abstand das wichtigste Teilgebiet in Hamburg (Abb. 70). Von besonderer Bedeutung für die Wiesenschafstelze sind auch die Flächen im Billebogen, in den Billwerder

Abb. 70: Maximale Siedlungsdichte von Wiesenvögeln im engeren Sinne in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Feldlerche, Wiesenpieper, Wiesenschafstelze**

Wiesen und in Neuland-Ost, wo die Siedlungsdichten jeweils bei rund 9 Rev./100 ha liegen. Unter den großflächigen Untersuchungsgebieten erreichen vor allem Altengamme (5,97 Rev./100 ha) und Neuengamme-Nord (5,77 Rev./100 ha) größere Bedeutung. Auch in Neuengamme-Süd und Curslack ist die Wiesenschafstelze in größerer Dichte vertreten, während die Vorkommen im Landschaftskorridor Allermöhe sich nur auf wenigen Paare beläuft und in den Kirchwerder Wiesen allenfalls im südöstlichen Teil erwähnenswerte Bestände gegeben sind. Betrachtet man die absoluten Bestände, so ist vor allem die Gemarkung Altengamme mit bis zu 55 Revieren der Wiesenschafstelze für die Erhaltung des Vorkommens dieser Art in Hamburg von besonderer Bedeutung. Vorkommen von 30 oder mehr Revieren wurden auch in Neuengamme-Nord und Neuengamme-Süd nachgewiesen, Zahlen von über 20 Revierpaaren wurden in den Billwerder Wiesen, Neuland-Ost, Curslack und im Altengammer Vorland ermittelt.

3.2.2 Arten der Saumbiotope und Brachen

Arten der Saumbiotope und Brachen zeigen hinsichtlich der Teilflächen mit höchsten Siedlungsdichten grundlegend andere Verteilungen als die Wiesenvögel im engeren Sinne, deren Vorkommen sich vor allem auf weithin offene und durch Anstaumaßnahmen aufgewertete Areale konzentrieren. Unter den Randstrukturen entlang von Gräben, Feldrändern und Wegen besiedelnden Vogelarten soll als erstes das ***Blaukehlchen*** behandelt werden. Diese Art ist erst im Laufe der letzten 25 Jahre in weite Teile vor allem der Vier- und Marschlande eingewandert und nimmt derzeit im Zuge der überregionalen Ausbreitung in ganz Nordwestdeutschland noch weiter im Bestand zu. Die höchsten Siedlungsdichten in Hamburg erreicht das Blaukehlchen derzeit in Neuengamme-Nord, wo 2013 47 Reviere bzw. eine Dichte von 6,62 Rev./100 ha erreicht wurden (Abb. 71). Einen ähnlichen hohen Dichtewert auf allerdings wesentlich kleinerer Fläche erreicht die Art auch im Altengammer Vorland. Mehr als fünf Reviere pro 100 ha wurden auch im Wilhelmsburger Osten festgestellt, mehr als vier Reviere pro 100 ha im westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, in Neuengamme-Süd sowie im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen. Weitere bemerkenswerte Siedlungsdichten stammen aus Curslack, von den Westerweiden sowie aus dem nordöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen. Das Vorkommen im Landschaftskorridor Allermöhe beläuft sich lediglich auf ein Revier. Bezogen auf die absoluten Bestandsgrößen sind derzeit vor allem Neuengamme-Nord (47 Reviere) und Neuengamme-Süd (35 Reviere) von herausragender Bedeutung für den Gesamtbestand des Blaukehlchens in Hamburg. Zahlenmäßig bemerkenswert sind darüber hinaus vor allem die Vorkommen im westlichen sowie südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (18 bzw. 17 Reviere) sowie in Curslack (16 Reviere) und Altengamme (15 Reviere). Beim Blaukehlchen finden sich sämtliche bedeutenden Brutgebiete bisher trotz einer langsamen Ausbreitung auch im Süderelberaum im Osten Hamburgs in den Vier- und Marschlanden.

Zu den Charakterarten von Hochstaudenfluren und Brachen im Grünland gehört der ***Feldschwirl***. Seine wichtigsten Brutgebiete in Hamburg liegen im Süderelberaum, wobei

insbesondere die drei Teilflächen des EU-Vogelschutzgebietes „Moorgürtel“ mit hohen Dichtewerten und Beständen vertreten sind (Abb. 71). Außerhalb der Niedermoorlandschaft mit ihrer in weiten Teilen extensiven Bewirtschaftung und dem hohen Flächenanteil brachliegender Moor- und Grünlandflächen erreichen lediglich die Finkenwerder Westerweiden sowie der westliche Teil der Kirchwerder Wiesen noch Dichten von mehr als 4 Rev./100 ha. Nennenswerte Vorkommen werden außerdem in Reitbrook-Ost, Neuland-Ost, Neuengamme-Nord sowie im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen erreicht, während sich der Dichtewert im Billebogen nur auf zwei Revierpaare bezieht und in seiner Höhe der geringen Flächengröße dieses Untersuchungsgebietes geschuldet ist. Auch hinsichtlich der Bestandsgröße sind die beiden Teile des Moorgürtels östlich der Francoper Straße mit Abstand die wichtigsten Brutgebiete des Feldschwirls in Hamburg, in denen maximal 49 bzw. 40 Revierpaare dieser Art nachgewiesen worden sind. In den Moorburger Wiesen östlich des Moorgürtels wurden bei teilweise ähnlicher Habitatausstattung bis zu 21 Reviere ermittelt, im westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen sowie in Neuengamme-Nord brüteten maximal 18 Reviere.

Beim ***Schwarzkehlchen*** ist die Konzentration der Brutverbreitung auf den Süderelberaum noch stärker ausgeprägt als beim Feldschwirl. Die vier wichtigsten Brutgebiete dieser Art unter Berücksichtigung der Siedlungsdichte befinden sich hier in den Geestrandmooren von der Landesgrenze bis zur Güterumgehungsbahn in Moorburg/Hausbruch, wobei die höchsten Siedlungsdichten im westlichen Teil des Moorgürtels (9,82 Rev./100 ha) bzw. östlichen Teil dieses Schutzgebietes (7,54 Rev./100 ha) erreicht

Abb. 71: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Saumbiotope und Brachen in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Blaukehlchen, Feldschwirl, Schwarzkehlchen**

wurden. Mehr als zwei Reviere pro 100 ha fanden sich außerdem auf den Finkenwerder Westerweiden, in Neuland-Ost und in Wilhelmsburg-Ost. Auch diese Gebiete befinden sich im westlichen Teil bzw. zentralen Teils des Elbtals. In den Vier- und Marschlanden tritt das Schwarzkehlchen bisher nur sporadisch als Brutvogel auf, wobei vor allem Vorkommen im westlichen Teil (Landschaftskorridor Allermöhe, Billwerder Wiesen, Billebogen) hinsichtlich der Dichten erwähnenswert sind. Bis vor wenigen Jahren gehörte das Schwarzkehlchen in Hamburg noch zu den seltenen Brutvögeln, sodass die Bestandsschätzungen sich insgesamt auf 0 bis 2 Paare (Garthe & Mitschke 1994) bzw. 40 Paare (Mitschke & Baumung 2001) beliefen. Inzwischen wurden allein im westlichen Teil des Moorgürtels 2010 32 Revierpaare des Schwarzkehlchens nachgewiesen, während ein Jahr später im östlichen Teil des Moorgürtels weitere 31 Revierpaare vorkamen. Dagegen sind die Bestände in den Moorburger Wiesen (maximal 9 Reviere), Neuland-Ost (maximal 8 Reviere), Neuengamme Nord (maximal 8 Reviere) und der Rissen/Sülldorfer Feldmark (maximal 7 Reviere) bereits von weniger herausragender Bedeutung.

Auch der ***Neuntöter*** weist seine höchsten Siedlungsdichten in Hamburg im Süderelberaum auf. Im westlichen Teil des Moorgürtels wurden dabei bis zu 9,2 Reviere pro 100 ha ermittelt (Abb. 72). Auf allerdings vergleichsweise kleiner Fläche erreichen auch die Agrarflächen im Billebogen für diese Art besondere Bedeutung. Hinsichtlich der Siedlungsdichte von besonderer Bedeutung sind auch das NSG Höltigbaum (vgl. Mitschke 2014), die Erweiterungsflächen zum NSG Moorgürtel östlich der Francoper Straße sowie der östliche Teil des Moorgürtels selbst. Weitere bedeutende Vorkommen finden sich

Abb. 72: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Saumbiotope und Brachen in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Neuntöter, Schilfrohrsänger, Teichrohrsänger**

im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, in den Moorburger Wiesen, im Osten von Wilhelmsburg, im NSG Stellmoorer Tunneltal (vgl. Mitschke 2014) sowie in der Rissen/Sülldorfer Feldmark. Im Gegensatz zu den bisher behandelten Wiesenvogelarten bzw. Begleitarten in der halboffenen Kulturlandschaft finden sich beim Neuntöter eine Reihe von Gebieten auf der Geest unter den Flächen mit den höchsten Siedlungsdichten in Hamburg wieder. Absolut betrachtet kommt allerdings den beiden Teilen des Moorgürtels mit bis zu 30 Revieren im westlichen Abschnitt und bis zu 20 Revieren im östlichen Abschnitt die größte Bedeutung innerhalb Hamburgs zu. Für die Erhaltung des Bestandes sind außerdem vor allem das NSG Höltigbaum (15 Reviere), der südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen (14 Reviere) sowie die Rissen/Sülldorfer Feldmark (13 Reviere) von besonderer Bedeutung.

Im Gegensatz zum Vorkommen des Neuntöters in Hamburg konzentriert sich die Verbreitung des ***Schilfrohrsängers*** auf wenige Teilflächen insbesondere in den Vier- und Marschlanden. Rechnerisch wird dabei im Landschaftskorridor Allermöhe mit 9,43 Rev./100 ha die größte Dichte erreicht (Abb. 72). Allerdings basieren diese Siedlungsdichten ähnlich wie im Altengammer Vorland (6,25 Rev./100 ha) auf wenigen Paaren, die auf einer vergleichsweise kleinen Fläche auftreten. Von besonderer Relevanz ist dagegen das ausgeprägte Vorkommen des Schilfrohrsängers in Neuengamme-Nord, wo eine Dichte von 7,61 Revieren pro 100 ha nachgewiesen werden konnte. Neben dieser Gemarkung erreichen auch die drei südöstlich angrenzenden Teile der Kirchwerder Wiesen hohe Siedlungsdichten des Schilfrohrsängers, die jeweils zwischen fünf und sechs Paaren/100 ha betragen. Alle anderen Brutvorkommen der Art in Hamburg sind von untergeordneter Bedeutung. Bei Betrachtung der Bestandszahlen pro Untersuchungsgebiet bestätigt sich die herausragende Bedeutung von Neuengamme-Nord, wo auf einer Fläche von 710 ha im Jahr 2013 insgesamt 54 Reviere des Schilfrohrsängers ermittelt werden konnten. Auch in den drei Teilen der Kirchwerder Wiesen lagen die maximalen Bestände bei 21, 24 bzw. 25 Revieren auf einem gleichmäßig hohen Niveau. Aus keinem anderen Untersuchungsgebiet Hamburgs wurden bisher Bestände von zehn oder mehr Revierpaaren bekannt.

Der ***Teichrohrsänger*** ist in seiner Verbreitung in Hamburg fast vollständig auf Schilfröhricht beschränkt. Auf den bisher untersuchten Teilflächen wurde die höchste Siedlungsdichte im Altengammer Vorland ermittelt, wobei sich für das vergleichsweise kleine Untersuchungsgebiet rechnerisch eine Siedlungsdichte von 34,38 Revieren pro 100 ha ergibt (Abb. 72). Im NSG Die Reit befindet sich eine der größten geschlossenen Schilfflächen außerhalb des Tidebereichs der Elbe, so dass sich hier mit 31,68 Rev./100 ha eine Siedlungsdichte in ähnlicher Größenordnung wie im Altengammer Vorland berechnen lässt. Weitere Teilflächen mit höheren Dichtewerten sind der Landschaftskorridor Allermöhe, der westliche sowie südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen (für den nordöstlichen Teil des Naturschutzgebietes fehlen bisher entsprechende Bestandsdaten), Neuengamme-Nord sowie Neuengamme-Süd. Aufgrund der jeweils geringen Flächengröße sind die rechnerischen Dichtewerte im Billebogen, den Borghorster Elbwiesen sowie der Erweiterungsfläche zum NSG Moorgürtel östlich der Francoper Straße von geringerer Relevanz für eine vergleichende Wertung. Die Betrachtung der Bedeutung einzelner Flächen für die Erhaltung des Bestandes des Teichrohrsängers in Hamburg erfährt vielmehr durch die Analyse der absoluten Bestandsgrößen eine Ergänzung. Dabei erreichten der westliche Teil der

Kirchwerder Wiesen sowie Neuengamme-Süd und Neuengamme-Nord jeweils Zahlen von 50 oder mehr Revierpaaren. Auch im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen sowie für Altengamme wurden mehr als 30 Teichrohrsänger-Reviere ermittelt.

Die ***Dorngrasmücke*** besiedelt niedriges, besonntes Gebüsch entlang von Weg- und Feldrändern, wobei keine besondere Bindung an das Elbtal besteht. Das lässt sich auch daraus ablesen, dass diese Art in den beiden Gebieten Moorgürtel-West und NSG Stellmoorer Tunneltal annähernd gleiche Siedlungsdichten von rund 28 Revieren pro 100 ha erreicht (Abb.73). Weitere Teilgebiete, die sich durch kleinteiligen Strukturreichtum auszeichnen und damit ein Vorkommen der Dorngrasmücke in hoher Dichte ermöglichen, sind in Hamburg der östliche Teil des Moorgürtels, die Moorburger Wiesen, das NSG Höltigbaum, der südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen sowie der Wilhelmsburger Osten. Aufgrund der geringen Flächengrößen von geringerer Bedeutung sind die Vorkommen im Billebogen, den Erweiterungsflächen des Moorgürtels östlich der Francoper Straße und im Altengammer Vorland. Die höchsten Absolutbestände wurden mit jeweils 93 Revieren im östlichen sowie westlichen Teil des Moorgürtels festgestellt. Auch in Neuengamme-Süd (87 Reviere), der Rissen/Sülldorfer Feldmark (78 Reviere), in Neuengamme-Nord (67 Reviere) und im NSG Stellmoorer Tunneltal (61 Reviere) liegen die Bestände der Dorngrasmücke bei über 60 Paaren, ohne das die letztgenannten Gebiete zu denen mit den höchsten Siedlungsdichten in Hamburg gehören.

Auf den ersten Blick zeigt die Verteilung der Flächen mit den höchsten Siedlungsdichten in Hamburg für die ***Rohrammer*** große Ähn-

Abb. 73: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Saumbiotope und Brachen in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Dorngrasmücke, Rohrammer, Sumpfrohrsänger**

lichkeiten mit der des Teichrohrsängers. Die höchsten Dichten wurden für beide Arten im NSG Die Reit sowie im Altengammer Vorland erreicht (Abb. 73). Hier besiedeln beide Arten die Schilfröhrichte. Im Gegensatz zum Teichrohrsänger vermag die Rohrammer aber auch im offenen Feuchtgrünland insbesondere entlang der Gräben in hoher Dichte zu siedeln, solange einzelne Schilfhalme oder Binsenbulten Singwarten und Möglichkeiten zur versteckten Nestanlage bieten. Aus dieser Habitatwahl erklärt sich die hohe Siedlungsdichte der Rohrammer in Neuland-Ost, im westlichen bzw. südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, in Neuengamme-Nord sowie in den Moorburger Wiesen. Rechnerisch hohe Dichtewerte für den Billebogen, die Erweiterungsflächen für das NSG Moorgürtel sowie für den Landschaftskorridor Allermöhe sind stark durch die jeweils geringe Flächengröße der Untersuchungsgebiete beeinflusst. Sowohl bei der Analyse von Siedlungsdichten als auch von Absolutbeständen ist für die Rohrammer zu beachten, dass bisher nicht aus allen Kartierarealen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft flächendeckende Bestandserfassungen vorliegen, weil die Kartierung der Vorkommen dieser Art bisher nicht Teil des methodisch vorgegebenen Artensets ist. Die größten bisher ermittelten Teilbestände der Rohrammer stammen aus Neuengamme-Nord, wo in der Saison 2013 insgesamt 115 Reviere ermittelt werden konnten. Weitere regional bedeutende Vorkommen befinden sich in Altengamme (86 Reviere, aber ohne herausragende Siedlungsdichte), dem westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (84 Reviere), dem südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (64 Reviere) sowie in Neuland-Ost (58 Reviere).

Abb. 74: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Saumbiotope und Brachen in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Goldammer**

Für den ***Sumpfrohrsänger*** erwiesen sich bisher das Altengammer Vorland sowie die Erweiterungsflächen für das NSG Moorgürtel mit etwa 27 bis 28 Revieren pro 100 ha rein rechnerisch als Flächen mit den höchsten Siedlungsdichten in Hamburg (Abb. 73). Unter den Kartiergebieten größerer Flächenausdehnung erreichen die Moorburger Wiesen mit rund 23 Rev./100 ha sowie der östliche Teil des Moorgürtels mit rund 20 Rev./100 ha die größte Bedeutung. Wichtige weitere Brutgebiete mit hoher Siedlungsdichte in Hamburg sind das NSG Stellmoorer Tunneltal, der westliche Teil des Moorgürtels, Reitbrook-Ost sowie der Wilhelmsburger Osten. Außerdem kommt den kleineren Untersuchungsgebieten Billebogen und Borghorster Elbwiesen eine gewisse Bedeutung zu. Absolut betrachtet wurden die höchsten Bestände unter den bisher auf die Vorkommen des Sumpfrohrsängers kartierten Flächen im östlichen Teil des Moorgürtels (83 Reviere), Curslack (83 Reviere, aber ohne her-ausragende Siedlungsdichte), Neuengamme-Süd (60 Reviere, ohne herausragende Siedlungsdichte) sowie im westlichen Teil des Moorgürtels (50 Reviere) erreicht.

Schließlich soll unter den Arten der Saumbiotope und Brachen noch die ***Goldammer*** behandelt werden, deren Vorkommen innerhalb Hamburgs vor allem entlang von Wegen und Feldrändern verbreitet sind. Diese Art besiedelt dabei zwar auch die Strauch- und Baumschicht (Singwarten!), sucht ihre Nahrung und brütet aber am Boden. Die rechnerisch höchsten Dichten der Goldammer wurden bisher im Billebogen erreicht (Abb. 74). Auf Basis einer größeren Gesamtfläche und damit eher repräsentativ für größere Landschaftsausschnitte sind allerdings die hohen Siedlungsdichten im NSG Höltigbaum (15,07 Rev./100 ha), in der Rissen/Sülldorfer Feldmark (11,53 Rev./100 ha) sowie im NSG Boberger Niederung (9,86 Rev./100 ha). Hohe Dichtewerte stammen außerdem aus dem westlichen Teil des Moorgürtels, aus dem südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen, dem NSG Stellmoorer Tunneltal, Neuengamme-Nord, dem westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen sowie aus Neuengamme-Süd. Die größten Absolutbestände wurden bisher in der Rissen/Sülldorfer Feldmark (73 Reviere), Neuengamme-Nord (54 Reviere), Altengamme (51 Reviere, ohne herausragende Siedlungsdichte), Neuengamme-Süd (51 Reviere) bzw. im NSG Höltigbaum (41 Reviere) erreicht.

3.2.3 Arten der Gehölze

Im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft werden vorrangig die Vogelbestände in der offenen Agrarlandschaft und insbesondere der Wiesenvögel erfasst. Arten, die in ihren Vorkommen an die Baumschicht gebunden sind, gehören mit wenigen Ausnahmen nicht in das Spektrum der in ihrem Bestandsverlauf dokumentierten Vögel. Langfristige Daten liegen nur für Beutelmeise, Schlagschwirl, Kleinspecht, Pirol und Nachtigall vor. Die Beutelmeise ist als Brutvogel in Hamburg inzwischen weitgehend verschwunden, der Schlagschwirl tritt hier am westlichen Rand seines Verbreitungsgebietes nur sporadisch und jahrweise stark wechselnd als Brutvogel auf. Für den Kleinspecht liegen nur aus wenigen Gebieten, insbesondere aus dem Süderelberaum, Nachweise zur Brutzeit aus mehreren Jahren vor. Diese Arten eignen sich kaum für Siedlungsdichtevergleiche zwischen den in Hamburg während der letzten 25 Jahre regelmäßiger kontrollierten Kartierarealen. So verbleiben als Gehölzbrüter mit langfristiger Datengrundlage lediglich Nachtigall und Pirol, um anhand der Kartierergebnisse der ornithologischen Begleituntersuchungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft besonders wichtige Teilgebiete in Hamburg herauszuarbeiten. Ergänzend dazu sollen auch Baumpieper, Fitis, Gartengrasmücke und Gelbspötter eine entsprechende Analyse erfahren, auch wenn diese Begleitarten meist erst seit Mitte der 2000er Jahre ergänzend und auf freiwilliger Basis in nur einem Teil der Kartiergebiete im Bestand erfasst worden sind.

Der ***Baumpieper*** besiedelt bevorzugt Waldränder und parkartig aufgelockerte Landschaften mit einzelnen Bäumen und schütter oder nicht bewachsenen Bodenpartien zur Nahrungssuche. Die höchsten in Hamburg in den letzten Jahren ermittelten Siedlungsdichten stammen aus den Offenlandanteilen der Fischbeker Heide bzw. dem NSG Höltigbaum (Abb. 75). Neben diesen Trockenlebensräumen erreicht aber auch der Moorgürtel und hier insbesondere der westliche Teil eine hohe Bedeutung für das Vorkommen der Art in Hamburg. Die Verbreitung des Baumpiepers konzentriert sich hier auf die zentralen Bereiche mit aufgelockerten Moorbirkenwäldern

auf den Resten der ehemaligen Moorkörper. Weitere bemerkenswerte Vorkommen der Art finden sich vor allem im NSG Boberger Niederung sowie in der Rissen/Sülldorfer Feldmark. Auch hinsichtlich der absoluten Bestandszahlen kommt dem NSG Höltigbaum sowie der Fischbeker Heide die größte Bedeutung für die Erhaltung des Bestandes des Baumpiepers in Hamburg zu, wobei sich diese Aussage selbstverständlich nur auf die Flächen beziehen kann, für die aktuelle Siedlungsdichte-Kartierungen vorliegen. Insbesondere für das NSG Duvenstedter Brook fehlen bisher entsprechende Daten von vergleichbarer Genauigkeit.

Im Vergleich zum Baumpieper besiedelt der ***Fitis*** vor allem Pionierwaldstadien, entwässerte Moore und Weidendickichte, solange älterer Baumbestand noch nicht dominant geworden ist. Innerhalb Hamburgs sind die höchsten Siedlungsdichten dieser Art in den letzten Jahren für das NSG Höltigbaum bzw. für das NSG Die Reit ermittelt worden (Abb. 75). In ähnlicher Größenordnung wie in der Reit tritt der Fitis hinsichtlich der Siedlungsdichte auch im westlichen Teil des Moorgürtels auf, wo Dichten von bis zu 18,1 Rev./100 ha ermittelt worden sind. Größere Bedeutung haben auch die Vorkommen in den östlich angrenzenden Teilen des Moorgürtels sowie im NSG Stellmoorer Tunneltal. In der großflächig eher offenen Landschaft z.B. des westlichen Teils der Kirchwerder Wiesen, der Borghorster Elbwiesen, der Moorburger Wiesen oder von Neuengamme-Süd wurden in den letzten Jahren zwar auch einige Vorkommen des Fitis ermittelt, aber die Siedlungsdichten liegen jeweils deutlich unter denen in weiten Teilen des Süderelberaums. Hier zeigt sich der Fitis als Charakterart der entwässerten Moorstandorte mit ihrem Aufwuchs von Birken und Weiden. Die hohen

Abb. 75: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Gehölze in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Baumpieper, Fitis, Pirol**

Dichten dieser Art sind unter diesen Voraussetzungen durchaus ambivalent anzusehen, weil sie Indikatoren für eine an Wassermangel derzeit gescheiterte Hochmoor-Renaturierung bzw. dauerhafte Vernässung von Teilflächen sind. Bei Betrachtung absoluter Bestandszahlen erreichen das NSG Höltigbaum (71 Reviere), der westliche Teil des Moorgürtels (59 Reviere) und der östliche Teil des Moorgürtels (50 Reviere) die größte Bedeutung.

Während Baumpieper und Fitis Kleinvögel mit stellenweise hoher Siedlungsdichte sind, gehört der ***Pirol*** in Hamburg zu den seteneren Brutvogelarten, dessen Brutverbreitung sich auf wenige Teilflächen konzentriert. Im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft ergab sich insbesondere die herausragende Bedeutung des Moorgürtels als Lebensraum der Art (Abb. 75). In den beiden Teilen des Schutzgebietes westlich der Francoper Straßen wurden Siedlungsdichten von 1,22 bzw. 1,84 Rev./100 ha ermittelt. In allen anderen Kartiergebieten des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft belief sich das Vorkommen der Art auf maximal ein bis zwei Paare, sodass dort keine vergleichbare Relevanz für die Bestandserhaltung der Art in Hamburg gegeben ist. Der Moorgürtel bildet für den Pirol das mit Abstand wichtigste Brutgebiet in Hamburg.

Die ***Nachtigall*** erreicht im Hamburger Raum regional ihre westliche Arealgrenze und ist daher in den Vier- und Marschlanden arealgeografisch bedingt deutlich häufiger als im Süderelberaum oder Westen des Stadtgebietes. Die höchsten Siedlungsdichten dieser Art wurden kleinräumig in den Borghorster Elbwiesen und im Billebogen erreicht, wobei insbesondere die Dichte von bis zu 15,07 Rev./100 ha in den Borghorster Elbwiesen als Teil eines größeren, u.a. die Schleuseninsel Geesthacht und die Escheburger Moorwiesen in Schleswig-Holstein umfassenden regionalen Verbreitungsschwerpunktes der Art herausragend ist (Abb. 76). Bemerkenswerte Siedlungsdichten wurden innerhalb Hamburgs auch im NSG Stellmoorer Tunneltal abseits des Elbtals am östlichen Rand der Stadt Hamburg erreicht. Im Elbtal sind diesbezüglich auch die Vorkommen in den gehölzreicheren Teilflächen der Kirchwerder Wiesen, in Neuengamme-Süd, der Boberger Niederung und Altengamme erwähnenswert. Absolut betrachtet werden im westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (17 Paare), in Neuengamme-Süd (16 Paare), im Stellmoorer Tunneltal (12 Paare), im südöstlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (12 Paare), in den Borghorster Elbwiesen (11 Paare) und in Altengamme (11 Paare) die höchsten Bestände der Nachtigall erreicht.

Ähnlich wie die Nachtigall bewohnt die ***Gartengrasmücke*** vor allem ältere, dichte Strauchschicht in Waldrandlage oder entlang von anderen Saumbiotopen. In Hamburg wurden die höchsten Siedlungsdichten der Art in den letzten Jahren im NSG Stellmoorer Tunneltal erreicht, wo 17,97 Rev./100 ha ermittelt wurden. In ähnlicher Größenordnung liegt die Dichte im benachbarten NSG Höltigbaum auf Hamburger Stadtgebiet (Abb. 76). Innerhalb des Elbtals und auf Untersuchungsflächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft werden die höchsten Dichten in beiden Teilen des Moorgürtels und in den Borghorster Elbewiesen erreicht. Auch die Naturschutzgebiete in der Boberger Niederung bzw. Die Reit spielen für die Erhaltung des Bestandes der Gartengrasmücke in Hamburg eine regional bedeutsame Rolle. Absolut betrachtet kommt nach dem NSG Höltigbaum (46 Reviere) vor allem der Rissen/Sülldorfer Feldmark mit bis zu 43 Revieren eine große Bedeutung für den

Schutz dieser Art in Hamburg zu. Auch die beiden Teile des Moorgürtels (42 bzw. 43 Reviere), das NSG Stellmoorer Tunneltal (39 Reviere) und das NSG Boberger Niederung (32 Reviere) weisen bedeutsame Bestände der Gartengrasmücke auf.

Der ***Gelbspötter*** wird seit 2007 in Hamburg auf der Roten Liste als „gefährdet" (Kategorie 3) geführt, weil die Art in den letzten Jahrzehnten im Bestand und in der Verbreitung insbesondere auf der Geest und im bebauten Teil der Stadt stark zurückgegangen ist (Mitschke 2007). Eine Aufnahme des Gelbspötters in das Artenspektrum der im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft regelmäßig zu erfassenden Vogelarten erfolgte insofern erst in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre. Die höchsten Dichten der Art wurden dabei kleinflächig in den Borghorster Elbwiesen bzw. im Billebogen erreicht (Abb. 76). Auf größerer Fläche kommt hinsichtlich der Siedlungsdichte insbesondere dem westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen mit seinen Gehölzsäumen entlang des Marschenbahndamms, dem westlichen Teil des Moorgürtels, dem Wilhelmsburger Osten sowie der Rissen/Sülldorfer Feldmark besondere Bedeutung zu. Weitere Gebiete mit überdurchschnittlichen Siedlungsdichten sind die Moorburger Wiesen und der östliche Teil des Moorgürtels im Süderelberaum sowie der südöstliche Teil der Kirchwerder Wiesen und Neuengamme-Süd in den Vier- und Marschlanden. Bei Betrachtung absoluter Bestandszahlen wurden in den letzten Jahren die höchsten Bestände in der Rissen/Sülldorfer Feldmark (27 Reviere), Neuengamme-Süd (21 Reviere), dem westlichen Teil der Kirchwerder Wiesen (20 Reviere), in Altengamme (16 Reviere) und Curslack (16 Reviere) erreicht.

Abb. 76: Maximale Siedlungsdichte von Arten der Gehölze in Hamburg 2006 bis 2014 (Flächengröße > 50 ha): **Nachtigall, Gartengrasmücke, Gelbspötter**

3.3 Betrachtungsebene „Art“ - Artspezifische Trends in Hamburg

Bisher sind die Bestandsentwicklungen der Wiesenvögel jeweils in den einzelnen Kartierarealen dargestellt worden. Aus der Summe der zahlreichen Einzelergebnisse von ornithologischen Begleitkartierungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft lassen sich unter ergänzender Berücksichtigung weiterer, meist ehrenamtlich durchgeführter, mehrjähriger Bestandserfassungen in Hamburg für die regelmäßiger brütenden Arten aber auch Bestandsindices berechnen. Diese Indices werden mit Hilfe des dafür entwickelten Statistikprogramms TRIM 3.1 (Pannekoek & van Strien 2001) unter Verwendung des vom European Bird Census Council zur Verfügung gestellten BirdStats-Tools (van der Meij 2007) berechnet, wobei sich auch Kartierungen mit fehlenden Daten aus einzelnen Jahren interpolieren und für eine jährlich fortgeschriebene Trendberechnung verwenden lassen. Die Verlässlichkeit und Qualität des Ergebnisses hängt dabei insbesondere davon ab, dass es von einer ausreichenden Zahl von Probeflächen alljährliche Ergebnisse gibt. Im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft wurden in diesem Zusammenhang Mitte der 2000er Jahre alljährliche Erfassungen in drei Kernarealen des Wiesenbrüterschutzes in Hamburg etabliert (westlicher Teil des Moorgürtels, Neuland-Ost, Kirchwerder Wiesen-NO).

Die Indexkurven stellen die modellierte (also mit Berücksichtigung interpolierter fehlender Werte für Flächen ohne Kartierung in einem Jahr) prozentuale Veränderung der Bestände von Jahr zu Jahr dar. Eingangs wird dafür ein willkürliches Jahr gleich 100 % gesetzt, wobei sich dieses aus statistischen Gründen möglichst in der Mitte der betrachteten Zeitspanne und in einem Jahr mit guter Datenbasis befinden sollte. Für die im Rahmen dieses Gutachtens vorgelegten Trendberechnungen wurde dafür das Jahr 2006 ausgewählt. Vom Bestandsniveau in diesem Jahr aus wird die Trendkurve rückwirkend und prospektiv in ihrem prozentualen Verlauf berechnet. Neben dem Kurvenverlauf lässt das Programm TRIM über die Ausgabe eines Standardfehlers auch eine Einschätzung der Datenverlässlichkeit zu, wobei die Breite der Balken proportional zur Unsicherheit des Indexwertes im jeweiligen Jahr ist. Schließlich gehört auch eine Klassifikation des Trends mit Angabe seiner statistischen Signifikanz sowie der Berechnung der mittleren jährlichen Bestandsveränderung pro Jahr zum Ergebnis der Trendanalyse mittels TRIM.

Für einige Wiesenvogelarten stehen uns als Vergleich zum Bestandsverlauf in Hamburg auch deutschlandweite Trendkurven zur Verfügung. Diese erstrecken sich für die Vogelarten des Feldvogelindikators auf den Zeitraum von 1990 bis 2012 und für alle anderen Arten auf den Zeitraum von 1990 bis 2010. Sie wurden dankenswerterweise von Sven Trautmann (Dachverband Deutscher Avifaunisten) zur Verfügung gestellt. Um einen besseren Vergleich der Trendverläufe in Hamburg und Deutschland möglich zu machen, wurden die beiden Kurven nachträglich auf denselben Startwert transformiert, was lediglich einer Verschiebung ohne sonstigen Einfluss auf die Kurvenverläufe entspricht. Im Folgenden werten erneut die drei Artengruppen der Wiesenvögel im engeren Sinne, der Arten der Saumbiotope und Brachen sowie ausgewählte Arten der Gehölze nacheinander behandelt.

3.3.1 Wiesenvögel im engeren Sinne

Bekassine

Trend in HH:	leicht abnehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	-1,3 ± 0,5%
Trend über 25 Jahre:	-27%
Probeflächen:	32

Für die Bekassine ergibt sich über die letzten 25 Jahre in Hamburg ein negativer Bestandsverlauf, der in seinem Ausmaß allerdings nicht die Verhältnisse beim Kiebitz erreicht. Im Durchschnitt sind die Vorkommen um 1,3 ± 0,5% pro Jahr zurückgegangen, über den Gesamtzeitraum entspricht das einem Rückgang um etwa ein Drittel des Vorkommens.

Aufgrund der geringen Bestände in Hamburg sind die auf wenigen dokumentierten Vorkommen pro Jahr beruhenden Indexwerte mit einer vergleichsweise breiten Streuung versehen (vgl. Balken der Standardfehler in Abb. 78). Trotz der nur eingeschränkten Belastbarkeit einzelner Werte zeigt sich im Gesamtverlauf der Indexkurve ein spürbarer Rückgang, der sich auch statistisch absichern lässt.

Für ganz Deutschland liegen derzeit keine vergleichbaren Trendanalysen vor. Die Bekassine gilt hier als „vom Aussterben bedroht" (Rote Liste-Kategorie 1, Südbeck et al. 2007), sodass keine ausreichende Datenbasis für Trendberechnungen besteht.

Abb. 78: **Bekassine**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade). Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Kiebitz

Trend in HH:	abnehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	-4,2 ± 0,5%
Trend über 25 Jahre:	-64%
Probeflächen:	54

Der Bestand des Kiebitzes in Hamburg hat während der letzten 25 Jahre hochsignifikant abgenommen, wobei sich der mittlere jährliche Bestandsverlust auf 4,2 ± 0,5% beläuft. Über den Gesamtzeitraum der letzten 25 Jahre ergibt sich ein Rückgang um 64,3%. Dabei lässt sich anhand des Kurvenverlaufs bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre noch kein deutlicher Rückgang erkennen. Dieser setzte vor allem Ende der 1990er Jahre ein und hielt bis Ende der 2000er Jahre an. In den letzten Jahren und beeinflusst durch die umfangreichen Maßnahmen zur Habitatverbesserung bzw. Vernässung von Flächen z.B. in Neuland-Ost deutet sich eine Bestandsstabilisierung auf niedrigem Niveau an.

Anhand der Standardfehler zeigt Abb. 77

Abb. 77: **Kiebitz**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. ab 1990 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

deutlich, dass die Systematisierung der ornithologischen Begleitbeobachtungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Ende der 1990er Jahre zu einer deutlichen Verbesserung der Datenqualität und Verlässlichkeit der Ergebnisse geführt hat. Insbesondere aus der Zeit anschließend an die Erstinventarisierung der Vorkommen von Wiesenvögeln in Hamburg 1990 bis 1993 liegen nur wenige Kartierungen vor, sodass der Kurvenverlauf starke jahrweise Ausschläge und breite Fehlerbereiche aufweist.

Trotz des negativen Bestandsverlaufs beim Kiebitz in Hamburg zeigt sich im Vergleich zur bundesweiten Entwicklung, dass das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft in Verbindung mit gezielten Schutz- und Habitatgestaltungs-Maßnahmen Wirkung zeigen. Die beiden anfangs weitgehend parallel verlaufenden Indexkurven entfernen sich etwa zur Jahrtausendwende immer stärker voneinander, wobei der Rückgang des Kiebitzbestandes in ganz Deutschland eine bis heute unveränderte Fortsetzung erfahren hat, während sich die Negativentwicklung in Hamburg abmildern und zuletzt sogar stoppen ließ.

Rotschenkel

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	-1,1 ± 1,5%
Trend über 25 Jahre:	
Probeflächen:	17

Aufgrund seiner Seltenheit ist die Datenbasis für eine statistische Trendberechnung beim Rotschenkel in Hamburg nur eingeschränkt ausreichend. Die wenigen zur Verfügung stehenden Daten deuten auf einen über den Gesamtzeitraum von 25 Jahren stabilen Bestand hin, wobei sich dabei starke Umverteilungen mit dem Erlöschen vieler Vorkommen und einer starken Konzentration insbesondere in Neuland-Ost statistisch „aufheben". Einigermaßen verlässliche Indexwerte liegen erst seit Anfang der 2000er Jahre vor, nachdem die ornithologischen Begleitbeobachtungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft systematisiert worden waren.

Aufgrund der Seltenheit der Art liegen bundesweit für den Rotschenkel zumindest im Rahmen des Monitoringmoduls für häufigere Vogelarten keine vergleichbaren Trendindex-Kurven vor.

Abb. 79: **Rotschenkel**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade). Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Feldlerche

Trend in HH:	leicht abnehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	-2,2 ± 0,4%
Trend über 25 Jahre:	-41%
Probeflächen:	50

Der Bestand der Feldlerche in Hamburg war in den letzten 25 Jahren leicht rückläufig, wobei sich aus einer mittleren Bestandseinbuße pro Jahr in Höhe von 2,2 ± 0,4% für den Gesamtzeitraum ein Rückgang von rund 40 % ableiten lässt. In den 1990er Jahren schwankten die Bestände der Feldlerche noch stark von Jahr zu Jahr, bevor ab Anfang der 2000er Jahre ein anhaltender Bestandsrückgang einsetzte, bevor zum Beginn der 2010er Jahre eine Stabilisierung auf niedrigerem Niveau erkennbar wird (Abb. 80). Die Datenqualität und Verlässlichkeit der jährlichen Indexwerte sind auch für die Feldlerche seit dem Beginn der systematischen Begleitkartierungen deutlich besser geworden.

Im Vergleich zum Bestandsverlauf in Hamburg zeigt die bundesdeutsche Entwicklung einen ebenfalls negativen Verlauf. Die Indexwerte liegen dabei durchwegs unter denen in Hamburg, obwohl auch bundesweit zuletzt eine leichte Tendenz zur Stabilisierung des Bestandes auf niedrigem Niveau erkennbar wird.

Abb. 80: **Feldlerche**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. ab 1990 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Wiesenpieper

Trend in HH:	„stabil“
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	-0,7 ± 0,5%
Trend über 25 Jahre:	-16%
Probeflächen:	34

Trotz teilweise zuletzt einschneidender Bestandsverluste zum Beispiel im Süderelberaum ergibt sich über den Gesamtzeitraum der letzten 25 Jahre statistisch ein „stabiles“ Vorkommen des Wiesenpiepers in Hamburg. Die auf Basis der mittleren jährlichen Bestandsveränderung abgeschätzte, absolute Veränderung von 1990 bis 2014 deutet allerdings doch auf einen rückläufigen Bestand mit einem Gesamtverlust von etwa 15% hin. Der Kurvenverlauf deutet dabei an, dass sich die Vorkommen des Wiesenpiepers in Hamburg in der ersten Hälfte der betrachteten Periode auf stabilem Niveau halten konnten, bevor spätestens Mitte der 2000er Jahre eine negative Tendenz augenfällig wird.

Im Vergleich zur weitgehend stabilen Entwicklung in Hamburg zeigt der Wiesenpieper deutschlandweit einen dramatischen Bestandsverlust, wobei zum Vergleich nur die Daten von 1991 bis 2010 zur Verfügung standen. Extensive Bewirtschaftung und lokale Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserstandes haben sich im Elbtal Hamburgs offenbar für den Wiesenpieper bisher besonders positiv ausgewirkt.

Abb. 81: **Wiesenpieper**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Wiesenschafstelze

Trend in HH:	stark zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	9,3 ± 1,2%
Trend über 25 Jahre:	745%
Probeflächen:	37

In den letzten 25 Jahren hat die Wiesenschafstelze in Hamburg weite Teile der Agrarlandschaft des Elbtals neu besiedeln können und sich stark ausgebreitet. Für den Zeitraum von 1990 bis 2014 ergibt sich eine hochsignifikante, starke Bestandszunahme um im Mittel 9,3 ± 1,2%, was über den Gesamtzeitraum insgesamt einer Bestandssteigerung um etwa das 7,5fache entspricht. Von Jahr zu Jahr kam es dabei zu teilweise starken Bestandsschwankungen, was für einen dynamischen Ausbreitungsprozess typisch ist. Ursache der Bestandszunahme, die im scheinbaren Widerspruch zu den überwiegend negativen Entwicklungen bei anderen Bodenbrütern in der Agrarlandschaft steht, sind artspezifische Anpassungsprozesse, die es der Wiesenschafstelze inzwischen ermöglichen, auch die ackerbaulich genutzte Agrarlandschaft in teilweise hoher Dichte zu besiedeln.

Auch deutschlandweit existiert dieser positive Trend, der hier allerdings wesentlich schwächer ausgeprägt ist.

Abb. 82: **Wiesenschafstelze**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

3.3.2 Arten der Saumbiotope und Brachen

Schwarzkehlchen

Trend in HH:	unsicher
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	40,6 ± 65,9%
Trend über 25 Jahre:	
Probeflächen:	30

Das Schwarzkehlchen gehörte Anfang der 1990er Jahre noch zu den seltenen Brutvögeln in Hamburg und hat seinen Bestand innerhalb der letzten 25 Jahre vervielfacht. Trotz der eindeutig positiven Entwicklung lässt sich aufgrund der insbesondere in der ersten Hälfte der betrachteten Zeitspanne sporadischen Vorkommen bisher kein statistisch signifikanter Trend berechnen. Auch Angaben zur prozentualen Bestandsveränderungen pro Jahr bzw. über den Gesamtzeitraum sind nicht sinnvoll.

Das bundesweite Geschehen entspricht in etwa dem in Hamburg beobachteten Bestandszuwachs. Ungefähr zur Jahrtausendwende wird auch überregional ein Bestandszuwachs immer deutlicher zu spüren (Abb. 83).

Abb. 83: **Schwarzkehlchen:** Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Blaukehlchen

Trend in HH:	unsicher
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	43,0 ± 61,4%
Trend über 25 Jahre:	
Probeflächen:	24

Für das Blaukehlchen hat sich im Hamburger Raum in den letzten 25 Jahren eine ähnliche Entwicklung abgespielt wie beim Schwarzkehlchen. Die Art war Anfang der 1990er Jahre nur mit wenigen Paaren vertreten, deren Vorkommen sich insbesondere auf den Randbereich von Spülflächen im Süderelberaum beschränkte. Im Zuge einer Ausbreitungswelle in Nordwestdeutschland mit räumlichen Schwerpunkt in den Seemarschen von Niedersachsen und Schleswig-Holstein wurden schließlich auch die Unterelberegion und die Vier- und Marschlande besiedelt. Eine spürbare Bestandszunahme setzte dabei Anfang der 2000er Jahre an und erreichte 2012 ihr bisheriges Maximum (Abb. 84). Die Entwicklung der letzten zwei Jahre deutet vielleicht auf eine langsame Stabilisierung des Vorkommens auf hohem Niveau hin. Prozentuale Angaben zum Grad der jährlichen oder insgesamt festgestellten Bestandsveränderung sind nicht sinnvoll möglich. Deutschlandweite Trendberechnungen zum Vergleich liegen derzeit aufgrund der Konzentration der Vorkommen auf wenige Regionen nicht vor.

Abb. 84: **Blaukehlchen**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade). Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Feldschwirl

Trend in HH:	leicht zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	5,7 ± 0,5%
Trend über 25 Jahre:	278%
Probeflächen:	40

Der Feldschwirl ist vielleicht die Vogelart, die vom Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft Hamburgs während der letzten 25 Jahre am stärksten profitiert hat. Hier ist der Bestand signifikant angewachsen, wobei die Zunahme ein Ausmaß von im Mittel 5,7 ± 0,5% erreichte. Über den Gesamtzeitraum der letzten 25 Jahre lässt sich daraus eine Zunahme um 278% abschätzen. Die Bestandszunahme hat dabei weitgehend unverändert über den gesamten Zeitraum angehalten und sich möglicherweise in den letzten Jahren leicht abgeschwächt.

Im Vergleich dazu kam es bundesweit zur gleichen Zeit zu einem deutlichen Bestandseinbruch insbesondere Ende der 1990er Jahre (Abb. 85). Zuletzt scheint sich das Vorkommen auf niedrigem Niveau stabilisiert zu haben. Es gibt kaum eine andere Vogelart, bei der die Diskrepanz zwischen der Bestandsentwicklung in Hamburg und der bundesweit so deutlich ausgeprägt ist. Offenbar sind regional wirksame Faktoren für die positive Entwicklung in Hamburg verantwortlich. Der Feldschwirl besiedelt Hochstaudenfluren entlang von Grabenrändern und Wegen sowie Grünlandbrachen, deren Ausdehnung in Hamburg in den letzten 25 Jahren stark zugenommen hat. Extensiver Bewirtschaftung unter Schonung der Saumbiotope kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.

Abb. 85: **Feldschwirl**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Neuntöter

Trend in HH:	stark zunehmend
Signifikanz:	p<0,05*
Trend im Mittel pro Jahr:	6,3 ± 0,6%
Trend über 25 Jahre:	333%
Probeflächen:	39

Auch für den Neuntöter ergibt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Bestandsentwicklung in Hamburg bzw. bundesweit. Das Vorkommen in Hamburg hat dabei über die letzten 25 Jahre stark zugenommen, im Mittel pro Jahr um 6,3 ± 0,6%. Für den gesamten Zeitraum entspräche das einer Zunahme um mehr als 300%. Stärkere Schwankungen zur Jahrtausendwende sind wohl vor allem Ergebnis einer in dieser Phase recht lückenhaften Datenlage. Insgesamt zeigt sich ein überraschend regelmäßig ansteigender Kurvenverlauf über 25 Jahre (Abb. 86).

In ganz Deutschland blieben die Vorkommen etwa bis zur Jahrtausendwende recht stabil, bevor ein anhaltender Bestandsrückgang einsetzte. Insgesamt wird derzeit bundesweit ein weitgehend stabiles Niveau postuliert. In Hamburg profitiert der Neuntöter insbesondere von der Verbuschung von Wegrändern und anderen Randstrukturen im Grünland, wobei insbesondere dem Moorgürtel eine herausragende Bedeutung zukommt.

Abb. 86: **Neuntöter**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. ab 1990 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Schilfrohrsänger

Trend in HH:	stark zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	8,6 ± 1,0%
Trend über 25 Jahre:	624%
Probeflächen:	21

Ähnlich wie Schwarzkehlchen und Blaukehlchen hat sich auch der Schilfrohrsänger insbesondere in den nordseenahen Marschen Nordwestdeutschlands während der letzten zwei Jahrzehnte stark ausgebreitet. Auch in Hamburg ergibt sich für den Zeitraum von 1990 bis 2014 eine signifikante, starke Bestandszunahme um im Mittel 8,6 ± 1,0% pro Jahr. Die Vorkommen der Art konzentrieren sich dabei auf Teile der Vier- und Marschlande inklusive einiger für diese Art bedeutender Brutgebiete, die nur in größeren Abständen untersucht werden und in die Trendberechnung eingehen können. Daraus resultieren teilweise starke jahrweise Schwankungen der Trendkurve, die aber abgesehen davon über den gesamten Zeitraum eine stabile Aufwärtsentwicklung aufweist (Abb.87).

Der bundesweite Trend entspricht in etwa dem Bestandsverlauf in Hamburg. Auch wenn der Schilfrohrsänger insbesondere von der extensiven Bewirtschaftung in weiten Teilen der Kirchwerder Wiesen profitieren dürfte, wo die Art die schütter mit Schilf bewachsenen Gräben im Grünland bewohnt, erklärt sich ein großer Teil der Bestandszunahmen im Hamburger Raum aus einer überregional festgestellten Bestandserholung in ganz Mitteleuropa.

Abb. 87: **Schilfrohrsänger**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Teichrohrsänger

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	1,4 ± 1,1%
Trend über 25 Jahre:	-
Probeflächen:	51

Während der letzten 25 Jahre blieb der Bestand des Teichrohrsängers in Hamburg stabil (Abb. 88). Teilweise deutlich ausgeprägte Bestandsschwankungen von Jahr zu Jahr und insbesondere in der Zeit vor dem Beginn der systematischen Begleitkartierungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft breite Fehlerbalken sind den teilweise auf Ergebnisse von wenigen Flächen pro Jahr beschränkten Datenlage zurückzuführen.

Bundesweit ergibt sich auf Basis eines deutlich umfangreicheren Materials mit geringeren Schwankungen und Standardfehlern ein leicht zunehmender Trend. Dieser könnte sich in den nächsten Jahren bei verbesserter Datenlage auch für Hamburg bestätigen. Das Vorkommen des Teichrohrsängers ist weitgehend auf breitere Streifen von Schilfröhricht beschränkt, sodass die Art sich bei sehr extensiver Bewirtschaftung entlang von Gräben und anderen Saumbiotopen lokal auch in Hamburg in die Agrarlandschaft ausbreiten konnte.

Abb. 88: **Teichrohrsänger**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. ab 1990 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Dorngrasmücke

Trend in HH:	leicht zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	6,3 ± 0,7%
Trend über 25 Jahre:	333%
Probeflächen:	75

Schilfrohrsänger und Dorngrasmücke weisen starke Überlappungen in ihren Winterquartieren in der Sahelzone Westafrikas auf. Beide Arten waren in den 1970er Jahren als Folge von Dürrekatastrophen in den Winterquartieren von einschneidenden Bestandseinbußen betroffen. In den letzten 25 Jahren zeigen sie nun - ebenfalls auffallend parallel - eine anhaltende Bestandserholung. Der Trendindex für die Dorngrasmücke in Hamburg zeigt einen über den gesamten Zeitraum fast unverändert ansteigenden Kurvenverlauf, in dem sich eine hochsignifikante Bestandszunahme um im Schnitt 6,3 ± 0,7% widerspiegelt (Abb. 89).

Auch bundesweit hat der Bestand der Dorngrasmücke in den letzten zwei Jahrzehnten zugenommen. Allerdings ist hier seit der Jahrtausendwende eine Abflachung der Indexkurve bzw. eine Stabilisierung des Vorkommens auf höherem Niveau angedeutet. Vermutlich enthält die positive Entwicklung des Vorkommens der Dorngrasmücke in Hamburg zusätzlich eine Förderung durch günstige Habitatveränderungen vor Ort. Als Bewohner auch niedriger Gebüsche und Brombeerhecken in der offenen Kulturlandschaft profitiert die Dorngrasmücke von extensiver Bewirtschaftung unter Schonung der Saumbiotope sowie von der Entstehung junger Grünlandbrachen.

Abb. 89: **Dorngrasmücke**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Rohrammer

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	-0,9 ± 0,8%
Trend über 25 Jahre:	(-20%)
Probeflächen:	53

Als Kurzstreckenzieher mit Winterquartieren in Westeuropa und dem Mittelmeerraum ist die Rohrammer nicht so stark von Schwankungen der Lebensbedingungen auf den Zugwegen bzw. im Winterquartier betroffen wie die in Westafrika südlich der Sahara überwinternden Arten. In Hamburg zeigt sie während der letzten 25 Jahre einen stabilen Bestand, wobei sich eine Trendwende Anfang der 2000er Jahre andeutet (Abb. 90). In den letzten Jahren scheinen die Vorkommen leicht rückläufig.

Auch bundesweit bestätigt sich dieser Trend mit im Gesamtzeitraum von 1991 bis 2010 stabilen Bestandsverhältnissen, für die sich seit Anfang der 2000er Jahre eine leichte Abnahme andeutet. So lässt sich am Beispiel der Rohrammer auf dem Trendvergleich zwischen Hamburg und ganz Deutschland kein spezifischer, fördernder Einfluss des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs ableiten.

Abb. 90: **Rohrammer**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Sumpfrohrsänger

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	0,2 ± 0,6%
Trend über 25 Jahre:	-
Probeflächen:	86

Der Sumpfrohrsänger überwintert abweichend von z.B. Dorngrasmücke oder Schilfrohrsänger im östlichen Afrika und weist dabei mit den genannten Arten kaum Parallelitäten bezüglich der Beeinflussung der hiesigen Brutbestände durch die wechselnden Bedingungen auf dem Zugweg bzw. im Winterquartier auf. Für die letzten 25 Jahre ergibt sich in Hamburg ein stabiler Bestand mit teilweise deutlich ausgeprägten, jahrweisen Schwankungen.

Gleichzeitig hat der bundesweite Bestand des Sumpfrohrsängers zwischen 1991 und 2010 leicht abgenommen (Abb. 91). Zwischen 2003 und 2010 verlaufen beide Trendindices allerdings auffallend parallel mit rückläufiger Tendenz, während die Phase anschließender Erholung der Vorkommen in Hamburg für die bundesdeutsche Trendberechnung noch nicht vorlag. Obwohl der Sumpfrohrsänger beispielsweise im Moorgürtel deutlich von der Extensivierung der Bewirtschaftung im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft sowie von der Nutzungsaufgabe auf Teilflächen profitiert hat, scheint für den Trend dieser Art insgesamt eher der überregionale Einfluss zu dominieren.

Abb. 91: **Sumpfrohrsänger**: Bestandsindex 1991 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Goldammer

Trend in HH:	stark zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	10,5 ± 2,1%
Trend über 25 Jahre:	-
Probeflächen:	44

Die Goldammer ist ein Bewohner von Saumbiotopen, der am Boden brütet und Nahrung sucht, als Singwarten aber zumindest einzelne Büsche oder Bäume benötigt. In Hamburg hat die Art in den letzten 25 Jahren deutlich im Bestand zugenommen (Abb. 92). Im Vergleich dazu blieben die Bestände deutschlandweit weitgehend stabil. Die Goldammer ist neben Feldschwirl und Neuntöter unter den Arten der Saumbiotope und Brachen ein drittes Beispiel für Arten, deren Entwicklung während der letzten 25 Jahre unter dem Einfluss des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft in Hamburg deutlich positiver verlief als im restlichen Deutschland. Ähnlich wie für den Neuntöter kann man diese Diskrepanz vor allem daraus erklären, dass es während der letzten Jahrzehnte in Teilen der Kulturlandschaft Hamburgs zu einer starken Ausbreitung von Randgehölzen und Einzelbäumen (Singwarten) sowie von unter dem Einfluss extensiver Bewirtschaftung zur Entwicklung von Hochstaudensäumen entlang von Gräben, Wegen und Feldrändern gekommen ist (sichere Neststandorte).

Abb. 92: **Goldammer**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1990 bis 2012 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

3.3.3 Arten der Gehölze

Baumpieper

Trend in HH:	leicht zunehmend
Signifikanz:	p<0,05*
Trend im Mittel pro Jahr:	5,0 ± 1,9%
Trend über 25 Jahre:	223%
Probeflächen:	32

Unter den Gehölzarten charakterisiert der Baumpieper Standorte mit parkartig aufgelockertem Baumbestand bzw. Gehölzrändern auf trockenen oder nährstoffarmen Böden. Während der letzten 25 Jahre ist der Bestand dieser Art in Hamburg leicht angewachsen, wobei im Mittel eine Zunahme um 5,0 ± 1,9% erfolgte. Lückenhafte Daten bedingen insbesondere Ende der 1990er Jahre starke, methodisch bedingte Schwankungen (Abb. 93).

Gleichzeitig hat das Vorkommen des Baumpiepers in Deutschland signifikant abgenommen. Offenbar hat sich die Landschaft im Hamburger Raum während der letzten 25 Jahre positiver entwickelt als im Durchschnitt Deutschlands. Der Baumpieper dürfte dabei weniger von der extensiven Bewirtschaftung im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft profitiert haben als von gezielten Naturschutzmaßnahmen in wichtigen Brutgebieten wie der Fischbeker Heide, im Moorgürtel oder im Duvenstedter Brook.

Abb. 93: **Baumpieper**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Fitis

Trend in HH:	abnehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	-3,3 ± 0,6%
Trend über 25 Jahre:	-55%
Probeflächen:	83

Der Fitis ist ein Langstreckenzieher mit Überwinterungsgebieten im tropischen Afrika. In Hamburg gehen die Bestände während der letzten 25 Jahre anhaltend zurück, wobei der mittlere jährliche Bestandsverlust 1990 bis 2014 sich auf 3,3 ± 0,6% beläuft und über den 25-Jahres-Zeitraum insgesamt ein Rückgang von 55% abgeschätzt werden kann.

Die Indexkurve für ganz Deutschland verläuft weitgehend parallel zu derjenigen in Hamburg. Offensichtlich wirken sich in großräumig gleicher Weise vor allem ungünstige Überwinterungsbedingungen oder andere, außerhalb der Brutgebiete wirksame Faktoren auf den Bestandsverlauf aus. Die lokale Förderung der Art durch Habitatmanagement z.B. im Moorgürtel bzw. durch Sukzession mit der Entwicklung von Pionierwaldstadien u.a. im Duvenstedter Brook konnten bisher den übergeordnet negativen Trend kaum beeinflussen.

Abb. 94: **Fitis**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Pirol

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	0,1 ± 1,1%
Trend über 25 Jahre:	
Probeflächen:	19

Der Pirol brütet in Hamburg nur in wenigen Gebieten regelmäßig und erreicht keine größeren Bestände. Die Art bewohnt in Hamburg vor allem Moorbirkenwälder und vereinzelt Feldgehölze. Ein Bezug zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft besteht nicht, weil der Pirol nicht nur am Brutplatz, sondern auch zur Nahrungssuche ganz überwiegend Gehölzbewohner ist.
Die Indexkurve 1990 bis 2014 beruht überwiegend auf den Bestandsschwankungen im Moorgürtel als wichtigstem Brutgebiet der Art in Hamburg. Dabei zeigt sich über den Gesamtzeitraum ein jahrweise stark schwankender, aber insgesamt stabiler Bestand.

Auch deutschlandweit lässt sich derzeit kein positiver oder negativer Trend absichern (Abb. 95), sodass sich beim Pirol im regionalen Vergleich keine für den Hamburger Raum spezifischen Charakteristika aufzeigen lassen.

Abb. 95: **Pirol**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Nachtigall

Trend in HH:	leicht zunehmend
Signifikanz:	p<0,01**
Trend im Mittel pro Jahr:	6,6 ± 0,9%
Trend über 25 Jahre:	364%
Probeflächen:	42

Auch die Nachtigall ist ein Langstreckenzieher mit Winterquartieren in Afrika, dessen Vorkommen im Hamburger Raum während der letzten 25 Jahre fast durchgehend angestiegen ist (Abb. 96). Insgesamt bedeutet diese Entwicklung eine mittlere jährliche Bestandszunahme von 6,6 ± 0,9% pro Jahr bzw. über den Gesamtzeitraum ein Zuwachs von 364%.

In ganz Deutschland verlief die Entwicklung auffallend parallel (Abb. 96). Offensichtlich wirken sich hier ganz überwiegend überregionale Wirkfaktoren aus, deren Ursachen kaum in den Brutgebieten bzw. im Hamburg-spezifischen Naturschutzmaßnahmen oder Habitatveränderungen zu suchen sind.

Abb. 96: **Nachtigall**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Gartengrasmücke

Trend in HH:	stabil
Signifikanz:	
Trend im Mittel pro Jahr:	1,3 ± 0,7%
Trend über 25 Jahre:	(+36%)
Probeflächen:	83

Gartengrasmücke und Fitis zeigen sowohl in den Brutgebieten als auch bei der Wahl des Winterquartieres viele Ähnlichkeiten. Dennoch ist ihr Bestandsverlauf in Hamburg und in ganz Deutschland sehr unterschiedlich. Während das Vorkommen des Fitis anhaltend negative Indices aufweist, hat sich der Bestand der Gartengrasmücke während der letzten 25 Jahre sowohl in Hamburg als auch deutschlandweit stabil gehalten (Abb. 97). Als Bewohner von älterem Gebüsch in Waldrandlagen oder entlang von Wegen und anderen Saumbiotopen profitiert die Gartengrasmücke in Hamburg möglicherweise leicht von der lokalen Tendenz zur Ausbreitung von Gehölzvegetation in der Kulturlandschaft (z.B. Moorgürtel, Kirchwerder Wiesen). Im Bestandsverlauf der Art insgesamt wird das allerdings bisher nicht erkennbar.

Abb. 97: **Gartengrasmücke**: Bestandsindex 1990 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

Gelbspötter

Trend in HH:	leicht abnehmend
Signifikanz:	p<0,05*
Trend im Mittel pro Jahr:	-3,8 ± 1,8%
Trend über 25 Jahre:	-
Probeflächen:	54

Für den Gelbspötter liegen in Hamburg aus den Jahren 1990 bis 1997 nur sehr wenige Kartierergebnisse vor, sodass die Trendkurve für diesen Zeitraum wenig belastbar erscheint (Abb. 98). Verwendet man diese Daten dennoch für eine Trendindex-Berechnung über den gesamten Zeitraum der letzten 25 Jahre, so ergibt sich ein knapp signifikant negativer Trend der Art in Hamburg. Für den Zeitraum von 1998 bis 2014 lässt sich dieser Trend dagegen nicht bestätigen.

Bundesweit bestätigt sich für die Zeit von 1991 bis 2010 der auch für Hamburg ermittelte, leicht negative Trend (Abb. 98). Der Gelbspötter überwintert ähnlich wie Neuntöter und Sumpfrohrsänger in Südost-Afrika. Hinsichtlich ihrer Trends in Hamburg finden sich zwischen diesen drei Arten allerdings keine Gemeinsamkeiten (Sumpfrohrsänger: stabil; Neuntöter: zunehmend). Die Ursachen für den Bestandsverlauf des Gelbspötters bleiben daher unklar.

Abb. 98: **Gelbspötter**: Bestandsindex 1991 bis 2014 in Hamburg (blau) bzw. 1991 bis 2010 in Deutschland (rot) - Trendberechnung mit dem Jahr 2006 als 100 % (verdeutlicht durch graue Gerade), anschließende Transformation auf identische Werte im Startjahr 1990. Für die Indexwerte in Hamburg sind außerdem die Standardfehler als Balken eingetragen.

3.4 Betrachtungsebene *Biotopschutzprogramm* - Bestandsanteile auf und au ßerhalb von Vertragsflächen

Bereits die Analyse der Bestandstrends von Wiesenbrütern in Hamburg im Vergleich mit der bundesweiten Entwicklung ergab Hinweise darauf, dass sich die Erhaltungssituation von Wiesenvögeln in Hamburg besser darstellt als in vielen anderen Teilen Deutschlands. Für diese Entwicklung können neben dem Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft weitere Faktoren verantwortlich sein. So befinden sich die meisten Untersuchungsgebiete in Hamburg innerhalb des Elbtals auf auch heute noch vergleichsweise feuchten Böden mit ausgedehntem Grabennetz. Ein Teil der Gebiete steht zudem unter Naturschutz (Moorgürtel, Finkenwerder Westerweiden, Kirchwerder Wiesen) und ist insofern zusätzlich von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensraumqualität für Brutvögel beeinflusst. Schließlich sind die in den letzten zehn Jahren durchgeführten, umfangreichen Maßnahmen zur Vernässung mit der Wiederherstellung breiter Gräben, Anlage von Flachgewässern und Entfernung von Gehölzaufwuchs zu erwähnen, die sich insbesondere in Neuland-Ost, Teilen von Wilhelmsburg, der Kirchwerder Wiesen sowie im Landschaftskorridor Allermöhe sehr positiv auf die Wiesenbrüter-Bestände ausgewirkt haben. Zu welchen Anteilen einzelne dieser Aspekte zu den Bestandstrends in Hamburg beitragen, lässt sich nicht ermitteln.

Im Folgenden soll genauer betrachtet werden, wie sich die Vogelreviere im Raum und über die Zeit in Bezug auf die Lage von Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft verteilen. Dafür wurden alle in den letzten 25 Jahren regelmäßiger untersuchten Areale im Hamburger Elbtal als Bezugsgebiet ausgewählt (Abb. 99) und die Kartierergebnisse für vier Zeiträume selektiert und gegenübergestellt. Das betrachtete Gebiet hat insgesamt eine Größe von 7.081 ha. Die erste Inventarisierung der Wiesenvogelbestände erfolgte zu Beginn des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Anfang der 1990er Jahre. Im Jahr 1993 wurden fast alle Teilflächen untersucht. Zusammen mit den Ergebnissen der Kartierungen in Billwerder und im Landschaftskorridor Allermöhe aus dem Jahr 1990 bilden diese Ergebnisse die Verbreitung und die Bestandsgröße ausgewählter Wiesenvogelarten während der ersten Zeitperiode ab. Nachdem in den 1990er Jahren zeitweise nur wenige Kartierungen durchgeführt wurden, begannen Anfang der 2000er Jahre systematischere Begleitkartierungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms. Als zweite Zeitspanne für die Zusammenstellung einer Gesamtbilanz der Verbreitung und Bestände wurden die Daten aus den Jahren 2001 bis 2004 mit dem zentralen Aufnahmejahr 2003 selektiert. Lediglich für Gut Moor mussten Kartierergebnisse aus dem Jahr 1998 Verwendung finden. Weitere Zwischenbilanzen wurden in fünfjährigem Abstand für 2008 (Spanne von 2007 bis 2009 mit Ergänzungen aus 2005 für Finkenwerder bzw. 2006 für Reitbrook-Ost und Neuengamme-Süd) sowie für 2013 (Spanne von 2012 bis 2014 mit Ergänzungen aus 2006 für Reitbrook-Ost bzw. 2010 für Finkenwerder) erstellt. Die Bilanzen für vier Zeiträume decken also in etwa die Spanne der letzten 20 Jahre ab.

Die beschriebene Aufbereitung der Vogelreviere für vier zu vergleichende Zeiträume lässt für die wichtigsten Wiesenvogel-Brutgebiete im Hamburger Elbtal zum einen eine Bilanz

Abb. 99: Flächeninventar zur Betrachtung der Entwicklung des Anteils von Vogelrevieren auf und außerhalb von Vertragsflächen 1990 bis 2014.

Bestand	1993	2003	2008	2013
Bekassine	86	68	83	93
Blaukehlchen	1	23	74	190
Braunkehlchen	52	13	7	1
Feldlerche	294	335	228	299
Feldschwirl	65	133	159	205
Kiebitz	267	184	122	125
Nachtigall	31	31	71	72
Neuntöter	38	70	80	99
Rotschenkel	27	15	15	16
Schilfrohrsänger	27	58	93	129
Schwarzkehlchen	1	36	63	93
Wiesenpieper	166	212	178	165
Wiesenschafstelze	25	102	143	237

Tab. 25: Brutbestände ausgewählter Wiesenvogelarten auf dem in Abb. 99 darstellten, insgesamt 7.081 ha großen Flächenset während vier Zeitperioden in den letzten 20 Jahren.

der Bestandsentwicklungen über einen Zeitraum von 20 Jahren zu. Vor allem soll aber untersucht werden, wie sich die Verteilung der Bestände auf Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft bzw. auf Flächen mit konventioneller Bewirtschaftung über die Zeit verändert hat. Dazu lassen sich zwei unterschiedliche Ansätze verfolgen, die beide Vor- und Nachteile aufweisen. Zunächst wird für die vier Zeitperioden der Anteil der Reviere, die sich auf Vertragsflächen befinden berechnet, wobei die dafür verwendeten Vertragsflächen aus dem Jahr 2003 und damit aus etwa der Mitte des insgesamt betrachteten Zeitraums stammen. Die als „Vertragsfläche" definierten Teile der Agrarlandschaft wurden also über den gesamten Zeitraum als konstant betrachtet, sodass die Veränderung der Bestände nicht durch Flächenwechsel beeinträchtigt wird. Auf der anderen Seite wird der Effekt extensiver Bewirtschaftung auf die Verteilung von Vogelrevieren möglicherweise dadurch weniger erkennbar, dass sich die Verteilung der Vertragsflächen über den Zeitraum von 20 Jahren im Detail durchaus verändert hat.

In einem zweiten Analyseansatz wurden für die vier verglichenen Perioden daher die jeweils gültigen Vertragsflächensets herangezogen, um den Anteil der Vogelreviere auf bzw. außerhalb von Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft zu untersuchen. Neben diesen Vertragsflächen wurden hierfür auch die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnenden Flächen im Sondervermögen der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt berücksichtigt. Für die Periode um das Jahr 2003 betraf das die Flächen in Neuland-Ost, für die folgenden Zeitabschnitte auch weitere Teilflächen insbesondere im Moorgürtel. Dieser Ansatz berücksichtigt zwar genauer den jeweiligen Vertragsstatus über die Zeit, wird aber in der Aussagekraft seiner Ergebnisse beeinträchtigt, weil sich über die Zeit Ausdehnung und Qualität der Vertragsflächen verändert haben. So hat der Anteil von Vertragsflächen von im Jahr 2003 21,7% über 23,8% auf 24,1% im Jahr 2013 erhöht. Parallel dazu nehmen die Flächen des Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt einen immer größeren Anteil ein. Ehemals als Bestandteil des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft „nur" durch Bewirtschaftungseinschränkungen für Wiesenbrüter aufgewertete Flächen sind im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen inzwischen teilweise zusätzlich durch aktives Habitatmanagement als Lebensraum für Wiesenvögel aufgewertet worden. Diese Aufwertungsmaßnahmen fanden vor allem in Gebieten statt, die bereits vorher für den Schutz von Wiesenvögeln hohe Bedeutung hatten und Schwerpunkte des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft darstellten. Vor dem Hintergrund der über die Jahre wechselnden Flächenkulissen in Kombination mit der Verschiebung von Arealen aus dem Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft in das Flächenset für aktive Habitatverbesserungen im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen lassen sich die Anteile, die das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft an der Bestandsentwicklung von Wiesenvögeln hat, kaum differenziert herausarbeiten.

Dieses Kapitel behandelt folgende Fragestellungen:

- Wie hat sich der Bestandsanteil von Vogelrevieren auf Vertragsflächen über die Zeit entwickelt, wenn man als Referenz die Vertragsflächen aus dem Jahr 2003 heranzieht?
- Wie hat sich der Bestandsanteil von Vogelrevieren auf Vertragsflächen über die Zeit entwickelt, wenn man berücksichtigt, dass sich die Lage und Ausdehnung dieser Flächen verändert hat?
- Liegt der Anteil von Wiesenvogelrevieren auf Vertragsflächen über dem Anteil, den diese Flächen im Untersuchungsgebiet ausmachen? Anders ausgedrückt: Bevorzugen Wiesenvögel die Vertragsflächen gegenüber der „Normallandschaft"?
- Wie verändert sich der Brutbestand in den Kerngebieten des Wiesenbrüterschutzes in Hamburg über den Gesamtzeitraum? Unterscheiden sich die Trends hier von denen, die für ganz Hamburg ermittelt wurden?

3.4.1 Wiesenvögel im engeren Sinne

Bekassine

Während der letzten 20 Jahre blieb der Bestandsanteil von Bekassinen, die auf Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft brüteten, weitgehend konstant, wenn man das Flächenset aus dem Jahr 2003 als unverändert ansetzt (Abb. 100 oben). Im Mittel lag der Anteil innerhalb des rund 7.000 ha großen Vergleichsareals auf dieser Betrachtungsebene bei 37%. Berücksichtigt man die Verschiebungen der Lage der Vertragsflächen und deren insgesamt leicht ansteigenden Anteil über die Jahre, so wird ein spürbarer Anstieg des Anteils von Bekassinen-Revieren auf Vertragsflächen deutlich (Abb. 100 unten). Der anfangs bei 37% liegende Anteil erreichte zuletzt bereits einen Wert von 54%. Unter Berücksichtigung eines Flächenanteils von 21 % bei stabilem Flächenset bzw. rund 22% bei Berücksichtigung von Vertragsflächenwechsel ergibt sich eine auf Vertragsflächen deutlich höhere Konzentration von Vorkommen der Bekassine als in deren Umgebung bei konventioneller Bewirtschaftung. Bei stabilem Flächenset erreicht diese Bevorzugung in Mittel einen Faktor von 1,75, bei Berücksichtigung von Vertragsflächenwechsel sogar den Faktor 2. Anders ausgedrückt lässt sich festhalten, dass auf den Vertragsflächen, die etwa 20% des verglichenen Areals ausmachen, 40% aller Bekassinen brüten.

In den wichtigen Wiesenvogel-Brutgebieten des Elbtals insgesamt blieb der Bestand der Bekassine während der letzten 20 Jahre weitgehend stabil (Abb. 100). Damit verlief die Bestandsentwicklung der Art in den Kerngebieten des Wiesenbrüterschutzes positiver als in ganz Hamburg (Abb. 78), wo in diesem Zeitraum ein Rückgang um knapp 30% nachgewiesen ist. Verbreitungsschwerpunkte sind zunehmend Kirchwerder und Neuengamme, stabil ist das Vorkommen in Neuland, während sich die ehemals wichtigen Brutgebiete im Moorgürtel unter dem Einfluss der Austrocknung zuletzt negativ entwickelt haben (Abb. 101).

Insgesamt lässt sich daraus vorsichtig folgern, dass das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft in Kombination mit den zuletzt zunehmend umgesetzten Habitataufwertun-

gen auf Flächen des Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) für die Bekassine in Hamburg als erfolgreiche Naturschutzstrategie gelten kann. Der Bestandsverlauf in den Kerngebieten der Schutzaktivitäten fällt weitgehend stabil und positiver aus als in ganz Hamburg. Innerhalb der Vorranggebiete für Wiesenvogelschutz sind die Vorkommen der Bekassine auf den Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms überproportional vertreten. Diese bevorzugte Ansiedlung auf den extensiv bewirtschafteten Flächen des Biotopschutzprogramms hat sich während der letzten 20 Jahre immer stärker ausgeprägt, der Anteil der Reviere, die auf Vertragsflächen liegen, lag zuletzt bei über 50%. Allerdings muss einschränkend erwähnt werden, dass räumliche Veränderungen im Vertragsflächenset des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft und insbesondere der Flächenerwerb im Rahmen der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen (Sondervermögen der BSU) Teilgebiete bevorzugen, die für Wiesenvögel von größerer Bedeutung sind bzw. in denen noch höhere Bestandsanteile von Wiesenbrütern vorkommen. Im Detail lässt sich nicht trennen, zu welchen Teilen sich der über die letzten 20 Jahre zunehmende Anteil von Beständen auf Vertragsflächen aus aktiver Bevorzugung durch eine Vogelart oder aus der zunehmenden Konzentration von Schutzmaßnahmen auf die wertvolleren Teile der Kulturlandschaft zusammensetzt.

Abb. 100: **Bekassine**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 101: **Bekassine**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Bekassine 1990-1993

Bekassine 2001-2004

Bekassine 2007-2009

Bekassine 2012-2014

Kiebitz

Betrachtet man das Netz der Vertragsflächen mit dem Stand des Jahres 2003 als stabil, so zeigt sich deutlich, dass der Kiebitz in den letzten 20 Jahren immer stärker aus diesen Flächen abgewandert ist (Abb. 102 oben). Der Bestandsanteil von anfangs 29% ging dabei auf zuletzt 17% zurück. Berücksichtigt man die Verschiebungen der Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft über die Zeit sowie die neu erworbenen Flächen im Sondervermögen der BSU mit ihren aktiven Schutzmaßnahmen, so ergibt sich dagegen ein weitgehend stabiler Bestandsanteil von im Mittel 32% (Abb. 102 unten). Dabei liegt der Bestandsanteil auf Vertragsflächen unter Berücksichtigung der Areale mit aktiver Habitataufwertung beim Kiebitz um den Faktor 1,4 über dem flächenproportional zu erwartenden Wert. Kiebitze sind auf den durch extensive Bewirtschaftung und Habitataufwertung charakterisierten Arealen bevorzugt vertreten. Ohne diese Aufwertungsmaßnahmen vor allem in Neuland, dem Landschaftskorridor Allermöhe und den Kirchwerder Wiesen konnte das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft mit seinen Bewirtschaftungsauflagen für den Kiebitz dagegen keine deutlichen Erfolge erreichen. Vielmehr scheint ist es während der letzten 20 Jahre zu Abwanderungen aus einem Teil des Flächensets gekommen. Auch der Bestandsverlauf in den Kernarealen des Wiesenbrüterschutzes in Hamburg insgesamt zeigt diesen negativen Verlauf (Abb. 102, rote Kurve). Erst in den letzten fünf Jahren scheint es zu einer Stabilisierung auf niedrigerem Niveau gekommen zu sein. Diese Verlangsamung des rückläufigen Trends ist auch für ganz Hamburg nachweisbar (vgl. Abb. 77), sodass sich trotz der überwiegend negativen

Abb. 102: **Kiebitz**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Entwicklung beim Kiebitz in Hamburg im Vergleich zu bundesweiten Verhältnissen **erste Erfolge der umfangreichen Schutzbemühungen** in Hamburg erkennen lassen.

Allerdings ist es in den letzten 25 Jahren insbesondere auf den Finkenwerder Westerweiden sowie im Süderelberaum zu einem fast vollständigen Zusammenbruch der Kiebitzbestände gekommen (Abb. 103). Auch aus Billwerder und dem Altengammer Vorland ist die Art in dieser Zeit vollständig verschwunden. Die wichtigsten verbliebenen Brutgebiete liegen in Neuland, den Kirchwerder Wiesen und im zentralen Teil von Neuengamme. Auf dem rund 7.000 ha großen Referenzareal im Hamburger Elbtal war der Kiebitz 2012 bis 2014 nur noch mit 125 Brutpaaren vertreten und damit nur noch unwesentlich häufiger als die Bekassine (vgl. Tab. 25).

Nächste Seite

Abb. 103: **Kiebitz**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Kiebitz 1990-1993

Kiebitz 2001-2004

Kiebitz 2007-2009

Kiebitz 2012-2014

Rotschenkel

Der Rotschenkel ist in den letzten 20 Jahren aus dem Netz der Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft zu großen Teilen verschwunden, wenn man den Stand aus dem Jahre 2003 als stabil ansetzt (Abb. 104 oben). Unter Berücksichtigung der Flächenverschiebungen und Areale mit aktiven Naturschutzmaßnahmen zeigt sich dagegen eine zunehmende Konzentration der Vorkommen unter dem Einfluss von extensiver Nutzung bzw. von Vernässungsmaßnahmen (Abb. 104 unten). Unter Berücksichtigung eines Flächenanteils von 21% Flächen des Biotopschutzprogramms 2003 ist der anfangs um den Faktor 2 bevorzugte Anteil der Rotschenkelbestände bei extensiver Bewirtschaftung inzwischen deutlich unter den Erwartungswert gesunken (grüne Linie in Abb. 104 oben). Berücksichtigt man den Wechsel im Flächeninventar über die Zeit sowie die durch Habitatmanagement auf Flächen des Sondervermögens der BSU aufgewerteten Flächen, die zusammen im Mittel 22% des Referenzgebietes insgesamt einnahmen, so lag der Anteil hier vertretener Rotschenkel im Mittel bei 50% und zuletzt bei 63%. Die Art bevorzugt die durch Bewirtschaftungsauflagen und Habitatmanagement aufgewerteten Flächen um mehr als den Faktor 2.

Dabei ließ sich auch der anfängliche Bestandseinbruch in den 1990er Jahren stoppen (Abb. 104). Während der letzten zehn Jahre blieb der Bestand des Rotschenkels im rund 7.000 ha großen Referenzgebiet weitgehend stabil bei 15 bis 16 Brutpaaren. Diese Entwicklung entspricht auch derjenigen in ganz Hamburg (vgl. Abb. 79), weil außerhalb des Elbtals und den Referenzflächen nur noch ausnahmsweise Rotschenkel brüten. Während der letzten 25 Jahre ganz verschwunden ist der Rotschenkel dabei aus den Finkenwerder Westerweiden, dem Süderelberaum, Billwerder und dem Altengammer Vorland (Abb. 105). Das wichtigste Brutgebiet ist inzwischen Neuland-Ost, gefolgt von den Kirchwerder Wiesen und Neuengamme-Nord.

Abb. 104: **Rotschenkel**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 105: **Rotschenkel**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Rotschenkel 1990-1993

Rotschenkel 2001-2004

Rotschenkel 2007-2009

Rotschenkel 2012-2014

Feldlerche

Bei der Feldlerche hat sich der Anteil von Brutvögeln auf den Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft während der letzten 20 Jahre kaum verändert. Bezieht man in diese Analyse das Flächenset aus dem Jahr 2003 als stabil ein, ergibt sich ein leichter Anstieg, wobei der Bestandsanteil auf Vertragsflächen im Mittel bei 27% lag (Abb. 106 oben). Unter Berücksichtigung von Wechseln des Flächenstatus über die Jahre, einer Zunahme des Flächenanteils mit Bewirtschaftungsauflagen zum Schutz der Wiesenvögel von 20% auf 24% in den letzten 20 Jahren sowie des in den letzten Jahren in Teilflächen realisierten aktiven Habitatmanagements zeigt sich bei der Feldlerche eine zunehmende Bevorzugung von Flächen, die angepasst an die Bedürfnisse von Wiesenbrütern bewirtschaftet werden (Abb. 106 unten): Brüteten Anfang der 1990er Jahre noch 28% aller Feldlerchen auf Flächen mit Schutzmaßnahmen für Wiesenbrüter (Bevorzugung von Vertragsflächen um den Faktor 1,4), so stieg diese Konzentration bis 2013 auf einen Bestandsanteil von 41% an (Faktor 1,7).

Gleichzeitig blieb der Brutbestand der Feldlerche im Referenzgebiet insgesamt weitgehend konstant. In den wichtigen Brutgebieten für Wiesenvögel in Hamburg hat also im Laufe der Zeit bei stabil bleibendem Bestandsniveau eine langsame Umverteilung von Beständen auf die Vertragsflächen stattgefunden. Gleichzeitig ging der Gesamtbestand der Feldlerche in Hamburg signifikant zurück (Abb. 80). Offenbar haben sich die Schutzmaßnahmen für Wiesenvögel in Hamburg auch für die Feldlerche positiv ausgewirkt und erfassen in den letzten Jahren immer größere Teile des Bestandes. Dabei sind allerdings im westlichen Teil des Elbtals mit den Finkenwerder Westerweiden und dem Moorgürtel überwiegend Verluste zu verzeichnen, während sich die Vorkommen in Neuland-Ost, Billwerder, Kirchwerder, Neuengamme und Altengamme vergleichsweise günstig entwickelt haben (Abb. 107).

Abb. 106: **Feldlerche**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.
Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).
gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite
Abb. 107: **Feldlerche**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Feldlerche 1990-1993

Feldlerche 2001-2004

Feldlerche 2007-2009

Feldlerche 2012-2014

Wiesenpieper

Bei auf den im Jahr 2003 gültigen Flächen des Biotopschutzprogramms beruhender Analyse der Entwicklung von Bestandsanteilen auf Vertragsflächen zeigt sich für den Wiesenpieper eine leicht ansteigende Tendenz, bei der die Flächen mit Wiesenbrüterschutz anfangs um den Faktor 1,5 und zuletzt um den Faktor 1,6 bevorzugt wurden (Abb. 108 oben). Berücksichtigt man die zwischenzeitlichen Vertragsflächen-Wechsel und die Habitataufwertungen auf den Flächen des Sondervermögens, so fällt die Steigerung des von diesen Maßnahmen betroffenen Bestandsanteils noch deutlicher aus: Von anfangs um das 1,5fache über dem flächenproportional zu erwartenden Vorkommen stieg die Bevorzugung von Flächen mit Schutzmaßnahmen zuletzt auf das 2fache (Abb. 108 unten).

Gleichzeitig blieb der Bestand im 7.081 ha großen Referenzgebiet insgesamt weitgehend konstant (Abb. 108). Diese Entwicklung gilt auch für ganz Hamburg (Abb. 81). Für lokale Bestandsverschiebungen mit Zunahmen insbesondere in Billwerder und Bestandsrückgängen u.a. in den Kirchwerder Wiesen und in Neuengamme (Abb. 109) gibt es bisher kaum Vermutungen zu den Ursachen.

Insgesamt erweist sich der Wiesenvogelschutz in Hamburg für den Wiesenpieper als erfolgreich. Im Gegensatz zum bundesweit stark negativen Trend ließ sich das Vorkommen der Art in Hamburg während der letzten 25 Jahre stabilisieren. Dabei ist der Anteil von Wiesenpiepern, deren Reviere auf Flächen des Biotopschutzprogramms bzw. des Sondervermögens liegen, im Laufe der Zeit deutlich angestiegen. Die Art tritt auf diesen Flächen inzwischen zweimal so häufig auf wie es flächenproportional zu erwarten wäre. Flächen mit Maßnahmen zum Wiesenvogelschutz werden durch die Art bevorzugt bzw. sind so ausgewählt, dass sie einen hohen Anteil der Bestände betreffen.

Abb. 108: **Wiesenpieper**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 109: **Wiesenpieper**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Wiesenpieper 1990-1993

Wiesenpieper 2001-2004

Wiesenpieper 2007-2009

Wiesenpieper 2012-2014

Wiesenschafstelze

Die Bestände der Wiesenschafstelze zeigen eine vollständig abweichende Entwicklung von denen aller anderen Wiesenvögel im engeren Sinne. Die Entwicklung der Bestandsanteile auf Vertragsflächen wird dabei stark von der ausgeprägten Bestandszunahme der Art insbesondere in den ackerbaulich dominierten Teilen des Referenzgebietes beeinflusst. Bei Betrachtung eines stabilen Flächensets hat sich der Anteil von Vorkommen auf Flächen des Biotopschutzprogramms über die letzten 20 Jahre kaum verändert (Abb. 110 oben). Wiesenschafstelzen kamen auf diesen durch extensive Bewirtschaftung gekennzeichneten Arealen in etwa flächenproportional vor. Berücksichtigt man aber die dynamische Entwicklung der regionalen Schwerpunkte von Wiesenbrüterschutz in Hamburg mit den Verschiebungen der Flächen des Biotopschutzprogramms über die Zeit und den Schwerpunkten von Habitataufwertungen auf Flächen des Sondervermögens, so fällt der deutlich rückläufige Bestandsanteil von Wiesenschafstelzen auf, die durch diese Maßnahmen beeinflusst werden könnten (Abb. 110 unten).

Aktuell liegt der durch extensive Bewirtschaftung bzw. Habitatmanagement berührte Bestandsanteil deutlich unter dem flächenproportional zu erwartenden Wert. Die starke Bestandszunahme der Wiesenschafstelze in Hamburg, die bundesweit eine Entsprechung findet (Abb. 82), ist keine Folge von aktivem Wiesenvogelschutz, sondern Ergebnis artspezifischer Anpassungen in der Habitatwahl. In den letzten Jahrzehnten sind Wiesenschafstelzen aus vielen Grünlandgebieten abgewandert und haben die Ackerlandschaft fast flächendeckend besiedelt. Bedeutende Bestände im Grünland sind in Hamburg in Neuland-Ost, Billwerder und im Altengammer Vorland erhalten geblieben (Abb. 111). Die bedeutendsten Ausbreitungsereignisse haben in den weiten Agrarflächen von Curslack, Neuengamme und Altengamme stattgefunden.

Abb. 110: **Wiesenschafstelze**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 111: **Wiesenschafstelze**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Wiesenschafstelze 1990-1993
Wiesenschafstelze 2001-2004
Wiesenschafstelze 2007-2009
Wiesenschafstelze 2012-2014

3.4.2 Arten der Saumbiotope und Brachen

Braunkehlchen

Während der hier betrachteten Periode seit Anfang der 1990er Jahre ist das Braunkehlchen als Brutvogel aus dem Referenzgebiet von 7.081 ha Größe weitgehend verschwunden. Der Bestand ist von 52 Brutpaaren 1990 bis 1993 auf ein Brutpaar 2012 bis 2014 zurückgegangen (Abb. 112, rote Linie). Die Analyse der Entwicklung von Bestandsanteilen auf Flächen des Biotopschutzprogramms ist nicht sehr aussagekräftig, weil sie auf wenigen Revierpaaren beruht und insofern sehr anfällig für Zufallseffekte ist. Deutlich wird allerdings sowohl bei über den Gesamtzeitraum definiertem Flächenset als auch bei Berücksichtigung von Flächenwechseln, dass sich die Vorkommen bereits am Beginn der 1990er Jahre, als noch mehr als 50 Brutpaare im Referenzareal vorkamen, nicht auf Flächen des Biotopschutzprogramms konzentrierten, sondern im Vergleich zum Flächenanteil extensiv bewirtschafteter Flurstücke überproportional außerhalb der durch Schutzmaßnahmen charakterisierten Flächen vorkamen. Als Bewohner von Saumstrukturen im Grünland und von Grünlandbrachen trat die Art insbesondere in nicht direkt von landwirtschaftlicher Tätigkeit beeinflussten Strukturelementen auf.

Die ehemals bedeutendsten Brutgebiete befanden sich im Moorgürtel und in Altengamme (Abb. 113). Die Bestände brachen bereits in den 1990er Jahren zusammen und lagen Anfang der 2000er Jahre bereits auf sehr niedrigem Niveau.

Abb. 112: **Braunkehlchen**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 113: **Braunkehlchen**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Braunkehlchen 1990-1993

Braunkehlchen 2001-2004

Braunkehlchen 2007-2009

Braunkehlchen 2012-2014

Schwarzkehlchen

Auch für das Schwarzkehlchen lässt sich die Entwicklung der Vorkommen auf bzw. außerhalb von Flächen des Biotopschutzprogramms über den Zeitraum seit Anfang der 1990er Jahre aufgrund der starken Bestandsveränderungen in dieser Zeit nur eingeschränkt analysieren. Im Gegensatz zum Geschehen beim Braunkehlchen ist hier allerdings die Einwanderung und starke Ausbreitung in weite Teile der Referenzfläche die Ursache. Anfang der 1990er Jahre fand sich die Art lediglich mit einem einzelnen Revier im Süderelberaum. Zuletzt wurden bereits 93 Reviere im insgesamt 7.081 ha großen Teil des Elbtals mit den Schwerpunkten der Wiesenvogelvorkommen in Hamburg nachgewiesen (Abb. 114). Dabei verteilten sich die Vorkommen des Schwarzkehlchens relativ stabil und unabhängig davon, ob der Flächensatz des Biotopschutzprogramms stabil auf dem Stand 2003 oder variabel je nach betrachteter Periode für eine Analyse herangezogen wird, während der letzten ca. zehn Jahre annähernd flächenproportional auf Flächen mit extensiver Bewirtschaftung bzw. ohne Bewirtschaftungsauflagen (Abb. 114). Ähnlich wie das Braunkehlchen besiedelt auch das Schwarzkehlchen bevorzugt Saumbiotope entlang von Gräben und Wegen sowie Grünlandbrachen, wo die Art häufig nicht direkt von der Intensität der landwirtschaftlichen Bearbeitung betroffen ist. Das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft hat daher auf die Bestandsentwicklung des Schwarzkehlchens nur einen eingeschränkten Einfluss.

Abb. 114: **Schwarzkehlchen**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Anhand der vier Verbreitungsbilder aus der Zeit von 1990 bis 2014 lässt sich die Einwanderung des Schwarzkehlchens in das Hamburger Elbtal von Westen her gut nachvollziehen (Abb. 115). Über viele Jahre beschränkte sich das Vorkommen der Art dabei zunächst auf den Moorgürtel im Südwesten des Referenzareals, bevor zunächst die östlich angrenzenden Areale in Wilhelmsburg, Neuland-Ost und Gut Moor sowie Billwerder besiedelt wurden. Erst in den letzten Jahren konnte sich das Schwarzkehlchen auf im zentralen und östlichen Teil der Vier- und Marschlande langsam etablieren.

Nächste Seite

Abb. 115: **Schwarzkehlchen**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Schwarzkehlchen 1990-1993

Schwarzkehlchen 2001-2004

Schwarzkehlchen 2007-2009

Schwarzkehlchen 2012-2014

Blaukehlchen

Unter den Begleitarten in der Kulturlandschaft mit einer Habitatbindung an Saumbiotope nimmt das Blaukehlchen hinsichtlich seiner Nutzung von Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft eine Sonderstellung ein. Es ist die einzige Art, die über den gesamten Betrachtungszeitraum auf den durch Schutzmaßnahmen beeinflussten Flächen in geringerem Umfang vorkommt als flächenproportional zu erwarten wäre. Das gilt sowohl bei Berücksichtigung eines stabilen Vertragsflächensatzes aus dem Jahr 2003 als auch unter Verwendung der über die Jahre wechselnden Lage von unter Auflagen extensiv bewirtschafteten Flurstücken (Abb. 116). Die rasante Bestandszunahme der Art während der letzten Jahrzehnte hat nur zu einer leichten Steigerung des Bestandsanteils auf Flächen des Biotopschutzprogramms geführt. Die meisten Blaukehlchen brüten weit verstreut entlang der Gräben in der durch Ackerbau dominierten Marsch und bevorzugen hier teilweise Flächen mit Rapsanbau.

Anhand der vier Momentaufnahmen der Verbreitung des Blaukehlchens im 7.081 ha großen Referenzareal lässt sich deutlich aufzeigen, dass die Ausbreitung und Bestandszunahme bei dieser Art nicht wie beim Schwarzkehlchen von (Süd-)Westen aus erfolgte, sondern im Zentrum der Vier- und Marschlande in Neuengamme und Kirchwerder ihren Ausgang nahm. Hier befinden sich auch aktuell noch die größten Bestände, während im westlichen Teil des Elbtals die Ausbreitung erst langsam einsetzt (Abb. 117).

Abb. 116: **Blaukehlchen**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).
gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite
Abb. 117: **Blaukehlchen**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Blaukehlchen 1990-1993
Blaukehlchen 2001-2004
Blaukehlchen 2007-2009
Blaukehlchen 2012-2014

Feldschwirl

Für den Feldschwirl wurde anhand der im Gegensatz zur langfristig negativen Entwicklung in ganz Deutschland während der letzten 25 Jahre signifikant zunehmenden Bestände in Hamburg (Abb. 85) postuliert, dass diese Art insbesondere zu den Profiteuren des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs gehört. Analysiert man nun die Bestandsanteile, die während der letzten rund 20Jahre auf den entsprechenden Vertragsflächen auftraten, lässt sich diese Aussage nicht mehr uneingeschränkt aufrechterhalten. Während auch im Referenzgebiet von insgesamt 7.081 ha Größe der Bestand stark angewachsen ist (Abb. 118, rote Linie), lag der Anteil von Revieren auf Flächen des Biotopschutzprogramms fast immer mehr oder weniger deutlich unter dem, den man bei flächenproportionaler Habitatwahl erwarten würde. Zwischen den Analysen auf Basis einer stabilen Flächenauswahl bzw. auf Basis der im Laufe der Jahre wechselnden Lage von Vertragsflächen existieren dabei kaum Unterschiede (Abb. 118).

Offenbar konzentrieren sich die Reviere des Feldschwirls und auch die Bestandszunahmen während der letzten 25 Jahre in Hamburg vor allem auf Grünlandbrachen sowie auf von landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nicht direkt beeinflusste Randstrukturen. Diese Interpretation steht im Einklang mit den Verbreitungsschwerpunkten der Art im Elbtal, die vor allem im Moorgürtel und in Brachestrukturen mit Landröhricht und Hochstaudenfluren z.B. in der Fassung der Hamburger Wasserwerke in Curslack und Altengamme zu finden sind (Abb. 119).

Abb. 118: **Feldschwirl**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 119: **Feldschwirl**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Feldschwirl 1990-1993

Feldschwirl 2001-2004

Feldschwirl 2007-2009

Feldschwirl 2012-2014

Neuntöter

Auch der Neuntöter brütet in Hecken und anderen Saumbiotopen und ist hier nicht direkt von der Intensität der landwirtschaftlichen Bearbeitung betroffen. Im Laufe der letzten rund 20 Jahre hat sich der Anteil des Bestandes, der auf Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft vorkommt, nur wenig verändert. Nur bei Berücksichtigung der Flächenwechsel über die Zeit inklusive der von aktiven Habitataufwertungen betroffenen Flächen des Sondervermögens der BSU deutet sich ein leicht ansteigender Bestandsanteil an (Abb. 120). Bei letztgenanntem Analyseansatz lässt sich auch nachweisen, dass diese von extensiver Bewirtschaftung bzw. aktiver Lebensraumgestaltung betroffenen Flächen etwa um den Faktor 1,5 bevorzugt besiedelt sind (Abb. 120, grüne Linie).

Über den Gesamtzeitraum ergibt sich im Referenzgebiet von 7.081 ha ein deutlicher Bestandsanstieg von 38 auf 99 Brutpaare (Tab. 25). Die Entwicklung hier bestimmt auch den entsprechend positiven Trend des Neuntöters in ganz Hamburg (Abb. 86), der sich deutlich von der bundesweiten Entwicklung unterscheidet. Die landschaftliche Entwicklung in der Kulturlandschaft Hamburgs hat in den letzten 25 Jahren offenbar die Existenzbedingungen des Neuntöters positiv beeinflusst. Dabei blieben die Verbreitungszentren vor allem im Moorgürtel, während sich zuletzt neue Vorkommen in Wilhelmsburg, Curslack und Teilen von Neuengamme etablieren konnten (Abb. 121).

Abb. 120: **Neuntöter**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 121: **Neuntöter**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Neuntöter 1990-1993

Neuntöter 2001-2004

Neuntöter 2007-2009

Neuntöter 2012-2014

Schilfrohrsänger

Im Laufe der Periode seit Anfang der 1990er Jahre hat sich beim Schilfrohrsänger der Bestandsanteil auf Vertragsflächen weder bei Betrachtung eines stabilen, aus dem Jahr 2003 stammenden Flächensets noch bei Berücksichtigung von Flächenwechseln bzw. des zunehmenden Anteils von Flächen des Sondervermögens der BSU einschneidend verändert (Abb. 122). Die Vorkommen lagen dabei aber durchwegs im Vergleich zum Flächenanteil auf überdurchschnittlichem Niveau, wobei die Bestände unter dem Einfluss von extensiver Bewirtschaftung bzw. aktiver Habitatgestaltung um den Faktor 1,5 bis 1,7 über dem Erwartungswert ausgeprägt waren (Abb. 122, grüne Linie).

Seit Beginn der 1990er Jahre ist der Bestand des Schilfrohrsängers im Referenzgebiet von 7.081 ha Größe deutlich von anfangs 27 auf 129 Reviere angestiegen (Abb. 122, rote Linie, Tab. 25). Diese Entwicklung entspricht dem Trend in ganz Hamburg, weil die Art hier außerhalb des Referenzgebietes kaum brütet, und findet bundesweit eine Entsprechung (Abb. 87). Von jeher konzentriert sich die Verbreitung des Schilfrohrsängers stark auf die Vier- und Marschlande und hier insbesondere auf Kirchwerder und Neuengamme (Abb. 123). Die starke Bestandszunahme während der letzten 25 Jahre hat sich fast ausschließlich in diesen Kerngebieten der Verbreitung abgespielt, was im Gegensatz zu den Entwicklungen bei Schwarzkehlchen, Blaukehlchen oder Neuntöter steht, deren Bestandszuwachs mit gleichzeitiger Ausbreitung in neue Brutgebiete verbunden war.

Abb. 122: **Schilfrohrsänger**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 123: **Schilfrohrsänger**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Schilfrohrsänger 1990-1993

Schilfrohrsänger 2001-2004

Schilfrohrsänger 2007-2009

Schilfrohrsänger 2012-2014

3.4.3 Arten der Gehölze

Nachtigall

Als Gehölzbrüter in dichtem Unterholz entlang von Wegen und an Gewässerrändern wird die Nachtigall in ihrer Bestandsentwicklung kaum direkt durch das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft beeinflusst. Im Laufe der letzten rund 20 Jahre ist der Bestandsanteil auf den Vertragsflächen sowohl bei Betrachtung eines stabilen Flächensets als auch bei Berücksichtigung von Flächenwechseln über die Jahre und der Areale im Sondervermögen der BSU immer weiter gesunken (Abb. 124). Mittlerweile liegt der Anteil der Vorkommen auf den Flächen des Biotopschutzprogramms um den Faktor 0,5 unter dem flächenproportional zu erwartenden Wert. Hier wirken sich möglicherweise auch die für den Schutz der Wiesenbrüter im engeren Sinne erforderlichen Maßnahmen zur Entfernung von Gehölzen aus der ansonsten offenen Landschaft aus.

Die Bestandsentwicklung der Nachtigall im Referenzgebiet insgesamt war davon allerdings nicht negativ betroffen. Vielmehr haben sich die Vorkommen von anfangs 31 Revieren auf 72 Reviere mehr als verdoppelt (Abb. 124, rote Linie; Tab. 25). Diese Entwicklung gilt auch für ganz Hamburg sowie für das Bundesgebiet (Abb. 96), sodass überregionale Ursachen wahrscheinlich sind. Auf lokaler Ebene betrachten die Bestandszunahmen der letzten 25 Jahre insbesondere den Osten des Elbtals, wo sich Dichtezentren in den Kirchwerder Wiesen, der Fassung der Wasserwerke insbesondere in Altengamme sowie den Borghorster Elbwiesen ausgebildet haben (Abb. 125).

Abb. 124: **Nachtigall**: Prozentualer Anteil der Reviere auf Vertragsflächen
a) bei stabilem Flächenset (Vertragsflächen 2003, oben) bzw.
b) bei im entsprechenden Zeitraum jeweils gültigem Flächenset (unten, inklusive Flächen des Sondervermögens).

Grüne Linie: (Mittlerer) Anteil aller Vertragsflächen in Relation zum gesamten Untersuchungsgebiet.

Rote Linie: Gesamtbestand auf allen verglichenen Flächen (Reviere).

gestrichelt: Trend für den Bestandsanteil auf Vertragsflächen.

Nächste Seite

Abb. 125: **Nachtigall**: Brutverbreitung während der letzten 25 Jahre in den rot unterlegten Kerngebieten des Biotopschutzprogramms

Nachtigall 1990-1993

Nachtigall 2001-2004

Nachtigall 2007-2009

Nachtigall 2012-2014

4 Der Feldvogelindikator Hamburg

Mitschke (2010) legte eine erste Version eines Feldvogelindikators für Hamburg vor. Im Rahmen eines Delphiverfahrens unter Einbeziehung der Experteneinschätzungen zur Biologie, Verbreitung, Bestandsentwicklung und Zukunftsperspektiven ausgewählter Wiesenvogelarten wurde für ein Artenset von zehn Brutvogelarten der Agrarlandschaft ein Zielwert für die Bestandsgröße im Jahr 2025 ermittelt. Dabei galt es für Bekassine, Bluthänfling, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Feldlerche, Goldammer, Kiebitz, Neuntöter, Wiesenschafstelze und Wiesenpieper abzuschätzen, welche Brutpaarzahlen in Hamburg in 15 Jahren erreicht werden können, wenn alle bereits formulierten naturschutzpolitischen Zielsetzungen Realität werden und alle geplanten Schutzmaßnahmen umgesetzt werden. Aus den zehn Zielwerten für 2025 ergab sich in Relation zum Bestandsniveau der zehn Arten 2010, dass der Grad der Zielwerterreichung für die Indikatorarten der Agrarlandschaft, der „Feldvogelindikator", bei 82,8% lag.

Der Feldvogelindikator basiert weitgehend auf der Bestandsentwicklung häufigerer Brutvogelarten in der Agrarlandschaft. Arten wie Großer Brachvogel, Rebhuhn oder Steinkauz, die Teil des bundesweiten Artenspektrums für den entsprechenden Nachhaltigkeitsindikator sind, kommen in Hamburg aufgrund ihrer Seltenheit als Zeigerarten für den Zustand der Agrarlandschaft im Allgemeinen nicht (mehr) infrage. Für häufigere Brutvogelarten fehlen allerdings in der Regel alljährliche, vollständige Informationen zur Bestandsgröße in Hamburg. Der Verlauf des Feldvogelindikators ist daher das Ergebnis der prozentualen Bestandsveränderungen von Jahr zu Jahr, die sich aus dem Geschehen auf regelmäßig untersuchten Teilflächen Hamburgs ergeben. Um diese jahrweisen Trends so verlässlich und für die Gesamtentwicklung in Hamburg repräsentativ wie möglich darstellen zu können, wurden neben den Begleitkartierungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) auch alljährlich durchgeführte, ehrenamtliche Kartierungen des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg ausgewertet. Das ist auch deshalb besonders wichtig, weil die Kartierungen der BSU lediglich auf drei Teilflächen (Moorgürtel, westlicher Teil; Neuland-Ost; Kirchwerder Wiesen (nordöstlicher Teil) alljährlich stattfinden.

Im Vergleich zur ersten Berechnung des Feldvogelindikators für Hamburg (Mitschke 2010) hat sich der Verlauf des Indikators stabilisieren lassen. Durch die Aufarbeitung einiger weiterer Kartierungsergebnisse auch aus vergangenen Jahren konnte das Braunkehlchen, welches auch bundesweit zu den Kernindikator-Arten für die Agrarlandschaft zählt, wieder in den Indikator aufgenommen werden. Das Flächen- und Artenset zur zukünftigen, jährlichen Aktualisierung des Feldvogelindikators in Hamburg steht damit jetzt fest.

Der Feldvogelindikator in Hamburg zeigt einen unter deutlichen jahrweisen Schwankungen leicht ansteigenden Verlauf, der im Jahr 2000 sein Maximum erreicht hat (Abb. 126). Seit der Jahrtausendwende zeigt der Indikator einen negativen Verlauf. Von besonderer Bedeutung für die Interpretation des Indikators ist eine Differenzierung der Ergebnisse in Vogelarten, die in offener Agrarlandschaft

am Boden brüten, und Vogelarten, die als Begleitarten Randstrukturen wie Hecken und Sträucher besiedeln (Abb. 127). Im Zentrum der Schutzbemühungen für Wiesenvögel stehen die Bodenbrüter, deren Bestände in ganz Nordwesteuropa seit Jahrzehnten rückläufig sind. Diese Arten benötigen in der Regel weithin offene Grünlandgebiete mit hohen Grund- und Grabenwasserständen. Der Bestandsindex schwankt in den 1990er Jahren ungerichtet, bevor sich ab 2001 ein andauernd negativer Verlauf einstellt (Abb. 127, rote Linie). Auf der anderen Seite haben sich die Vorkommen der Gebüschbrüter und Arten von Saumbiotopen in den letzten 20 Jahren anhaltend positiv entwickelt (Abb. 127, grüne Linie).

Unter Differenzierung in die beiden genannten ökologischen Artengruppen zeigt der Feldvogelindikator für Hamburg die allgemeine Landschaftsentwicklung in der Agrarlandschaft sehr deutlich auf. Während die Bodenbrüter der offenen Kulturlandschaft trotz des umfassenden Vertragsnaturschutzes langsame und anhaltende Bestandsrückgänge aufweisen, profitieren die Gebüschbrüter und Arten der Saumbiotope von der extensiven Bewirtschaftung vor allem in den Zentren des Vertragsnaturschutzes und in den Schutzgebieten. Dabei stellt sich die Datenlage in den 1990er Jahren deutlich lückenhafter dar als aktuell, so dass der Indexverlauf zu Beginn der Berichtsperiode im Detail weniger belastbar und damit stärker schwankend ausfällt.

Im Jahr 2014 zeigt sich der Indexwert im Vergleich zum Vorjahr deutlich verschlechtert (2013: 83,8%, 2014: 64,9%, vgl. Tab. 26). Die Ursachen dafür liegen im Bestandsverlauf der Bodenbrüter Bekassine, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze, wobei auch die Vorkommen von Feldlerche und Braunkehlchen geringfügig zurückgingen. Nur der Kiebitzbestand konnte sich im Vergleich zum Vorjahr leicht erholen. Die Bestandsindices der gebüschbrütenden Arten Goldammer, Bluthänfling und Dorngrasmücke blieben weitgehend unverändert, für den Neuntöter ergab sich 2014 eine leichte Bestandszunahme.

Tab. 26: *Indexwerte für den Feldvogelindikator für Hamburg auf Basis der Trends von 10 Brutvogelarten (Bekassine, Bluthänfling, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Feldlerche, Goldammer, Kiebitz, Neuntöter, Wiesenpieper, Wiesenschafstelze) - Relative Bestandsveränderung unter Berücksichtigung einer Zielwerterreichung von 82,8% im Jahr 2010 (vgl. Delphiverfahren in Mitschke 2010).*

1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
55,2	57,9	61,1	71,9	81,0	74,1	107,1	94,6	111,6	136,7	97,7	83,2

2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
86,8	86,1	75,5	78,3	89,9	83,9	89,6	**82,8**	78,7	87,4	83,8	64,9

Abb. 126: **Feldvogelindikator** für Hamburg auf Basis der Trends von 10 Brutvogelarten (Bekassine, Bluthänfling, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Feldlerche, Goldammer, Kiebitz, Neuntöter, Wiesenpieper, Wiesenschafstelze) - Relative Bestandsveränderung unter Berücksichtigung einer Zielwerterreichung von 82,8% im Jahr 2010 (vgl. Delphiverfahren in Mitschke 2010).

Abb. 127: **Feldvogelindikator** für Hamburg in Differenzierung zwischen Bodenbrütern (Bekassine, Braunkehlchen, Feldlerche, Kiebitz, Wiesenschafstelze, Wiesenpieper; rote Linie) und Gebüschbrütern (Bluthänfling, Dorngrasmücke, Goldammer, Neuntöter, grüne Linie)

5 Fazit und Ausblick

Vergleichsweise günstige Entwicklungen in Hamburg

Nach 25 Jahren aktiver Schutzmaßnahmen für die Wiesenvögel in Hamburg bleibt festzuhalten, dass sich deren Bestände unter dem Einfluss des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft sowie lokaler Habitataufwertungen im Allgemeinen günstiger entwickelt haben als in Deutschland insgesamt. Während der letzten 25 Jahre haben die Bestände von Bekassine, Kiebitz und Feldlerche in Hamburg zwar signifikant abgenommen, der Trend in Hamburg fiel aber bei Kiebitz und Bekassine deutlich weniger negativ aus als bundesweit. Auch für die Feldlerche deutet sich ein entsprechender Unterschied zumindest an. Stabil blieb das Vorkommen von Rotschenkel, Wiesenpieper, Teichrohrsänger, Rohrammer, Sumpfrohrsänger, Pirol, Nachtigall, Gartengrasmücke und Gelbspötter. In Übereinstimmung mit überregionalen Trends im Bestand zugenommen haben Wiesenschafstelze, Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Schilfrohrsänger und Dorngrasmücke, parallel zur Entwicklung in ganz Deutschland rückläufige Bestände in Hamburg zeigt der Fitis. Bei Feldschwirl und Neuntöter ergaben sich in Hamburg Bestandszunahmen, während die Vorkommen bundesweit zurückgegangen sind, Goldammer und Baumpieper nahmen in Hamburg ebenfalls deutlich im Bestand zu, während das Vorkommen deutschlandweit stagnierte. Zusammenfassend sind vor allem die starken Abweichungen und dabei in Hamburg im Vergleich zu ganz Deutschland **deutlich günstigeren Trendverläufe für Wiesenpieper, Feldschwirl, Neuntöter, Goldammer und Baumpieper** bemerkenswert.

Ursachen und methodische Einschränkungen

Der statistisch exakte Nachweis der Auswirkungen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft auf die Bestandsentwicklung einzelner Vogelarten ist dabei aus methodischen Gründen nicht möglich. Dafür hätten in einem experimentellen Design auf möglichst ähnlich großen und über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg stabilen Flächen die Entwicklung unter Bedingungen des Vertragsnaturschutzes mit derjenigen bei konventioneller Bewirtschaftung verglichen werden müssen, ohne dass sich andere Naturschutzmaßnahmen auf einem Teil der Flächen zusätzlich auf die Bestandsentwicklung von Wiesenvögeln hätten auswirken können. Aufgrund der Rahmenbedingung, dass Verträge mit Landwirten bezüglich einer extensiven Bewirtschaftung nur auf freiwilliger Basis und im Allgemeinen unabhängig vom aktuellen Vorkommen von Wiesenvögeln abgeschlossen wurden, kam es im Laufe der Jahre aber immer wieder zu Veränderungen im Flächeninventar des Biotopschutzprogramms. Mit diesen Veränderungen sind häufig auch Verschiebungen in der Habitatqualität und der grundsätzlichen Eignung für die Ansiedlung von Wiesenvögeln verbunden. Welche Faktoren für eine Bestandszunahme oder einen Rückgang von Wiesenbrütervorkommen verantwortlich sind, lässt sich nicht mehr eindeutig erkennen, wenn sich neben dem Bewirtschaftungsstatus auch andere Rahmenbedingungen verändern. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die in den letzten Jahren intensivierten Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume von Wiesenbrütern, die vor allem auf Flächen des

Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt umgesetzt werden konnten. Die Anlage von Flachgewässern, die Wiederherstellung eines breiten Grabennetzes mit hohen Wasserständen und die Entfernung von Gehölzaufwuchs aus der offenen Landschaft haben sich unmittelbar positiv auf die Vorkommen der Wiesenvögel im engeren Sinne ausgewirkt. Entsprechende Maßnahmen fanden vor allem in Neuland-Ost, im Landschaftskorridor Allermöhe und in Teilen der Kirchwerder Wiesen statt. Sie wurden dort konzentriert durchgeführt, wo die Bestände der Wiesenbrüter noch vergleichsweise intakt geblieben waren. Hier bildeten in den 1990er Jahren noch große Teile der Landschaft einen Teil des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft, bevor die Flächen erworben und im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen für Wiesenbrüter gestaltet worden sind. Im Rahmen einer Analyse der Entwicklung von Wiesenvogelbeständen nur auf den Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft fallen diese Flächen in den letzten Jahren aus der Statistik. Dabei handelt es sich um eine systematische Verfälschung, weil gerade die für Wiesenvögel besonders bedeutsamen Teilflächen betroffen sind. Es ist daher wichtig und unabdingbar, die Veränderungen der Bestände der Wiesenvögel während der letzten 25 Jahre unter dem kombinierten Einfluss des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft mit seinen Extensivierungsauflagen und der Habitataufwertung auf Flächen des Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zu interpretieren.

Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserstandes bewirken nachhaltige Erfolge

Die herausragende Bedeutung von Maßnahmen zur Verbesserung der Oberflächenwasserstände in Kombination mit der Offenhaltung der Landschaftsstruktur haben sich am Beispiel der Bestandsveränderungen und der hohen Siedlungsdichten bei Bekassine, Kiebitz, Rotschenkel, Feldlerche, Wiesenpieper und Wiesenschafstelze in Neuland-Ost, dem Landschaftskorridor Allermöhe und Teilen der Kirchwerder Wiesen in den letzten Jahren aufzeigen lassen. Nur hier gelang es nicht nur, Bestandsrückgänge zu stoppen bzw. abzumildern, sondern eine Trendwende herbeizuführen. Insbesondere die aufgrund ihrer Gefährdungssituation im Fokus der Schutzbemühungen stehenden Wiesenlimikolen reagieren hier unmittelbar mit deutlichen Bestandszunahmen auf die umgesetzten Maßnahmen. Auch in den weiträumig offenen Agrarlandschaften im Osten der Vier- und Marschlande konnten sich z. T. außerhalb der Kerngebiete der Verbreitung von Wiesenlimikolen teilweise vergleichsweise stabile Bestände halten, wenn ein reiches Grabennetz und größere, gehölzfreie Landschaftsteile geeignete Lebensraumsstrukturen bieten.

Ornithologische Begleitbeobachtungen dokumentieren Erfolge und Defizite

Begleitend zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft ist mit den ornithologischen Begleitbeobachtungen in den letzten zwei Jahrzehnten ein schlagkräftiges Erfolgsmonitoring entstanden, dass sowohl auf der Betrachtungsebene einzelner Gebiete die Wirksamkeit von Vertragsnaturschutz bzw. von Maßnahmen zur Lebensraumentwicklung oder entsprechende Defizite aufzeigt, als auch

auf der Betrachtungsebene der Arten eine langfristige Analyse der Trends und des Erhaltungszustandes zulässt. Die Systematisierung der Begleitbeobachtungen mit in Abhängigkeit von der ornithologischen Bedeutung der Teilflächen abgestuften Erfassungsrhythmen hat die Belastbarkeit der Daten und Schlussfolgerungen seit Anfang der 2000er Jahre deutlich erhöht. Von besonderer Relevanz sind in diesem Zusammenhang die Integration von alljährlichen Untersuchungen auf drei Teilflächen des Biotopschutzprogramms sowie die ergänzende Berücksichtigung weiterer, alljährlich auf ehrenamtlicher Basis vom Arbeitskreis an der Vogelschutzwarte Hamburg durchgeführter Kartierungsergebnisse, die die Berechnung eines alljährlich fortgeschriebenen Bestandsindex ermöglichen. Dieser bildet auch die Voraussetzung für die jährliche Berechnung eines Feldvogelindikators als einfach verständlichem Ausdruck der Entwicklung der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft Hamburgs.

Viele Faktoren bedingen Bestandsveränderungen

Die umfangreiche Beschreibung von Bestandsveränderungen vieler Vogelarten in der Kulturlandschaft Hamburgs für zahlreiche Teilgebiete, die Beschreibung der ganz unterschiedlichen Siedlungsdichten und Bestandsanteile in den untersuchten Arealen und die Beschreibung von Gesamttrends wichtiger Brutvogelarten in ganz Hamburg in Relation zur Entwicklung in ganz Deutschland zeigen im Rahmen des vorliegenden Gutachtens die Vielgestaltigkeit der bei Bestandsveränderungen wirksamen Faktoren auf. Für eine Reihe von Arten beruhen die teilweise einschneidenden Bestandsveränderungen während der letzten 25 Jahre fast ausschließlich auf übergeordneten Anpassungsprozessen hinsichtlich der Habitatwahl bzw. auf Arealveränderungen (z.B. Braunkehlchen, Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Wiesenschafstelze). Die Auswirkungen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft werden durch das Ausmaß der überregional in der Biologie der Arten begründeten Bestandsveränderungen vollkommen überlagert. Andere Arten werden zumindest aktuell vor allem durch die Bedingungen im Winterquartier bzw. auf den Zugwegen im Bestand gesteuert, wobei hier derzeit Bestandserholungen überwiegen (z.B. Schilfrohrsänger, Neuntöter, Dorngrasmücke). Weitere Arten profitieren zumindest in Teilen der Kartiergebiete in Hamburg von der zunehmenden Verbuschung und Verbrachung von Landschaftsteilen (z.B. Feldschwirl, Neuntöter, Goldammer). In einem Feldvogelindikator, der auf den Bestandsveränderungen von zehn ausgewählten Arten beruht, lässt sich die Vielfalt der Einflussfaktoren nicht abbilden. Sein Verlauf wird durch teilweise gegenläufig wirksame Faktoren beeinflusst und besitzt bei undifferenzierter Betrachtung nur sehr eingeschränkte Aussagekraft. Zumindest eine Differenzierung der Indexverläufe von Boden- und Gebüschbrütern wird auch in Zukunft unerlässlich sein, um mit Hilfe eines einfachen Indikators die trotz der Erfolge beim Wiesenvogelschutz in Hamburg bestehende, besondere Problemlage der Bodenbrüter in der Kulturlandschaft aufzeigen zu können.

Das Artenspektrum in der Kulturlandschaft - mehr als Kiebitz und Co

Der Feldvogelindikator beruht in seinem Verlauf nicht nur auf den Bestandsveränderungen von Wiesenbrütern im engeren Sinne, sondern berücksichtigt auch die Entwicklungen bei Bluthänfling, Dorngrasmücke und Goldammer. Damit wird gewährleistet, dass sich der Indikator nicht nur auf das Schicksal der Bodenbrü-

ter im Feuchtgrünland bezieht, sondern u.a. auch den allgemeinen Strukturwandel in der Kulturlandschaft hinsichtlich der Ausdehnung bzw. Qualität von Saumbiotopen und Gehölzen abbildet. Im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft wurde das erfasste Artenspektrum in weiten Teilen der Untersuchungsgebiete bereits ab Mitte der 2000er Jahre entsprechend und zunächst auf freiwilliger Basis erweitert. Die Erfassung der Bestände von Rohrammer und Teichrohrsänger ermöglicht zum Beispiel eine differenzierte Betrachtung der strukturellen Entwicklung von Röhrichtbeständen entlang von Gräben oder am Ufer von Kleingewässern. Die Erfassung der Bestände des Sumpfrohrsängers schafft vertiefte Interpretationsmöglichkeiten zu den Perspektiven von Vogelarten mit einer Bindung an Hochstaudenfluren. Anhand von Daten zur Bestandsveränderung von Baumpieper und Fitis lassen sich strukturelle Veränderungen in der Entwicklung von Gehölzstrukturen und Sukzession von Brachen zu Pionierwaldgesellschaften ableiten. Die Bestandsentwicklungen von Gartengrasmücke und Gelbspötter spiegeln ergänzend zum Geschehen bei der Nachtigall die strukturellen Veränderungen im Angebot von Hecken- und dichter Strauchvegetation. Insgesamt hat die Erweiterung des Artenspektrums zu einer deutlichen Wertsteigerung der indikatorischen Funktionen ornithologischer Begleitbeobachtungen geführt.

Ausblick

Bilanziert man alle Bemühungen zum Schutz der Wiesenvogelbestände in Hamburg während der letzten 25 Jahre, so lässt sich zusammenfassend feststellen, dass mit Hilfe der Instrumente des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft und der Habitatgestaltung mit dem Schwerpunkt auf einer Verbesserung der Wasserstände insbesondere auf den Flächen des Sondervermögens der BSU Erfolge erzielt werden konnten, die in Hamburg eine günstigere Entwicklung als anderswo in Deutschland ermöglichen. Bei Bekassine, Kiebitz und der Feldlerche und damit wichtigen Zielarten des Wiesenvogelschutzes ließen sich negative Trends aber nur auf den Flächen stoppen, auf denen umfangreiche Habitatverbesserungen mit einer Anhebung des Oberflächenwasserstandes stattgefunden haben. Entsprechende Aufwertungen der Kulturlandschaft sind für weitere wichtige Brutgebiete von Wiesenvögeln in Hamburg unbedingt erforderlich, um das langfristige Überleben der genannten Arten zu gewährleisten. Die Uferschnepfe ist mit ihren letzten Brutpaaren bereits vollkommen auf diese Flächen mit Vernässungsmaßnahmen angewiesen und beschränkt.

Die Wirksamkeit umgesetzter Schutzmaßnahmen lässt sich für die Avifauna nur anhand der systematischen ornithologischen Begleitbeobachtungen überprüfen. Auch Defizite und dringender Handlungsbedarf können anhand der Ergebnisse dieser Begleitkartierungen objektiv aufgezeigt werden. Verbesserungen in der Aussagekraft des Monitorings ließen sich erzielen, wenn der Anteil alljährlich untersuchter Areale erhöht werden könnte. Das wäre insbesondere für die Qualifizierung der Berechnung jährlich aktualisierter Bestandstrends sowie des daraus abgeleiteten Feldvogelindikators von großer Bedeutung. Daneben hat sich die Erweiterung des durch die Kartierungen abgedeckten Artenspektrums bewährt. Das im Rahmen des vorliegenden Gutachtens thematisierte Arteninventar sollte in Zukunft als Standard für alle Begleitkartierungen gelten.

Wiesenvogelschutz mit ornithologischem Begleitmonitoring sollte auch in Zukunft einen

Tätigkeitsschwerpunkt der behördlichen Naturschutzaktivitäten in Hamburg bilden. Die verbliebene, offene Kulturlandschaft in Hamburg weist im Vergleich mit dem weiteren Umland in Schleswig-Holstein und Niedersachsen eine hohe avifaunistische Wertigkeit auf. Dafür sind das langfristige Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft sowie die zunehmend realisierten aktiven Gestaltungsmaßnahmen zur Verbesserung der Wasserstände mitverantwortlich. Die strukturelle Verarmung der Agrarlandschaft auf der Geest und in weiten Teilen der Elbmarschen des Umlandes mit immer engeren Mahdterminen im Grünland, flächenhaftem Grünlandumbruch, Ackernutzung zum Anbau von Energiepflanzen, hohen Düngergaben u.ä. haben eine großräumige Reduzierung der Avifauna mit sich gebracht. Im Hamburger Elbtal dominieren dagegen auch heute noch vielerorts kleinteilige Strukturen in der grundwassernahen, grabenreichen Marsch. Jeder weitere Flächenverlust durch Umwandlung von Agrarland in Gewerbe- oder Siedlungsflächen ist hier zu vermeiden und kaum noch auszugleichen. Für die ehemals im gesamten Elbtal so charakteristische Avifauna der Feuchtgrünländer existieren nach den großen Flächenverlusten zugunsten von Gewerbe- und Wohnnutzung zuletzt vor allem in Moorfleet und Allermöhe und vor dem Hintergrund der strukturellen Verarmung intensiv landwirtschaftlich genutzter Landschaften im Umland Hamburgs keine Ausweichhabitate mehr. Die Lage im direkten Einflussbereich der Großstadt Hamburg stellt für die Wiesenvögel im Süderelberaum, Stromspaltungsgebiet und den Vier- und Marschlanden keinen Nachteil dar, sondern hat hier aus strukturellen Gründen eine Ausweitung industrieller Landwirtschaft weitgehend verhindert. Die Kulturlandschaft Hamburgs verdient daher aus Naturschutzsicht besondere Achtsamkeit.

Tab. 27: Resümee wichtiger Ergebnisse: Bestandstrends ausgewählter Vogelarten der Kulturlandschaft in Hamburg im Vergleich zur Entwicklung in Deutschland, Entwicklung des Bestandsanteils auf Vertragsflächen des Biotopschutzprogramms über 25 Jahre sowie Vergleich der Siedlungsdichte auf bzw. abseits von Vertragsflächen.

	Trend in HH	Trend in D	Trendvergleich HH/D	Vertragsflächenanteil	Dichte auf Vertragsflächen
Wiesenvögel im engeren Sinne					
Bekassine	-	-	+	+	+
Feldlerche	-	-	+	+	+
Kiebitz	-	-	+	-	+
Knäkente	-	-			
Löffelente	-	-			
Rebhuhn	-	-			
Rotschenkel	0	-	+	+	+
Uferschnepfe	-	-			
Wiesenpieper	0	-	+	+	+
Wiesenschafstelze	+	+	+	-	-
Arten der Saumbiotope					
Blaukehlchen	+	+	0	+	-
Braunkehlchen	-	-			
Dorngrasmücke	+	+	+		
Feldschwirl	+	-	+	-	-
Goldammer	+	0	+		
Neuntöter	+	-	+	-	-
Rohrammer	0	0	0		
Schilfrohrsänger	+	+	0	-	+
Schwarzkehlchen	+	+	0	-	-
Sumpfrohrsänger	0	-			
Teichrohrsänger	0	+	0		
Arten der Gehölze					
Baumpieper	+	-	+		
Gartengrasmücke	0	0	0		
Nachtigall	+	+	0	-	-
Pirol	0	0	0		
Fitis	-	-	0		

-: Trend negativ, Bestandsanteil auf Vertragsflächen über 25 Jahre rückläufig, Dichte auf Vertragsflächen geringer als im Gesamtgebiet

+: Trend positiv, Bestandsanteil auf Vertragsflächen über 25 Jahre zunehmend, Dichte auf Vertragsflächen höher als im Gesamtgebiet

0: Trend stabil oder stark schwankend, kein Trendunterschied zwischen HH und D

6 Zusammenfassung

Wiesenvögel gehörten insbesondere in den Marschen und Flussniederungen Deutschlands Jahrhunderte lang zu den Charakterarten der Feuchtgrünländer. Anhaltende und großräumige Bestandsrückgänge dieser Artengruppe haben in den 1980er und 1990er Jahren in vielen Bundesländern Deutschlands die Entwicklung von gezielten Schutzinstrumenten indiziert, um den Niedergang der Wiesenbrüter-Bestände zu stoppen. Auch in Hamburg existiert seit Ende der 1980er Jahre ein Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft, das in erster Linie über den Abschluss von Extensivierungsverträgen die Beweidungsdichte, Mahdtermine, Termine mechanischer Bodenbearbeitung und Düngergaben entsprechend den Ansprüchen der Avifauna regelt. Ornithologische Begleitbeobachtungen dienen der individuellen Regelung von Bewirtschaftungsterminen sowie als Erfolgskontrolle, wobei zuletzt pro Jahr etwa 3.200 ha Kulturlandschaft untersucht worden sind.

Die Entwicklung der Wiesenvögel in Hamburg wird im Rahmen dieses Gutachtens aus vier Betrachtungsebenen heraus beschrieben. Im Rahmen eines gebietsbezogenen Ansatzes lassen sich zunächst die allgemeinen Veränderungen in der Vogelwelt der offenen Kulturlandschaft auf lokaler Ebene beschreiben. Die einzelnen Vogelarten dienen hier als Spiegel für die Veränderungen in den Landschaftsstrukturen bzw. den z.B. im Zusammenhang mit der Entwicklung der Wasserstände stehenden Verschiebungen in der Habitatqualität. Außerdem lassen sich gebietsspezifisch Auswirkungen gezielter Naturschutzmaßnahmen zur Habitatverbesserung bzw. Vernässung von Teilflächen beschreiben. Für die Wiesenvögel im engeren Sinne (Bekassine, Kiebitz, Rotschenkel, Feldlerche, Wiesenpieper, Wiesenschafstelze) überwiegen negative Entwicklungen. Nur in Neuland-Ost und im Landschaftskorridor Allermöhe haben sich die Vorkommen der Bodenbrüter im offenen Feuchtgrünland während der letzten 25 Jahre günstig entwickelt. Dieser Erfolg war nur auf Basis zusätzlicher, umfassender Habitataufwertungen möglich, die mit einer Wiederherstellung eines breiten, hoch eingestauten Grabennetzes und der Anlage von Flachgewässern insbesondere eine Verbesserung des Oberflächenwasserstandes mit sich brachten. In Teilen der Kirchwerder Wiesen ließen sich die Wiesenbrüterbestände auf hohem Niveau stabilisieren, wobei auch hier Vernässungsmaßnahmen entscheidende Begleitfaktoren waren. Vergleichsweise günstig fallen auch die Bilanzen in Neuengamme-Nord und -Süd, Curslack und Altengamme aus, wobei Wiesenvögel im engeren Sinne hier nur in wesentlich geringerer Siedlungsdichte vertreten sind. Arten der Saumbiotope und Brachen (Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Feldschwirl, Neuntöter, Schilfrohrsänger u.a.) weisen weitgehend stabile oder zunehmende Trends auf. Auch Vogelarten mit Bindung an Gehölze (Pirol, Nachtigall u.a.) haben sich in ihren Beständen meist günstig entwickelt.

Als zweite Betrachtungsebene folgt eine vergleichende Analyse der Siedlungsdichten. Art für Art lassen sich so die jeweils wichtigsten Teilgebiete für die Erhaltung der Arten in Hamburg aufzeigen, wobei auch die absolute Bestandsgröße in die Wertung einfließt. Hinsichtlich der Siedlungsdichte erreicht Neuland-Ost insbesondere für Bekassine, Kiebitz, Rotschenkel und Feldlerche eine herausragende Stel-

lung. Häufig befindet auch der Landschaftskorridor Allermöhe unter den Gebieten, in denen Wiesenbrüter ihre höchsten Siedlungsdichten in Hamburg erreichen, wobei sich dieses Gebiet aufgrund seiner geringen Größe nur mit Einschränkung für diese Analyse eignet. Für die Uferschnepfe stellt der Landschaftskorridor auch absolut das wichtigste verbliebene Brutgebiet in Hamburg dar. Bei den Singvögeln im Grünland nehmen auch die Billwerder Wiesen hinsichtlich Siedlungsdichte und Bestandsgröße eine herausragende Stellung ein (Feldlerche, Wiesenpieper, Wiesenschafstelze). Das Altengammer Vorland erreicht insbesondere bei Wiesenpieper und Wiesenschafstelze eine hohe Bedeutung.

Für die Arten der Saumbiotope und Brachen sind andere Teilgebiete Hamburgs von besonderer Bedeutung. Insbesondere der Moorgürtel mit seiner großräumig extensiven Bewirtschaftung und dem hohen Anteil von Grünlandbrachen, Saumstrukturen und Gehölzen hat eine herausragende Relevanz für Feldschwirl, Schwarzkehlchen und Neuntöter, aber auch für einige weitere Begleitarten der halboffenen Kulturlandschaft (z.B. Dorngrasmücke, Sumpfrohrsänger). Aufgrund ihrer inzwischen weiten Verbreitung auch in ackerbaulich dominierter, grabenreicher Landschaft treten Blaukehlchen und Schilfrohrsänger mit ihren höchsten Siedlungsdichten in Neuengamme-Nord und weitgehend nicht betroffen von Naturschutzmaßnahmen auf. Daneben spielen vor allem die Kirchwerder Wiesen für die Erhaltung der Bestände dieser Arten eine besondere Rolle.

Für an Gehölze gebundene Arten kommt den Untersuchungsgebieten in der halboffenen Kulturlandschaft Hamburgs nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Bei Baumpieper, Fitis und Gartengrasmücke gehört allerdings der Moorgürtel zu den wichtigen Brutgebieten. Für den Pirol bildet dieses Gebiet auch absolut das wichtigste Brutgebiet in ganz Hamburg. Bei der Nachtigall kommt den Borghorster Elbwiesen mit ihrem randlichen Gehölzbestand in Hamburg eine herausragende Stellung als Brutgebiet zu.

Als dritter Auswertungsansatz wird der Bestandstrend aller relevanten Arten Hamburg-weit summarisch dargestellt, wobei die statistisch berechneten Trendkurven als Bestandsindex von Jahr zu Jahr sich weitgehend auf das im Rahmen der ornithologischen Begleitbeobachtungen zum Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft erhobene Material stützen, aber auch weitere Kartierergebnisse aus dem ehrenamtlichen Monitoring häufiger Brutvögel in Hamburg berücksichtigen. Während der letzten 25 Jahre haben die Bestände von Bekassine, Kiebitz und Feldlerche in Hamburg signifikant abgenommen. Der Trend in Hamburg fiel dabei zumindest bei Bekassine und Kiebitz weniger negativ aus als bundesweit, für die Feldlerche deutet sich Ähnliches an. Stabil blieb das Vorkommen von Rotschenkel, Wiesenpieper, Teichrohrsänger, Rohrammer, Sumpfrohrsänger, Pirol, Nachtigall, Gartengrasmücke und Gelbspötter (bei in den ersten zehn Jahren lückenhafter Datengrundlage). Bei Rotschenkel und Wiesenpieper fiel die Entwicklung in Hamburg dabei deutlich positiver aus als bundesweit. In Übereinstimmung mit überregionalen Trends im Bestand zugenommen haben Wiesenschafstelze, Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Schilfrohrsänger und Dorngrasmücke, parallel zur Entwicklung in ganz Deutschland rückläufige Bestände auch in Hamburg zeigt der Fitis. Bei Feldschwirl und Neuntöter ergaben sich in Hamburg Bestandszunahmen, während die Vorkommen bundesweit zurückgegangen sind, Goldammer und Baumpieper nahmen

in Hamburg ebenfalls deutlich im Bestand zu, während das Vorkommen deutschlandweit stagnierte. **Zusammenfassend sind vor allem die starken Abweichungen und dabei in Hamburg im Vergleich zu ganz Deutschland deutlich günstigeren Trendverläufe für Wiesenpieper, Feldschwirl, Neuntöter, Goldammer und Baumpieper bemerkenswert.**

Abschließend erfolgt eine Analyse der Beziehungen zwischen dem Vorkommen von Wiesenvögeln und den Flächen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft. Aus der Auswertung der Bestandsanteile auf bzw. außerhalb von Vertragsflächen lassen sich Schlüsse über die Bedeutung dieses Schutzinstruments für die einzelnen Arten ziehen. Dabei wird sowohl die Veränderung der Anteile auf Vertragsflächen über die Zeit als auch deren Anteil in Relation zum flächenproportional zu erwartenden Vorkommen diskutiert. Neben dem Schutzinstrument des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft sind auch die aktiven Habitataufwertungen im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen auf Flächen des Sondervermögens der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) Teil der Auswertungen, die sich auf ein 7.081 ha großes Referenzgebiet im Elbtal Hamburg beziehen. **Eine starke Bevorzugung von Flächen des Biotopschutzprogramms und deren zunehmende Bedeutung im Laufe der letzten rund 20 Jahre deuten für Bekassine, Feldlerche, Wiesenpieper und Schilfrohrsänger** darauf hin, dass das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft Hamburgs in Kombination mit aktivem Habitatmanagement zur Verbesserung der Oberflächenwasserstände einen entscheidenden Anteil an der im überregionalen Vergleich günstigen Bestandsentwicklung in Hamburg hat. Für Kiebitz und Rotschenkel wird deutlich, dass die positive Entwicklung in der Kulturlandschaft vor allem in Kombination mit Vernässungsmaßnahmen möglich geworden ist. Durch extensive Bewirtschaftung auf Vertragsnaturschutzflächen allein ließ sich der Niedergang nicht aufhalten. Die meisten Arten der Saumbiotope und Brachen brüten mit größeren Bestandsanteilen in nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen bzw. Strukturen und werden in ihrem Bestandsverlauf weniger stark durch das Biotopschutzprogramm in der Kulturlandschaft beeinflusst.

Fasst man die Trends von zehn Vogelarten der Agrarlandschaft aggregiert in einem „Feldvogelindikator“ zusammen, so ergibt sich zunächst ein ansteigender Verlauf, der zum Jahrtausendwechsel eine Wende erfährt und seit 2001 langsam und anhaltend rückläufig ist. Eine Differenzierung in die Entwicklungen der am Boden brütenden bzw. Gehölzstrukturen als Brutplatz nutzenden Arten macht deutlich, dass der Feldvogelindikator in Hamburg zwei unterschiedliche Trends vermischt: Während die Bodenbrüter seit vielen Jahren im Bestand rückläufig sind, haben die Gebüschbrüter innerhalb der letzten rund 20 Jahre fast durchgehend im Bestand zugenommen.

7 Literatur

GARTHE, S. & A. MITSCHKE (1994): Artenhilfsprogramm und Rote Liste der gefährdeten Brutvögel in Hamburg. Naturschutz und Landschaftspflege in Hamburg 41: 1-160.

HOLZAPFEL, C. (1981): Brutbestand gefährdeter Vogelarten im Bereich der Alten Süderelbe im Jahre 1979. Hamburger avifaun. Beitr. 18: 87-104.

MITSCHKE, A. (1991): Bestandsaufnahmen bei Wiesenvögeln – eine Literaturübersicht mit Kartieranleitung. Unveröff. Gutachten, Umweltbehörde Hamburg

MITSCHKE, A. (1996): Standortgerechte Grünlandbewirtschaftung und Lebensraumschutz für Wiesenvögel – Eine Methodenstudie zu Möglichkeit und Aufwand der Beurteilung von Aus-wirkungen später mechanischer Landbearbeitung bzw. früher Mahd auf Wiesenbrüter. Un-veröff. Gutachten, Umweltbehörde Hamburg.

MITSCHKE, A. (2001): Auswirkungen vertraglichner Bewirtschaftungsregelungen im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft auf die Bestandsentwicklung der Wiesenvögel - Ornithologische Begleituntersuchungen von 1990 bis 2001. Unveröff. Gutachten, Umweltbehörde Hamburg, 92 S.

MITSCHKE, A. (2007): Rote Liste der gefährdeten Brutvögel in Hamburg - 3. Fassung, 1.12.2006. Hamburger avifaun. Beitr. 34: 183-227.

MITSCHKE, A. (2010:) LIKI-Indikator 23 „Repräsentative Arten“ in Hamburg - Durchführung eines Delphi-Verfahrens zur Gewinnung von Zielwerten für die Bestände der Indikatorarten in Hamburg und erste Berechnung eines Nachhaltigkeitsindikators. FHH, BSU, Abteilung Naturschutz, Staatliche Vogelschutzwarte.

MITSCHKE, A. (2014): Brutvogelkartierung und Managementempfehlungen für den Pflege- und Entwicklungsplan der Naturschutzgebiete „Höltigbaum“ und „Stellmoorer Tunneltal“. Gutachten im Auftrag von Planula, Planungsbüro für Naturschutz und Landschaftsökologie, 63 S.

MITSCHKE, A. & S. BAUMUNG (2001): Brutvogel-Atlas Hamburg. Hamburger avifaun. Beitr. 31: 1-344.

MULSOW, H. & G. RASTIG (2013): Brutvogelbestände im NSG „Boberger Niederung“ und auf angrenzenden landwirtschaftlichen flächen im Billebogen („Ohlnborg“) - Zwischenbericht 2013. Gutachten im Auftrag der FHH, BSU, Abteilung Naturschutz. [redacted]

PANNEKOEK, J. & A. J. VAN STRIEN (2001): TRIM 3 Manual (Trends & Indices for Monitoring data). Statistics Netherlands.

SUDFELDT, C., R. DRÖSCHMEISTER, W, FREDERKING, K. GEDEON, B. GERLACH, C. GRÜNEBERG, J. KARTHÄUSER, T. LANGGEMACH, B. SCHUSTER, S. TRAUTMANN & J. WAHL (2013): Vögel in Deutschland - 2013. DDA, BfN, LAG VSW, Münster.

SÜDBECK, P., H. ANDRETZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, T. SCHICKORE, K. SCHRÖDER & C. SUDFELDT (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell.

SÜDBECK, P., H.-G. BAUER, M. BOSCHERT, P. BOYE & W. KNIEF (2007): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands - 4. Fassung, 30. November 2007. Ber. Vogelschutz 44: 23-81.

VAN DER MEIJ, T. (2007): BIRDSTATs - Species Trends Analysis Tool (STAT) for European bird data. Manual.